

Renz, Kerstin [Hrsg.]

Kassel, deine Schulen. Ein Architekturführer

Kassel : kassel university press 2019, 170 S. - (Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung der Universität Kassel; 36)



Quellenangabe/ Reference:

Renz, Kerstin [Hrsg.]: Kassel, deine Schulen. Ein Architekturführer. Kassel : kassel university press 2019, 170 S. - (Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung der Universität Kassel; 36) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-318065 - DOI: 10.25656/01:31806; 10.19211/KUP9783737606950

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-318065>

<https://doi.org/10.25656/01:31806>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://kup.uni-kassel.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

KASSEL, DEINE SCHULEN

Kerstin Renz
(Hg.)

EIN ARCHITEKTUR- FÜHRER

Kassel, deine Schulen

EIN ARCHITEKTURFÜHRER



Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung,
Landschaftsplanung der Universität Kassel

Band 36

kassel
university



press

Kassel, deine Schulen

EIN ARCHITEKTUR- FÜHRER

Kerstin Renz (Hg.)

MIT BEITRÄGEN VON

Jana Bartsch, Cedric Behr, Samanta Budach, Cennet Cetincelik, Artur Dick, Rudi Dück,
Julian Fiegehenn, Sinah Frank, Josephine Hetsch, Max C. Isert, Janina Jaensch,
Laura Jung, Inka Käckel, Jessica Krannich, Lara Loescher, Sofia Meyer,
Hannes Neubacher, Rico Pfeleger, Lisanne Quast, Juliane Stehl, Solveig Steinorth,
Stefanie Umbach und Nils Weiper



Das e-book ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

8	VORWEG
10	ÜBERSICHTSPLAN

13	KASSEL, DEINE SCHULEN EINE KLEINE ARCHITEKTURGESCHICHTE
	Kerstin Renz

25	SCHULEN DER KAISERZEIT
----	-------------------------------

28	SCHULE AM WALL Sofia Meyer, Nils Weiper
34	SCHULE KÖNIGSTOR Jana Bartsch
40	ALBERT-SCHWEITZER-SCHULE Julian Fiegehenn
46	REFORMSCHULE Max C. Isert
52	FRIEDRICH-WÖHLER-SCHULE Sinah Frank
58	GOETHE-GYMNASIUM Hannes Neubacher

65 SCHULEN DER WEIMARER REPUBLIK

68 HEINRICH-SCHÜTZ-SCHULE
Cedric Behr

74 FASANENHOF-SCHULE
Josephine Hetsch

81 SCHULEN DER 1950ER JAHRE

84 AUGUST-FRICKE-SCHULE
Laura Jung

90 HUPFELDSCHULE
Rudi Dück

96 JACOB-GRIMM-SCHULE
Juliane Stehl

102 JOHANN-AMOS-COMENIUS-SCHULE
Janina Jaensch

108 SCHULE AM WARTEBERG
Lara Loescher

114 FRIEDRICHSGYMNASIUM
Rico Pflieger

121 SCHULEN DER 1960ER BIS 70ER JAHRE

- 124 WILHELMSGYMNASIUM
Solveig Steinorth
- 130 CARL-SCHOMBURG-SCHULE
Inka Käckel
- 136 MAX-EYTH-SCHULE
Stefanie Umbach
- 142 MARTIN-LUTHER-KING-SCHULE
Artur Dick
- 148 ALEXANDER-SCHMORELL-SCHULE
Jessica Krannich
- 154 GEORG-AUGUST-ZINN-SCHULE
Lisanne Quast
- 160 ELISABETH-KNIPPING-SCHULE
Cennet Cetincelik, Samanta Budach

167 ANHANG

- 168 LITERATUR
- 170 IMPRESSUM

Vorweg

Schulen sind Geschichtsorte. Kassel hat eine lange Tradition als Bildungsstandort, die Schulen der Stadt sind immer auch Erinnerungs- und Identifikationsorte, sie dokumentieren den sozialen und (bildungs-)politischen Wandel, die Zeitläufte der Pädagogik und nicht zuletzt des Städtebauwesens. Schulen sind aber auch Zukunftsorte. Bauliche Nutzungsanpassungen für den aktuellen und zukünftigen Schulbetrieb stellen Herausforderungen dar, seit es Schulhäuser gibt. Im Umgang mit dem bestehenden Schulhaus lautet die Frage der Nutzer und Planer aber nur selten „Wer bist Du?“ sondern eher „Was kannst Du?“

Der kleine Architekturführer *Kassel, deine Schulen* will die Leserinnen und Leser mit einer Auswahl von Schularchitekturen dieser Stadt bekannt machen. Insgesamt 21 Porträts von architekturhistorisch bedeutenden Schulbauten zeigen die Entwicklung der Bauaufgabe von der Kaiserzeit bis in die 1970er Jahre auf und ordnen die Gebäude in ihren jeweiligen historischen und städtebaulichen Kontext ein. „Wer bist Du?“ Für jene neugierige Frage an den gebauten Bestand soll es mit diesem sehr speziellen Architekturführer ein paar Antworten mehr geben. *Kassel, deine Schulen* wendet sich an die Stadtgesellschaft, an alle die Schule leben, Schule planen und verwalten und nicht zuletzt an alle diejenigen, die tagtäglich zur Schule gehen.

Die Texte, Fotos und Grafiken stammen von Bachelor- und Masterstudierenden des Fachbereichs Architektur Stadtplanung und Landschaftsplanung, die im Wintersemester 2018/2019 das gleichnamige Seminar am Fachgebiet Architekturgeschichte besucht haben. Auf dem Weg zum gedruckten Architekturführer haben sie ganz berufspraktische Stationen absolviert: das Sichten der Bestandspläne, die Begehung der Objekte, die fotografische Dokumentation, Recherche in Bibliotheken und im Kasseler Stadtarchiv und schließlich die zentrale Aufgabe des Beschreibens von Architektur, städtebaulicher Lage und teilweise auch zugehöriger Freiflächen. Vieles fließt in so eine Baubeschreibung ein - das Verständnis für den Bautyp mit all seinen pädagogischen, funktionalen und städtebaulichen Bedingungen, das Hineinversetzen in das Planungsgeschehen der jeweiligen Epochen mit ihren bautechnologischen und gestalterischen Besonderheiten und die Anwendung eines spezifischen Fachvokabulars. Das

Fachgebiet Architekturgeschichte leistet hier einen wichtigen Beitrag in der Vermittlung genau dieser Fertigkeiten.

Drei studentische Redaktionsteams haben sich um die Texte, das Bildmaterial und das Layout gekümmert und das Rohmaterial bis zum Endprodukt bearbeitet. Am Ende dieses Seminars gibt es nun einen neuen Band in der ASL Schriftenreihe, die mit vorliegender Ausgabe auch ein frisches Erscheinungsbild bekommen hat. Als Herausgeberin bedanke ich mich bei einem wunderbar engagierten und neugierigen Seminar. Besonderer Dank auch an die Kooperationspartner in der Stadt Kassel, die uns und damit die Publikation unterstützt haben: Anne Janz, Dezernentin für Jugend, Frauen, Gesundheit und Bildung und Gabriele Steinbach, Bernd Heger und Sandra Knippschild vom Amt für Schule und Bildung; Stadtbaurat Christof Nolda, Axel Jäger, Markus Batscheider und Alexandra Wendt vom Amt für Hochbau und Gebäudebewirtschaftung; Stephan Schwenke, Antje Goebel und Karen Siefert vom Stadtarchiv Kassel; Dank auch an alle beteiligten Schulleiterinnen und Schulleiter, an die Lehrkräfte und Hausmeister der Kasseler Schulen, an Lisa Pflästerer vom Bureau David Voss und nicht zuletzt an Uwe Altrock, Philipp Oswalt und Birte Biemann vom Fachbereich ASL der Universität Kassel, die sich dafür eingesetzt haben, dass dieser Band so zügig erscheinen konnte.

Zur Benutzung: Der Übersichtsplan zeigt die Position der Schulen in der Stadt und ihre Zugehörigkeit zu einer der vier Epochen an: Kaiserzeit, Weimarer Republik, 1950er Jahre, 1960er-1970er Jahre. Beschrieben ist jeweils der bauzeitliche Bestand der Gebäude, zugehörige Schwarzpläne dokumentieren dagegen den aktuellen städtebaulichen Kontext und die heutige Gebäudeformation der Schulen, farbig hervorgehoben ist der Status zum Zeitpunkt der Entstehung. Die angegebene Literatur bei den Objekten ist als benutzte und weiterführende Literatur zu lesen.

Kassel, im März 2019
Kerstin Renz





- 01** Schule Am Wall
- 02** Schule Königstor
- 03** Albert-Schweitzer-Schule
- 04** Reformschule
- 05** Friedrich-Wöhler-Schule
- 06** Goethe-Gymnasium

- 07** Heinrich-Schütz-Schule
- 08** Fasanenhofschule

- 09** August-Fricke-Schule
- 10** Hupfeldschule
- 11** Jacob-Grimm-Schule
- 12** Johann-Amos-Comenius-Schule
- 13** Schule am Wartberg
- 14** Friedrichsgymnasium

- 15** Wilhelmsgymnasium
- 16** Carl-Schomburg-Schule
- 17** Max-Eyth-Schule
- 18** Martin-Luther-King-Schule
- 19** Alexander-Schmorell-Schule
- 20** Georg-August-Zinn-Schule
- 21** Elisabeth-Knipping-Schule

I KASSEL DEINE SCHULEN

EINE KLEINE
ARCHITEKTUR-
GESCHICHTE

Schulhaus und Schulbau – was wird damit assoziiert? Skepsis seitens der Schüler, Überregulierung oder Routine seitens derer, die Schule planen und verwalten? Oder im Gegenteil eine Architektur, die wie kaum eine andere dem Menschen zugewandt sein sollte, in jedem Fall aber zu den einprägsamsten Erinnerungen in der Kinder- und Jugendzeit gehört? Aus der Perspektive der Architekturgegeschichte ist die Antwort bald gefunden: Wie Seismographen dokumentieren Schulbauten den Zustand einer Gesellschaft, die in ihrem Verhältnis zur Menschenbildung immer auch ihr Verhältnis zu den dauermodernen Werten der Aufklärung offenbart. Seit der Zeit um 1780, wird in Europa um die ideale Architektur für die Bauaufgabe Schule gestritten – bis heute mit offenem Ausgang. Wenn es darum gehen soll, die Entwicklung dieses Bautyps in seiner Beziehung zur Stadt und Stadtbaugeschichte zu verstehen, ist das mitten in Europa liegende Kassel ein wunderbares Forschungsfeld.

Wo kann eine Architekturgegeschichte der Schule für Kassel beginnen? Schulbildung ist im Mittelalter und in der frühen Neuzeit ein Privileg von Wenigen, eigenständige Schulhäuser sind selten. Als Standort einer bekannten Bildungseinrichtung tritt Kassel um 1595 mit der Gründung des Collegium Mauritianum hervor, das unter der persönlichen Aufsicht des Landgrafen steht und in Adelskreisen weit über Kassel hinaus als renommierte Schule bekannt ist, die für spätere Aufgaben in Politik und Militär qualifiziert. Ein eigenes Schulgebäude erhält das Collegium nie, genutzt werden einzelne Räume des Karmeliterklosters (Renthof).⁰¹ Die niederen Schulen sind indes an die einzelnen Pfarrbezirke gebunden. Im Jahr 1539 kommt es durch Zusammenschluss der Schulen aus der Kasseler Altstadt, der Unterneustadt und der Freiheit zur Gründung einer Lateinschule in städtischer Trägerschaft. Ein eigens für ihre Zwecke gebautes Haus, wie wir es aus zahlreichen anderen Städten kennen, erhält die Schule nicht, sondern richtet die Unterrichtsräume im ehemaligen Stiftskolleg an der Martinskirche ein.⁰²

Die zehn Jahre nach der Lateinschule gegründete Deutsche Schule ist ebenfalls eine städtische Gründung und bekommt das Torhaus über der Fuldabrücke zugewiesen – Räumlichkeiten, die zwar spektakulär, jedoch wenig funktional gewesen sein dürften (Abb. A). Die Lateinschule bleibt über 200 Jahre die bestimmende pädagogische Institution für die höhere Schulbildung in der Stadt, Unterfinanzierung und bauliche Vernachlässigung sind ständige Begleiter. Die auffälligen Räume an der

01 Schlung 1987, S. 51.

02 Ebd., S. 44.

03 Stadt Kassel, Bd. 1, 2009, S. 189-190.



Martinskirche verlassen die Schüler erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nachdem Landgraf Friedrich ein großes bürgerliches Stadtpalais an der Königstraße gekauft und für Schulzwecke hat herrichten lassen. Dabei handelt es sich eigentlich um eine Einmischung in städtische Angelegenheiten, doch in der (selbstgeschaffenen) Not kann das Geschenk kaum abgelehnt werden.

Im 18. Jahrhundert kommt es in vielen Ländern zur ersten allgemeinen Schulpflicht, auch in Kassel wird die entsprechende Verordnung Landgraf Carls von 1726 wirksam. Die Einhaltung der Schulpflicht besteht eher auf dem Papier als im Alltag. Hätten sich im 18. und 19. Jahrhundert alle Eltern und alle Kinder daran gehalten, die Räumlichkeiten hätten zu keinem Zeitpunkt ausgereicht – in Kassel nicht und auch anderswo. Elementarbildung ist auch für die wenig Begüterten kostenpflichtig, bis 1791 der Landgraf der Stadt Kassel sechs sogenannte Freischulen stiftet, die von 7- bis 14jährigen Kindern kostenfrei besucht werden können.⁹⁵

Die Förderung der Unterprivilegierten kennt schon damals keinen Altruismus. Es geht darum, Handel- und Gewerbe sowie das Militär mit einem hinreichend ausgebildeten Nachwuchs zu versorgen. Konkrete Schulbauprojekte verbinden sich auch mit den Freischulen nicht, es ist Kennzeichen der Zeit, Schule in Provisorien und Bestandsbauten einzurichten. Hier sind es das Waisenhaus

A Fuldabrücke mit Torhäusern
um 1770
Foto Marburg. Inv. Nr. 1521749

in der Unterneustadt und die Hallen am Königsplatz.⁰⁴

Die Garnison- und Residenzstadt Kassel fällt im 19. Jahrhundert durch ein hohe Zahl von Privatschulen auf; im Jahr 1838 besucht mehr als die Hälfte der Kasseler Kinder eine solche Schule, 32 davon sind verzeichnet.⁰⁵ Bis Mitte des Jahrhunderts unterliegen diese Privatanstalten keinerlei öffentlicher Aufsicht.⁰⁶ Die „Etagenschule“ im Mehrfamilienwohnhaus, das Hinterhaus, die umfunktionierte Werkstatt sind die Provisorien des (noch) nicht fest etablierten öffentlichen Schulbauwesens. In den umliegenden, noch nicht eingemeindeten Dörfern ist die Situation eine andere, hier gibt es seit dem 18. vor allem aber seit dem 19. Jahrhundert Schulhäuser in zumeist kirchlicher Verwaltung, so in Kirchditmold, Wahlershausen, Waldau, Bettenhausen.⁰⁷

Soweit die anonyme Architekturgeschichte der Kasseler Schulen. Um 1840 setzt in der Stadt der öffentliche Diskurs über das Bauen von Schulen ein, zwei Projekte beschäftigen die Bürger: Ab 1841 wird in der Hedwigstraße 1 die Bürgerschule 1 und 2 geplant, für die mit Johann Jacob Rudolph (1788-1844) und Leonhard Müller (1799-1878) gleich zwei Absolventen der Kasseler Akademie Entwürfe einreichen: Müller setzt dabei auf ein klassizistisches Palais, Rudolph auf einen Neo-Renaissance-Palazzo nach italienischem Vorbild (kriegszerstört).⁰⁸ Bürgerschulen sind im 19. Jahrhundert „gehobene“ Volksschulen mit längerer Schulzeit und Fremdsprachenunterricht; ihre Architektur repräsentiert den Ständestaat und ist Ausweis des kommunalen Selbstverständnisses. Man sollte meinen, dass dies insbesondere für die städtischen Gymnasien, wie das Lyceum Fridericianum, das spätere Friedrichsgymnasium gilt. Die ehemalige Lateinschule erhält 1842 endlich einen Neubau am zentralen Standort an der Wolfschlucht 20 unweit des Königsplatzes (kriegszerstört). Die bemerkenswerten Architekturzeichnungen⁰⁹, die Johann Conrad Rudolph (der Bruder und Vertreter der Staatsbauverwaltung, 1784-1844) dafür anfertigt, zeigen nicht nur den Stellenwert der Bauaufgabe Schule innerhalb der „Zivilbaukunst“. Sie sind auch deutlich darum bemüht, ikonographischen Ballast abzuwerfen und für Kassels traditionsreichstes Lyceum das Neue zu wagen (Abb. B).

Nach der Annexion Kurhessens durch Preußen im Jahr 1866 gibt fortan Berlin die Richtung für die Schulbildung und den Schulbau in Kassel vor. Der geforderte Ausbau der Volksschulen, die Förderung der Mädchenbildung, die Einrichtung von weiteren Bürgerschulen für den Nachwuchs in Handel und Gewerbe und von neuen Real-

04 Schlung 1987, S. 84.

05 Ebd., S. 83-84.

06 Stadt Kassel, Bd. 2, 2009, S. 205.

07 Freundlicher Hinweis von Christian Presche, Kassel.

08 Bestandskatalog MHK, Inv. Nr. GS 14441,18 (Rudolph), Inv. Nr. GS 14441, 27 (Müller).

09 Ebd., Inv. Nr. GS 18304 .

B



C



schulen zur Beförderung des Industriestandortes stellt die Kasseler Behörden vor große Planungsaufgaben. Nicht nur im preußischen Kassel, sondern in allen deutschen Ländern gerät der Schulbau seit den 1870er Jahren zur bedeutenden kommunalen Bauaufgabe - es ist nicht übertrieben, in dieser Zeit von einem ersten Schulbauboom zu sprechen. Nach der Reichsgründung reagiert die Stadt zunächst mit einer neuen Mädchenschule auf die gesetzlichen Vorgaben, hier ist der Nachholbedarf am Größten. Anfang der 1870er Jahre erhält die sogenannte Höhere Töchterschule einen Neubau, der zwischen dem Friedrich-Wilhelms-Platz und der Wolfsschlucht steht und als Vorgängerinstitution des heutigen Jacob-Grimm-Gymnasiums eine lange Tradition begründet (kriegszerstört). In Fragen des Raumprogramms und der Ausstattung der Schulen sind die Baubeamten der Provinzhauptstadt Kassel nicht mehr frei: Der preußische Staat verfügt über ein elaboriertes System von modernen Schulbaurichtlinien, in ganz Europa gibt es zu dieser Zeit keine derart weitreichenden Standards. Die 1868 für Preußen erlassenen „Allgemeinen Vorschriften für die räumliche Gestaltung der Schulgebäude“ und die 1870 per Ministerialerlass erfolgten „Massbestimmungen für Gymnasien und Vorschulen“ setzen neue Bestimmungen hinsichtlich der Belichtung, Belüftung, Heizung, Reinigung und des Mobiliars in Kraft, die entsprechend auch für Kassels neue Schulen

B Friedrichsgymnasium, Zeichnung
J. C. Rudolph 1841/42
Bestandskatalog MHK, Inv. Nr. GS
18304.

C Titellblatt Beitrag Arnolt.
Arnolt 1914.

gelten. Das ab 1872 geltende preußische Schulaufsichts-Gesetz stellt alle öffentlichen und privaten Unterrichts- und Erziehungsanstalten unter staatliche Aufsicht – damit ist dem Betrieb von Privatschulen in Mietshäusern oder ähnlich ungeeigneten Baulichkeiten endgültig ein Riegel vorgeschoben.¹⁰

Die Standortwahl der Schulen folgt den Stadterweiterungsprozessen in den jeweiligen Bezirken und den sukzessive eingemeindeten Dörfern. Die neuen Volksschulen, die Bürgerschulen und die zwei (Ober-)Realschulen für den Kasseler Vorderen Westen und den Norden werden bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges weitgehend gleichmäßig auf das Stadtgebiet verteilt. Insbesondere die Schulform der Bürgerschule mit ihrem gewerblich orientierten Bildungsprogramm erhält in der Kaiserzeit neue Gebäude, nach preußischem Vorbild werden sie einfach durchnummeriert, schließlich gibt es 30 Einrichtungen dieser Art.¹¹ Eine integrierte Schulentwicklungsplanung unter Berücksichtigung der Bevölkerungsentwicklung und der Siedlungsplanung ist in der Kaiserzeit noch unbekannt, die Verkehrssicherheit von Schulwegen ist ebenfalls noch kein Thema. Gebaut werden die städtischen Schulen dort, wo ein Grundstück günstig zu erwerben ist und wo die Infrastruktur eine verkehrliche Anbindung ermöglicht. Zahlreiche Schulen entstehen in diesen Jahren, das Bauen ist günstig, die Abschreibungsmöglichkeiten ebenso, der leitende Architekt ist nicht selten Heinrich Arnolt (1869-1924), der wie viele seiner Kollegen auch zur Feder greift, um die städtischen Schulbauanstrengungen zu dokumentieren (Abb. C). Die über die Jahrhunderte gültige Trias von Kirche, Rathaus und Schule spielt im 19. Jahrhundert nur noch eine untergeordnete Rolle, nur beim Neubau der Luisenschule von 1906 im Vorderen Westen ist die direkte Nachbarschaft zur zeitgleich errichteten Kreuzkirche gegeben und es kommt zu einer städtebaulichen wie stilistischen Gesamtanlage. Das großzügig winkelförmige Schulgebäude an der Luisenstraße von 1906 im Vorderen Westen erweist dem Ständestaat seine Reverenz: Als wilhelminische Bildungsburg übernimmt die Schule die trutzigen Rustikaverblender des Kirchenbaus und wird nach der Tochter des Kurfürsten benannt.

Die Hygienebewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist hinsichtlich der Standortfrage von städtischen Schulen von weitreichenderer Bedeutung. Doch erst in den 1920er Jahren dringt das Thema „Licht, Luft und Sonne“ unter Einfluss des Neuen Bauens und der Schul- und Siedlungsplanung im Neuen Frankfurt bei den Baubehör-

10 Handbuch der Architektur 1903, S. 4-5.

11 Schlung 1987, S. 155-156.

den durch. Bis dahin begnügt man sich auch in Kassel mit dem Wenigen, was die Preußischen Ministerialerlasse fordern: einen maximal halbstündigen Schulweg (macht ca. 3 Kilometer Schulweg), ein Grundstück, das „frei, luftig, trocken“ zu sein hat und eine Freiflächengröße, die bei nur 3 qm pro Kind liegt. Die Klassen sind nach Nordwesten auszurichten (bei größeren Schulen zusätzlich nach Südosten), die Nähe zur Industrie ist zu meiden.¹² Dass das nicht ausreicht, liegt auf der Hand. Für Schulzwecke wirklich geeignete Grundstücke sind begehrt und teuer und so kommt es immer wieder zu ungewöhnlichen Projekten wie dem der *Friedrich-Wöhler-Schule* #5. Das Bürgerschulhaus steht inmitten eines dicht bebauten Mietshausviertels, die Klassenräume sind auf einen engen Schulhof orientiert, um den Lärm der umgebenden Verkehrsstraßen zu meiden.

Seit der Jahrhundertwende erregen im In- und Ausland sogenannte Freiluftschulen für kränkliche Kinder Aufmerksamkeit. Sie liegen inmitten der Natur und nutzen zumeist einfache Pavillons für einen Unterricht, der nicht selten reformpädagogischen Ansätzen folgt. In Kassel wird die sogenannte Waldschule als „Bildungsanstalt in der Natur“ seit 1926 am Neuen Obstgarten unweit des Bergparks (Nußallee) betrieben.¹³

Die Bildungsreformen der Weimarer Republik (Verbot der privaten Elementarbildung und damit Ausbau des öffentlichen Volksschulwesens, Mädchenabitur) machen sich in der schulischen Baubilanz Kassels nicht wesentlich bemerkbar, man greift in diesen Jahren auf den Bestand zurück. Von nationaler Bedeutung sind dennoch zwei Projekte: die Stadt lobt unter SPD-Stadtoberbaurat Gerhard Jobst einen Wettbewerb für eine Pädagogische Akademie aus, an dem sich entsprechend der reformorientierten Bauaufgabe eine internationale Avantgarde beteiligt, darunter auch Vertreter des Neuen Frankfurt wie Max Cetto.¹⁴ Gefördert vom reformorientierten Kultusministerium in Berlin entstehen in Frankfurt am Main, in Kiel, Hannover oder Halle solche Lehrerbildungsanstalten nach den Maximen des Neuen Bauens. Für Kassel ist die Akademie in repräsentativer Lage an der Wilhelmshöher Allee geplant, im NS wird hier später das Generalkommando gebaut. In direkter Nachfolge entsteht dann – ebenfalls nach einem (Einladungs-)Wettbewerb – ein Schulbau-Vorzeigeprojekt der Stadt, das in die gesamte Republik ausstrahlt: die Malwida von Meysenbug-Schule, seit 1938 *Heinrich-Schütz-Schule* #7 von Heinrich Tessenow (1876-1950), (Abb. D).¹⁵ Der Berliner Architekt hat

12 Handbuch der Architektur 1903, S. 11-12.

13 Schlung 1987, S. 174.

14 Poulain [1933], o. S.

15 L.A. 1927.

soeben mit der Landesschule in Dresden-Klotzsche das größte Schulbauprojekt der Republik vollendet und setzt sich in Kassel gegen so prominente Konkurrenten wie German Bestelmeyer oder die Gebrüder Bonatz durch. Tessenow realisiert trotz radikal gekürztem Entwurfsplan ein Mädchenlyceum mit beachtlichem Raumprogramm, aus einer zunächst geplanten vielfach gestaffelten Anlage um einen großen Schulhof wird schließlich ein kompakter Baukörper mit kleinem Lichthof und Flügelanbauten. Das Ergebnis ist im besten Sinne unpolitisch: die damals größte Mädchenschule Hessens ist kein Statement für und keines gegen das Neue (Schul-)bauen der Zeit, sondern ein funktional-zeitloser Großbau, der eine überörtliche Gültigkeit besitzt. Bis heute zeigt die *Heinrich-Schütz-Schule* mit ihrer Erweiterung vom Kasseler Büro Schultze+Schulze das urbane Potential der Bauaufgabe Schule auf.

Schule im NS, das bedeutet wenige Jahre später Rückschritt auf allen Ebenen der Schulbauentwicklung und in Kassel eine Null-Bilanz bei den Investitionen. Neue Siedlungsplanungen der Jahre 1942-1943 für das Auefeld, für Mattenberg und in Kirchditmold/Harleshausen zeigen monumentale Schulanlagen, die achsial auf Parteibauten bezogen sind und nicht mehr realisiert werden.¹⁶ Die Diktatur ist im Schulalltag massiv spürbar, das Schulhaus selbst wird zum Insignienträger und Ritualraum umfunktionierte. Die beiden Oberrealschulen der Stadt im Norden und im Vorderen Westen stellen sich öffentlichkeitswirksam in den Dienst der neuen Zeit, seit den frühen Umbenennungen der kaiserzeitlichen Schulen in den Jahren 1934/35 geht man dort auf eine Adolf-Hitler-Schule (vormals Oberrealschule II, heute *Albert-Schweitzer-Schule* #3) und eine Hermann-Göring-Schule (Oberrealschule I, heute *Goethe-Gymnasium* #6). Schule im NS, das bedeutet in der Konsequenz in Kassel und andernorts das elende Ende einer zuvor intakten Lebenswelt für Kinder und Jugendliche. Die fast restlose Zerstörung des Schulraumbestandes (83%) durch die Luftangriffe stellt die Stadt nach 1945 vor größte Probleme.¹⁷

Die Nachkriegsjahre in Kassel sind schulbaugeschichtlich ein Spiegel der westdeutschen Gesamtsituation. Unter Werner Hasper (1911-1993) als zuständigem Leiter des Stadtplanungsamtes¹⁸ ist die Stadt nie Gastgeber der jetzt überall in den Westzonen und insbesondere in Hessen stattfindenden Schulbautagungen, auf denen über neue städtebauliche Aufgaben der Schulen und neue Raumkonzepte diskutiert wird.¹⁹ Dass es angesichts des zu bewältigenden Neubauvolumens in der Stadt Informa-

16 Lüken-Isberner 2017, S. 105-106, 111.

17 Schlung 1987, S. 191.

18 Lüken-Isberner 2017, S. 62-69, 247-248.

19 Renz 2017, S. 103-130.

20 Ebd., S. 113-121.

21 Schlung 1987, S. 191.

22 Ebd., S. 95.

23 Gezeigt wird die „18-klassige Volksschule Oberzwehren“ – eine typische „Schubladenplanung“ (nur teilweise realisiert); Hilker 1954, S. 114-115.



tions- und Diskursbedarf gegeben hätte, steht außer Frage. Die Darmstädter Tagung und Ausstellung „Mensch und Raum“ mit ihren beispielgebenden Schulprojekten von Max Taut, Hans Schwippert und vor allem von Hans Scharoun²⁰ bleibt in Kassel ohne Resonanz. Hasper setzt bis Mitte der 1950er Jahre einen Konservatismus ins Werk, wie er sich zeitgleich auch in den Bauämtern in Kiel, Bremen oder Düsseldorf festsetzt. Seine Behörde will sich nicht an ihrer Reformbereitschaft, sondern an der Baubilanz messen lassen: Im Jahr 1956 ist der Vorkriegsbaubestand wieder erreicht, ja sogar überschritten.²¹ Die neuen Schulen der gegliederten und aufgelockerten Stadt Kassel ergeben sich im Schematismus mehrgeschossiger Riegelbauten in Kombination mit kammartig aufgereihten Pavillons. Dass es sich um Standards handelt, die bereits vor 1945 etabliert waren, spielt keine Rolle.²² *Der neue Schulbau in Hessen*, so der Titel einer Publikation der hessischen Staatsbauverwaltung dieser Jahre, ist keineswegs neu, sondern ein Kontinuum mit Modifikationen.²³ Publik werden darin drei Projekte aus Kassel: Die Staatsbauverwaltung kann am Kasseler Weinberg mit dem *Friedrichsgymnasium* #14 ein Gebäude in bester innerstädtischer Lage errichten, das als typisches Zwitterwesen seiner Zeit auftritt. Der herrische Klassenrakt von Kurt Bormann von über 100 Metern Länge ist an den Maßen

D Heinrich-Schütz-Schule vorm. Matwida von Meysenbug-Schule, um 1930
Foto Marburg Inv. Nr. 1509685.

des hier ursprünglich geplanten Gauforums orientiert, öffnet sich dann aber für ein großes lichtiges Foyer mit gleich zwei leicht geschwungenen Freitreppen.²⁴ Von Bundespräsident Heuss besichtigt, gilt die 16-klassige *Volkschule an der Hupfeldstraße #10* im Stadtteil Wehlheiden²⁵ als eine der fortschrittlichsten Schulen Hessens, übererfüllt sie doch mit 20 qm Freifläche pro Kind die zeitgenössischen Forderungen. Nie wieder können derart großzügige Bauplätze für Schulen ausgewiesen werden wie in den 1950er Jahren. Ein schaler Beigeschmack begleitet sie: die Schule im Grünen²⁶ basiert auf einem Städtebau mit luftschutzesstechnischem Hintergrund.

Mit Werner Noell (1906-1987), einem Absolventen der TH München tritt in Kassel ab 1949 ein Hochbauamtsleiter auf den Plan, der das Bildungsbauwesen als zentrale Aufgabe der Zeit einstuft und den Schulbau der Stadt über zwei Jahrzehnte prägen wird. Vorbild hierfür ist die gleichermaßen zerstörte Stadt Hannover, die ähnliche Schwerpunkte setzt. Noells Haus der Jugend an der neuen Fuldabrücke (1953) oder das Hermann-Schafft-Haus an der Wilhelmshöher Allee (1959) sind hier zu nennen – beide nicht von ungefähr in prominenter städtebaulicher Lage. Noells Schulhäuser der 1950er und 1960er Jahre sind Variationen zu unterschiedlichen bautypologischen Themen der Zeit: die Atriumschule als Ort der Demokratie (*Wilhelmsgymnasium #15*), das Schulhaus mit Garten als offene Bühne und einladender Ort im öffentlichen Raum (*Jacob-Grimm-Schule #11*, Abb. E), die Berufsschulen als öffentliche Orte in der Stadt für den Übertritt ins Berufsleben.

Zu Beginn der 1960er Jahre reist Noell mit einer Schulplaner-Delegation in die USA, um sich dort über die neuesten Entwicklungen zu informieren.²⁷ Die Gesamtschule als neuer Typus wird in diesem Jahrzehnt ebenso zur Herausforderung für die Planungsbehörden, wie die zahlreich zu errichtenden Berufsschulen. Noell will den fensterlosen Block nach US-Vorbild nicht, plädiert weiterhin für gegliederte Anlagen und für Hallenschulen mit Lichthöfen (Abb. F). Der „Fertigteilschule“, welche Mitte der 1970er Jahre als vermeintlich schnellste und kostengünstigste Alternative die Individualplanung verdrängt, steht er skeptisch gegenüber. Systembauweisen werden in Kassel vor allem im Gesamtschul-/Berufsschulsektor, aber auch im Hochschulbau (z. B. AVZ-Zentrum 1971-73) eingesetzt. Das Versprechen der Flexibilität und Variabilität dieser Großkomplexe verfängt, wird aber realiter nie umgesetzt. Als Bauamtsleiter hätte er schon früh feststel-

24 Ebd., S. 147.

25 Ebd., S. 108-109.

26 Gollwitzer 1954.

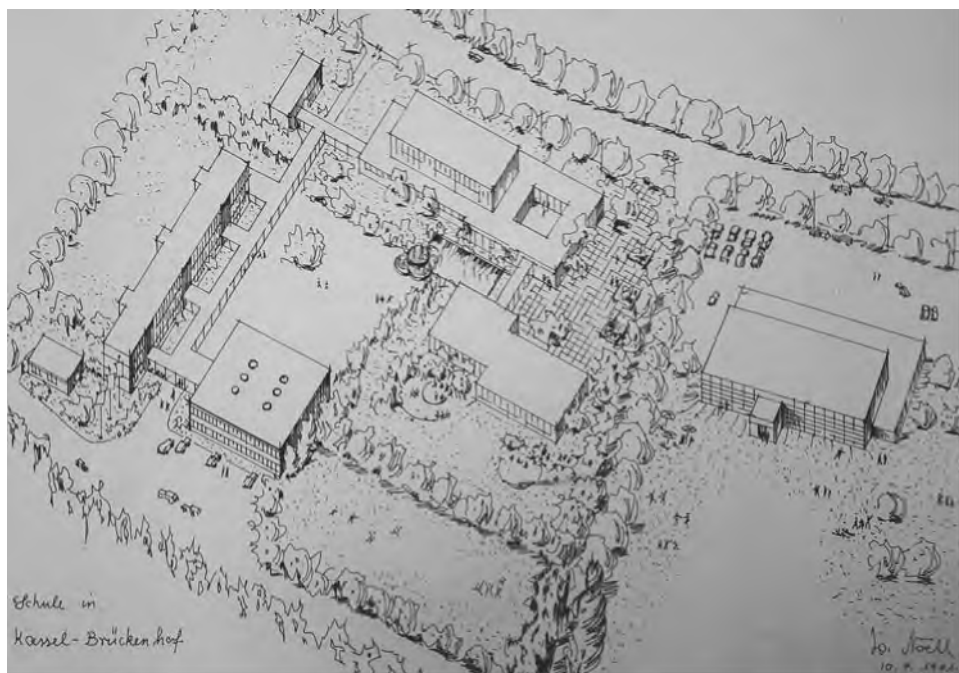
27 Noell [1971], S. 2.

28 Ebd., S. 5.

len müssen, dass „das Reformstreben im Erziehungs- und Bildungswesen als ein Dauerzustand angesehen werden kann“, resümiert Noell seine Berufsjahre.²⁸ Dem ist in seiner Aktualität nichts hinzuzufügen.



F



E Jacob-Grimm-Schule
Schulhof 1960er Jahre
Foto: Günther Becker

F Schule für den Stadtteil Brückenhof, Entwurf Werner Noell 1971.
Staatarchiv Kassel, 2017/54 Nr. 1

II

SCHULEN DER KAISERZEIT

Im 19. Jahrhundert entwickelt sich das Schulhaus zu einer eigenständigen Bauaufgabe. Im letzten Drittel des Jahrhunderts verzeichnen die Städte und Gemeinden einen regelrechten Schulbauboom. Erste nach Schulformen zu differenzierende Bautypen prägen sich aus; die bau- und ausstattungsstechnischen Möglichkeiten verbessern sich von Jahr zu Jahr, die Raumprogramme werden komplexer, die Vorschriften auch. Die Schulneubauten in der Residenzstadt Kassel unterliegen den preußischen Richtlinien, die in immer neuen Novellen herausgegeben werden.

Die Architektur im Kaiserreich ist Ausdruck der hierarchischen Gesellschaftsordnung. Gymnasien und Realgymnasien erfahren eine weitaus aufwändigere Behandlung als Volksschulen und Bürgerschulen. Schulbauten sind aber auch Renommierobjekte – die Städte treten in einen regelrechten Wettstreit um die modernsten Häuser und nicht selten werden nun die Bauamtsleiter zu Akteuren einer ersten kommunalen Architekturpublizistik. Schule ist folglich auch Ausdruck städtischen Selbstverständnisses.

Die Standorte der Schulen werden häufig an Plätzen oder belebten Straßen gewählt, es geht um die Sichtbarkeit eines großen öffentlichen Gebäudes, um Repräsentation und teilweise auch schon um die angemessene Darstellung von traditionsreichen Lehranstalten. Ordnung, Kontrolle und Hygiene bestimmen den äußeren und inneren Aufbau der Gebäude. Dabei sind die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zweitrangig. Der Schüler wird als junger, noch formbarer Erwachsener gesehen, psychosoziale Faktoren wie Aufenthaltsqualität und Spielmöglichkeiten im und ums Schulhaus spielen kaum eine Rolle. Typisch sind repräsentative, Distanz gebietende Schulportale mit schweren Türen und aufwändigen Treppenanlagen im Inneren, die Grundrisse folgen dem System der additiven Reihung mit langen, zum Teil dunklen zweibündigen Fluren. Die den Historismus kennzeichnende Frage „In welchem Style sollen wir bauen“ (Heinrich Hübsch) steht am Anfang eines jeden Schulentwurfs und bestimmt die Architektur entscheidend mit.

Kerstin Renz

Weitere Schulbauten dieser Epoche in Kassel:

- Carl-Anton-Henschel-Schule
- Dorothea-Viehmann-Schule
- Friedrich-List-Schule
- Grundschule Harleshausen
- Herkuleschule
- Losseschule
- Luisenschule
- Osterholzscheule
- Unterneustädter Schule
- Valentin-Traudt-Schule
- Wilhelm-Lückert-Schule

Abb. rechts:
Klassenfoto Kaiserzeit
Stadtarchiv Kassel, E1L Schulwesen (02)
Foto: Carl Eberth



#1

Schule Am Wall

Art der Schule: Grundschule

Adresse: Schützenplatz 3, Nord- Holland

Baujahr: 1888

Architekt/in: Stadtbauamt Cassel, Ludwig von Noël

Aktuelle Schülerzahl: 322



Die Schule Am Wall wird 1888 auf den ehemaligen Festungsanlagen am Übergang zwischen der Altstadt und dem Industriegebiet Möncheberg nahe des Holländischen Platzes gebaut, hier ist u.a. die Firma Henschel mit einem ihrer Hauptwerke angesiedelt. Die Schule wird von Stadtbaurat Ludwig von Noël nach preußischen Schulbau Richtlinien geplant und braucht zwei Jahre bis zur Fertigstellung. Der Bau dient als Bürgerschule 5 und 6 (#2, #4, #5, #8) für den Kasseler Norden und ist eine der wenigen Schulen Kassels, die im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurden. Aufgrund des überlieferten bauzeitlichen Bestandes steht die Schule unter Denkmalschutz.

Die Bürgerschule, bestehend aus drei Geschossen sowie einem Kellergeschoss, ist ursprünglich eine sich in Richtung Westen öffnende Dreiflügelanlage mit Innenhof. Das Gebäude hat zur Bauzeit getrennte Trakte für Mädchen im Süden und Jungen im Norden sowie getrennte Pausenplätze. Heute fehlt der gesamte nördliche Flügel des Schulgebäudes, da dieser im Jahr 1964 für den Ausbau der Kurt-Wolters-Straße abgerissen wurde.

Die neogotische Hauptfassade im Süden ist auf den Schützenplatz ausgerichtet und übernimmt die Funktion einer Schaufassade. Gegliedert ist die Fassade durch zwei Risalite, die in der Dachzone in spitz zulaufende Giebel übergehen. Diese Risalite markieren die Eingänge der Schule. Die Giebelflächen sind mit jeweils einer stilisierten Maßwerk-Fensterrosette verziert. Achsenmittig befindet sich ein kleinerer Dachgiebel mit einer Schuluhr samt Glocke. Sie ist ein elementarer Bestandteil preußischer Schularchitektur, der zur Pünktlichkeit erziehen soll.

Die Fassade zeigt die Binnenstruktur des Gebäudes: Jedes Klassenzimmer hat vier Fenster, auf jeder Ebene befinden sich vier Klassenzimmer. Die sowohl horizontale, als auch vertikale Gliederung der Fassade folgt einer symmetrischen Ordnung. Die horizontale Teilung in die verschiedenen Geschossezonen wird durch Gesimsbänder betont. Des weiteren unterstützen Ornamente die optische Gliederung. Segmentbogenfenster, Bogenfenster und -verzierungen, Gesimse, Lisenen, die großen Eingangsportale aus massivem und verziertem Holz mit eingelassenen Fenstern, die großzügig angelegten Treppen, welchen überdurchschnittlich viel Platz und Bedeutung zugemessen wird, das alles sind Stilmittel einer repräsentativen Gebäudegestaltung. Diese soll den Schülern Größe, Macht und vielleicht sogar ein Aufwärtstreben vermitteln. Gleichzeitig wird das Privileg der Bildung betont. Die Symmetrie der Architektur mahnt den Gehorsam der

A



B



Kinder an und vermittelt ein Gefühl der Beständigkeit und der Geborgenheit.

Auf die Eingangsportale folgen im Erdgeschoss die zentralen Treppen. Über zweibündige und lange Flure lassen sich die Klassenräume erschließen. Die Flure erhalten keine natürliche Belichtung und wirken daher sehr dunkel.

Die längsrechteckigen Unterrichtsräume entsprechen mit 40 – 60 qm den preußischen Richtlinien. Zweiflüglige Fenster sorgen mittels ihrer natürlichen Belichtung für eine angenehme Atmosphäre und helle Räume.

Das Schulgebäude präsentiert sich als reiner Massivbau, wobei das tragende Mauerwerk von Blendziegeln in zwei kontrastierenden Farbtönen geziert wird. Der durch die Hochparterre-Bauweise entstehende Sockel wird mit einem rotbräunlichen Klinker optisch zurückgestellt. Darüber erstrecken sich drei Vollgeschosse in hellerem Ton. Die Geschossdecken sind Preußische Kappendecken, eine Kombination aus Eisenträgern und Ziegelkappen. Der Dachstuhl ist eine Holzkonstruktion.

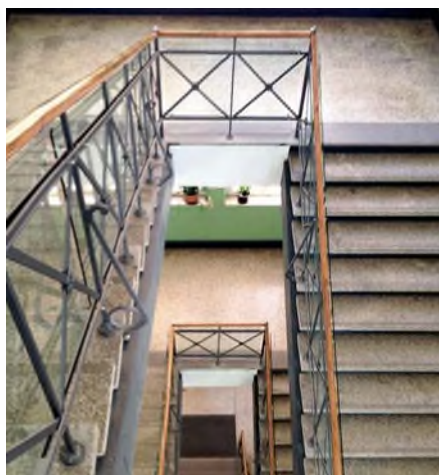
Im Inneren sind die Wände und Decken durchgehend weiß gekalkt, bis auf Brusthöhe erhält die Wand jedoch einen grünen abwaschbaren Ölfarben-Anstrich. Der glatte Terrazzofußboden erleichtert ebenfalls die Hygiene im Gebäude. Die repräsentativen Haupttreppenhäuser im Haupttrakt sind hell beleuchtet, die Böden sind ebenfalls mit Terrazzo belegt und sie werden von einem gusseisernen Geländer mit Holzhandlauf geziert. Die von den Treppen abgehenden düsteren Flure werden von klassischen, kugelförmigen Schulleuchten zwar etwas spartanisch, aber dennoch ausreichend beleuchtet.

A Eingang Schürzenplatz
Foto: Sofia Meyer, Nils Weiper

B Außenansicht von Südwesten
Foto: Sofia Meyer, Nils Weiper

C Haupttreppenhäuser
Foto: Sofia Meyer, Nils Weiper

D Flur Südflügel
Foto: Sofia Meyer, Nils Weiper



Der Schulhof ist heute ein zum Teil asphaltierter Platz, welcher durch eine Ziegelmauer vom Verkehrsgeschehen der Kurt-Wolters-Straße getrennt wird. Inmitten dieses Hofes stehen einige große Bäume. Sie schaffen trotz der mittlerweile misslichen Lage neben einer Hauptverkehrsstraße eine angenehme Stimmung.

Zwischen dem Wiederaufbau des 1943 zum Teil zerstörten Ostflügels und dem Abriss des nördlichen Flügels 1964 wurde die Schule um eine Turnhalle und um einen Kleinsportplatz erweitert. Zuletzt wurden bauliche Maßnahmen 2012 durchgeführt. Die Schule bekam durch die Verbindung mehrerer Räume im Tiefparterre eine Mensa und der östlich angrenzende Parkplatz wurde zu einem Schulgarten umfunktioniert.

Sofia Meyer & Nils Weiper

Literatur

- Hinz 2002, S. 40.
- Schule Am Wall 1988
- Helas 1984, S. 90.

E

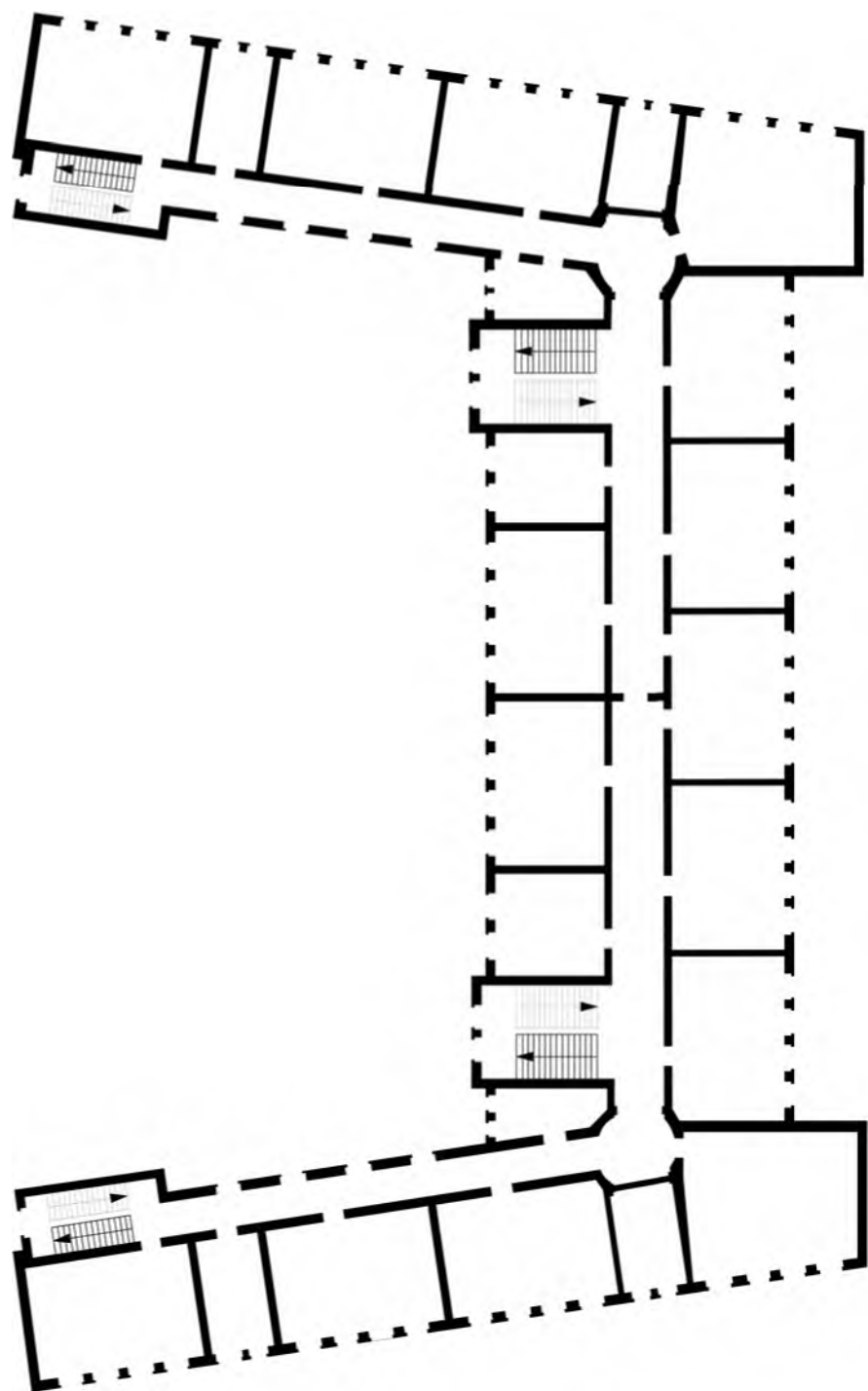


F



E Ursprüngliche Außensicht von Südwesten
Helas 1984, S. 90.

F Treppenhaus
Foto: Sofia Meyer ■ Nils Weiper



#2

Schule Königstor

Art der Schule: Grundschule

Adresse: Königstor 58, Vorderer Westen

Baujahr: 1891

Architekt/in: Stadtbauamt Cassel, Ludwig von Noël

Aktuelle Schülerzahl: 202



Die frühere Bürgerschule 3 und 4 (#1, #3, #4, #5, #6), getrennt in einen Bauteil für Jungen und einen für Mädchen, wurde 1891 von Ludwig von Noël gebaut (#1, #3) und 1892 eingeweiht. Die heute denkmalgeschützte Schule am Königstor nimmt eine sehr präzise Position im dicht besiedelten Stadtteil Vorderer Westen direkt an einer Straßenkreuzung ein. Offensichtlich gilt die neue Kasseler Bürgerschule im Kaiserreich als Vorzeigeprojekt einer ambitionierten Schulhausplanung. Die Architekturzeichnungen Noëls werden 1893 auf der Weltausstellung in Chicago gezeigt, wo im Deutschen Pavillon auch eine eigene Sektion zum nationalen Schul- und Universitätswesen präsentiert wird.

Der ursprüngliche Baukörper ist durch seine starke Symmetrie geprägt. Der Mädchen- und der Jungentrakt sind identisch gebaut und haben separate Eingänge. Die Jungen nutzen den Flügel an der Luisenstraße, die Mädchen den Baurakt an der Königstorstraße, separate Schulhöfe werden durch Mauern voneinander abgegrenzt. Durch Kriegszerstörungen verliert die Schule diese Symmetrie, da der Nordflügel nur verkürzt wieder aufgebaut wird. Erhalten bleibt die städtebaulich motivierte Struktur: Der Baukörper passt sich dem spitz zulaufenden Eckgrundstück zwischen Luisen- und Königstorstraße an und bildet so eine U-Form aus. Durch die beengte Grundstückssituation und die Platzierung direkt an der Baukante gibt es zur Straße hin keine nutzbaren Freiflächen. Diese befinden sich im geschützten Hinterhof.

Die Schule Königstor ist ein Bau der Neogotik, an der Ecke Luisenstraße ragt ursprünglich weithin sichtbar ein Mittelrisalit mit einer gotischen Fialen-Bekrönung samt Schuluhr auf. Typisch für das Bauen im Historismus ist die Ausprägung verschiedener Fassaden: Straßenseitig sind repräsentative Schauffassaden gestaltet, während der Innenhof Hinterhofcharakter hat und monochrom rot geziegelt ist. Die Schauffassade baut sich über einer Sockelzone mit rotem Ziegelmauerwerk auf, die Folgegeschosse sind mit gelben Ziegeln verkleidet, ein kräftiges rotes Gesims wirkt als umlaufende Verklammerung der Gebäudeteile. Je vier Fenster bilden eine Gruppe aus, hinter welcher sich ein Klassenraum befindet. Je nach Geschoss sind die Fenster unterschiedlich detailliert ausgearbeitet. Auffällig sind die Eingangsportale mit ihrer spitzbogig übergiebelten Werksteineinfassung. Das wichtigste Gestaltungselement sind jedoch die vier Risalite an den Straßenseiten, die mit hoch aufragenden Stufengiebeln in die Dachzone überführt werden und kräftige Erker ausbilden.

A



B



Ursprünglich betreten die Kinder das Gebäude durch eines der Portale an den Längsseiten und gelangen zunächst in ein Vestibül. Die hellen Treppen zu den Obergeschossen befinden sich dann jeweils am Ende der langen einbündigen Flure, die die straßenseitigen Klassenräume erschließen. Neogotische Spitzbögen markieren den Auftakt der Flure, die Decken in den Fluren sind preußische Kappendecken.

Die beiden angrenzenden Treppenhäuser der Jungen- wie der Mädchenschule an der Ecke Luisenstraße sind anlässlich der Umwandlung in eine koedukative Schule geöffnet worden und heute mit ihrer kommunikativen und einladenden Struktur ein wichtiges Element des Schullebens. Die Toiletten befinden sich bereits zur Bauzeit hofseitig auf jeder Ebene im Gebäude – ein Fortschritt angesichts der Tatsache, dass in der Kaiserzeit separate Toilettenhäuser auf dem Schulgelände üblich sind.

Im gesamten Schulhaus ist die grüne Farbe der Lamberie erhalten, teilweise finden sich auch noch die Trinkbrunnen in den dafür vorgesehenen Nischen.

Alle Klassenräume sind einseitig durch vier hohe Fenster gut belichtet. Sie weisen einen längsrechteckigen Grundriss nach preußischem Maß (6×9m) auf. Die Kinder können aber nur schwer aus den Fenstern schauen, da die Brüstung sehr hoch ist.

Bauzeitlich besitzt die Schule an der Gebäuderückseite wesentlich größere Pausenflächen sowie eine Turnhalle. Die Grundstücksfläche in Ecklage vor der Schule ist mit ornamentalen Blumenrabatten geschmückt, deren Pflege offensichtlich der Schulhausmeister übernimmt, heute befindet sich hier eine brachliegende Grünanlage.

A Eingangsportal Königstor
Foto: Jana Bartsch

B Innenhof
Foto: Jana Bartsch

C Flursituation
Foto: Jana Bartsch

D Zentrales Treppenhaus
Wiegand 2005, S. 335.

C



D



Nach gravierenden Kriegsschäden wird der Bau 1952 wieder der Schulnutzung übergeben. Zusätzlich besteht zwischen 1946 und 1958 eine interimistische Nutzung als Hochschulstandort. Die Schule hat in den vergangenen Jahren eine Mensa dazu gewonnen. Hierfür wurden zwei Klassenräume zusammengelegt und zu einem Speisesaal mit Küche umgebaut.

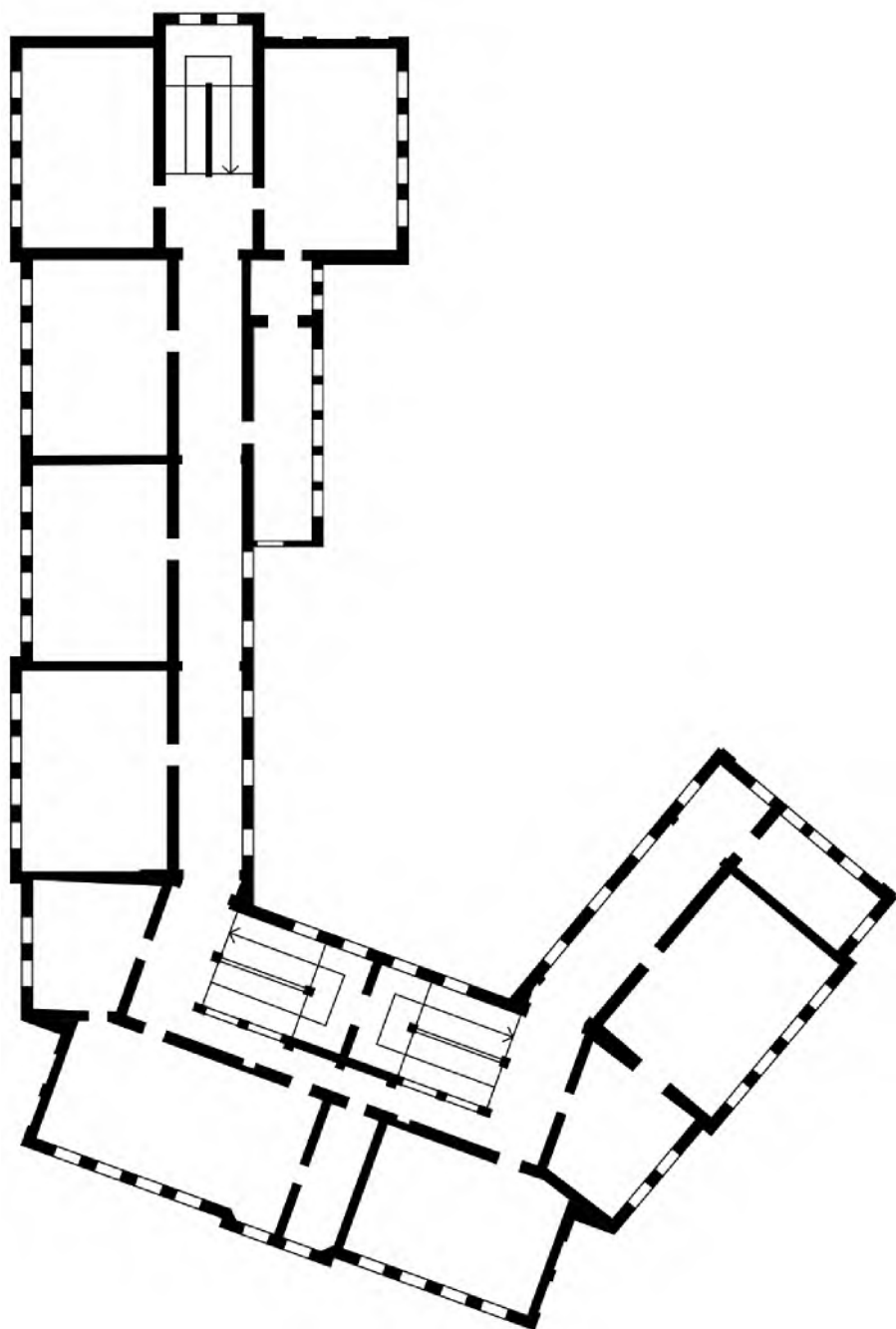
Jana Bartsch

Literatur

- Wiegand 2005, S. 334-335.
- www.schule-koenigstor.de
[30.11.18]
- www.vorderer-westen.net [02.12.18]



E Situation Ecke Luisenstraße um
1900
Foto: Stadtmuseum Kassel



#3

Albert-Schweitzer-Schule

Art der Schule: Gymnasium

Adresse: Kölnische Straße 89, Vorderer Westen

Baujahr: 1898

Architekt/in: Stadtbauamt Cassel, Ludwig von Noël

Aktuelle Schülerzahl: ca. 1050 Schüler



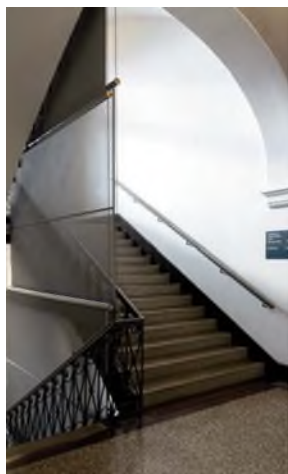
Im Jahr 1898 wird in Kassel im Stadtteil Vorderer Westen die Oberrealschule I eröffnet. Sie ist die erste Oberrealschule in der Stadt und wird zunächst ausschließlich von Jungen besucht. In dieser in Preußen angebotenen Schulform berechtigt das Reifezeugnis nach neunjähriger Schulzeit zum Studium. Alte Sprachen werden nicht unterrichtet, hier liegt der Unterschied zum Realgymnasium. Die Schüler werden auf ein Studium im Bereich der Ingenieurwissenschaften oder der Technik vorbereitet. In der mehr als hundertjährigen Geschichte hat das Schulgebäude an der Kölnischen Straße viele Veränderungen erlebt. Im NS ist die Schule wie auch die Oberrealschule II (#6) auf Parteilinie, 1938 erfolgt die Namensänderung in Adolf-Hitler-Schule. 1945 bezieht die Schulgemeinde des Realgymnasiums I das Gebäude, weil das eigene Schulhaus im Krieg zerstört wurde. Von da an heißt die Schule zunächst Realgymnasium an der Kölnischen Straße. Erst 1956 geschieht die Umbenennung in Albert-Schweitzer-Schule.

Die Schule steht in einem Wohngebiet an der Kölnischen Straße, die als Nord-Süd Achse durch den Vorderen Westen verläuft. Das großzügige Schulgelände wird im Süden durch die Parkstraße begrenzt. Das viergeschossige Hauptgebäude der Oberrealschule ist ein länglicher, achsensymmetrischer Baukörper, der seine Schauseite der Kölnischen Straße zuwendet. Zunächst stehen auf dem Gelände nur das Schulhaus und ein separates Abortgebäude. Sportliche Betätigung wird von Anfang an groß geschrieben: Rund vier Fünftel der Grundstücksfläche ist für einen asphaltierten Turnplatz vor der Turnhalle, sowie eine große Rasenfläche für Spiele vorgesehen. Die Rasenfläche wird von schattenspendenden Baumreihen eingefasst.

Aus dem Baukörper tritt auf der Vorder- sowie der Rückseite ein Mittelrisalit hervor, der an der Straßenfront die Verwaltung und den Zeichensaal und an der Hofseite die Aula samt darüberliegendem Turnsaal markiert.

Die Binnengliederung des Gebäudes ist an der Fassade gut zu erkennen. Der Mittelrisalit an der Straßenseite verfügt über fünf Fensterachsen, die die Verwaltung im Erdgeschoss und den Zeichensaal im zweiten Obergeschoss markieren. Der Zeichensaal ist mit seinen besonders hohen Fenstern gut erkennbar und hat in dieser technisch ausgerichteten Oberrealschule einen besonderen Stellenwert. In der Dachzone endet der Risalit in einem Giebfeld.

A



B



Die Fassade ist in roten Backstein hergestellt, bestimmte Bauteile wie Fensterstürze und Gebäudeecken werden zusätzlich in Sandstein ausgeführt, was einen lebendigen hell-dunkel-Kontrast bewirkt. Es wird eine horizontale Gliederung durch Gesimse unternommen. Das Eingangsportal liegt achsenmittig und wirkt monumental. Es wird durch zwei Säulen samt Giebel eingerahmt und betont. Die Tür selbst besteht aus zwei schweren hölzernen Flügeln.

Das Hauptportal ist der einzige Zugang zum Gebäude. Durch das Portal kommt man in ein schmales Vestibül mit Wandornamenten, das über wenige Stufen zu einem großzügigen Flur führt. Die Flure im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss haben Kreuzgewölbe als Decken und erhalten an den Enden Kopplicht. Gleich zwei Treppenhäuser sorgen für eine geordnete Erschließung, der Zugang zur Turnhalle liegt im Kellergeschoss und der zur Aula im ersten Obergeschoss. Ebenfalls befinden sich hier auch ein großes Beratungszimmer und das Zimmer des Direktors. Die ursprünglich 21 Klassenzimmer der Schule werden zweibündig erschlossen, sie sind für den Frontalunterricht ausgelegt und nahezu quadratisch. Natürliches Licht fällt durch große Fenster auf nur einer Seite des Raums ein. Die meisten von ihnen liegen straßenseitig und bekommen Nordlicht.

Eine Besonderheit der Schule ist die große Turnhalle, die sich über Fenstertüren direkt auf den Turnplatz öffnet. Ebenso die Aula über der Turnhalle, die bei denselben Abmessungen eine lichte Höhe von 9 Metern hat und über ein Emporengeschoss verfügt.

A Treppenhaus Ost

Foto: Julian Fiegehenn

B Ansicht Süd, zur Bauzeit

Foto: Der Neubau der Oberrealschule zu Kassel, Kassel 1899, o.S.

C Aula - Blick von Bühne

Foto: Julian Fiegehenn

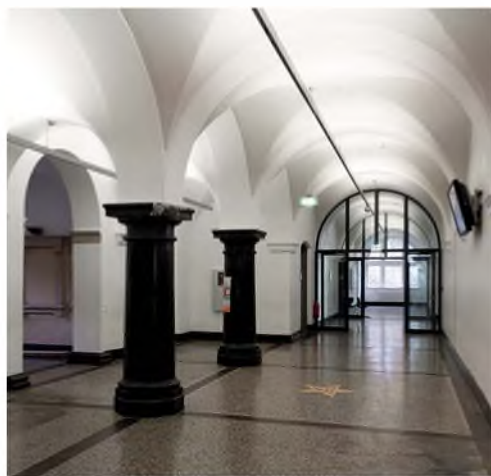
D Eingangsbereich

Foto: Julian Fiegehenn

C



D



Das Hauptgebäude ist hauptsächlich in Mauerwerksbauweise mit rötlichen Ziegelsteinen hergestellt. Bei den Decken des Gebäudes kommen zwei Bauweisen zum Einsatz: Das Dachgeschoss und das oberste Stockwerk erhalten eine Holzbalkendecke und alle anderen Geschossdecken bestehen aus einem Verbund von Walzeisensträgern mit dazwischen liegenden Schwenksteinen, die als Stichbogen gebaut sind. In den Fluren des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses gibt es außerdem Kreuzgewölbe, die in Monierbauweise gebaut sind, es handelt sich also um Betondecken mit Bewehrungsseisen. Bei den Bodenbelägen für die Klassenzimmer wird mit Linoleum eine für die Zeit sehr fortschrittliche Materialwahl getroffen, zeittypisch ist der Terrazzoboden in den Fluren und Treppenhäusern. Mit einer Niederdruck-Dampfheizung mit Radiatoren in den Klassenräumen, mit elektrischem Licht als Ergänzung zu den konventionellen Gas-Glühlampen und mit einer Schuluhr im Zimmer des Direktors, die alle Schuluhren am Gebäude zentral betreibt ist das Haus 1898 ausstattungs-technisch auf der Höhe der Zeit.

In den 1950er Jahren erhält die Schule einen ersten Anbau, in dem Lehrerzimmer der Naturwissenschaften untergebracht werden. In den 1980ern erfolgt die Errichtung eines Erweiterungsbaus auf dem Schulgelände, hier werden handwerkliche Lehrräume eingerichtet. Ab Anfang 2000 kommen diverse Neubauten hinzu.

Julian Fiegehehn

Literatur

- Der Neubau der Oberrealschule zu Cassel, Kassel 1899
- Stadtarchiv Kassel, Bestand 4.4005

E

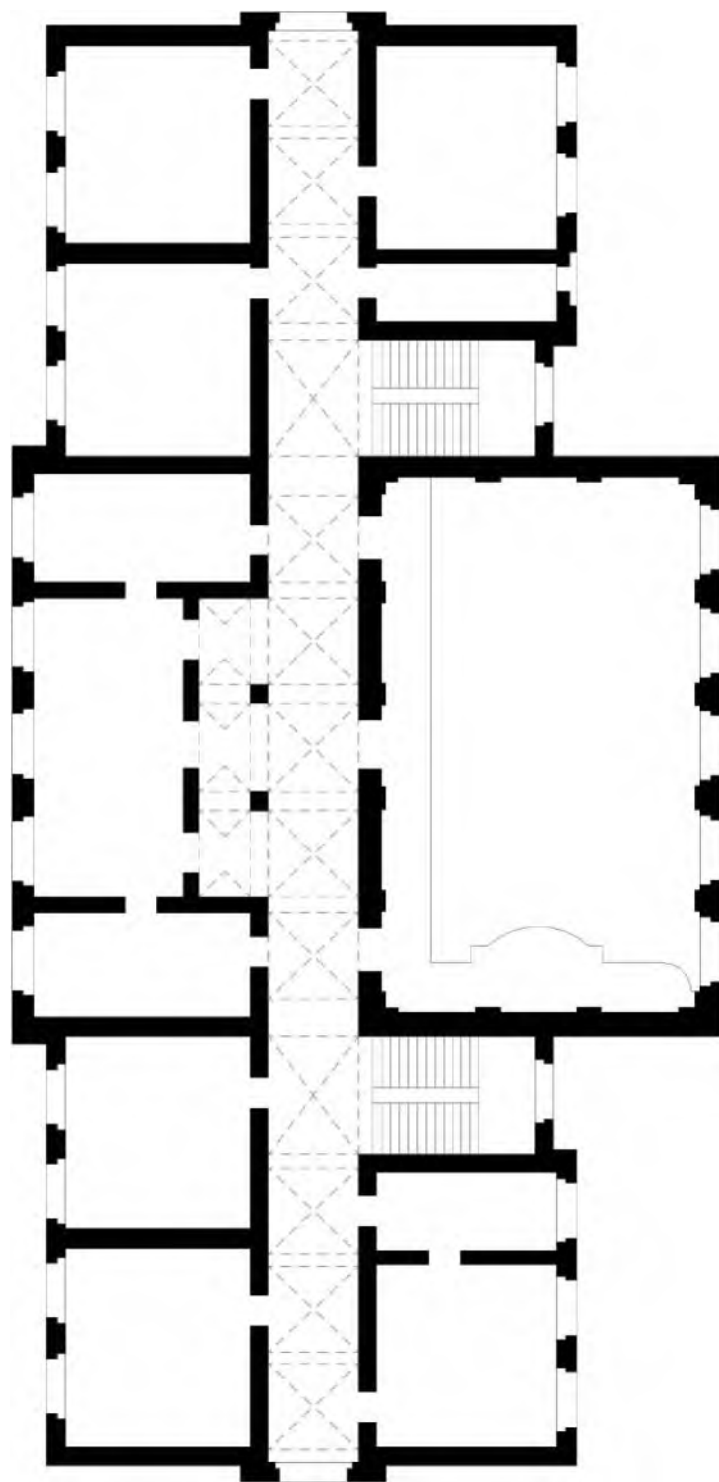


F



E Ansicht Nord-West
Foto: Julian Fiegehenn

F Schüler vor dem Haupteingang
Staatarchiv Kassel



G Grundriss 1. Obergeschoss
Julian Fliegehn

#4

Reformschule

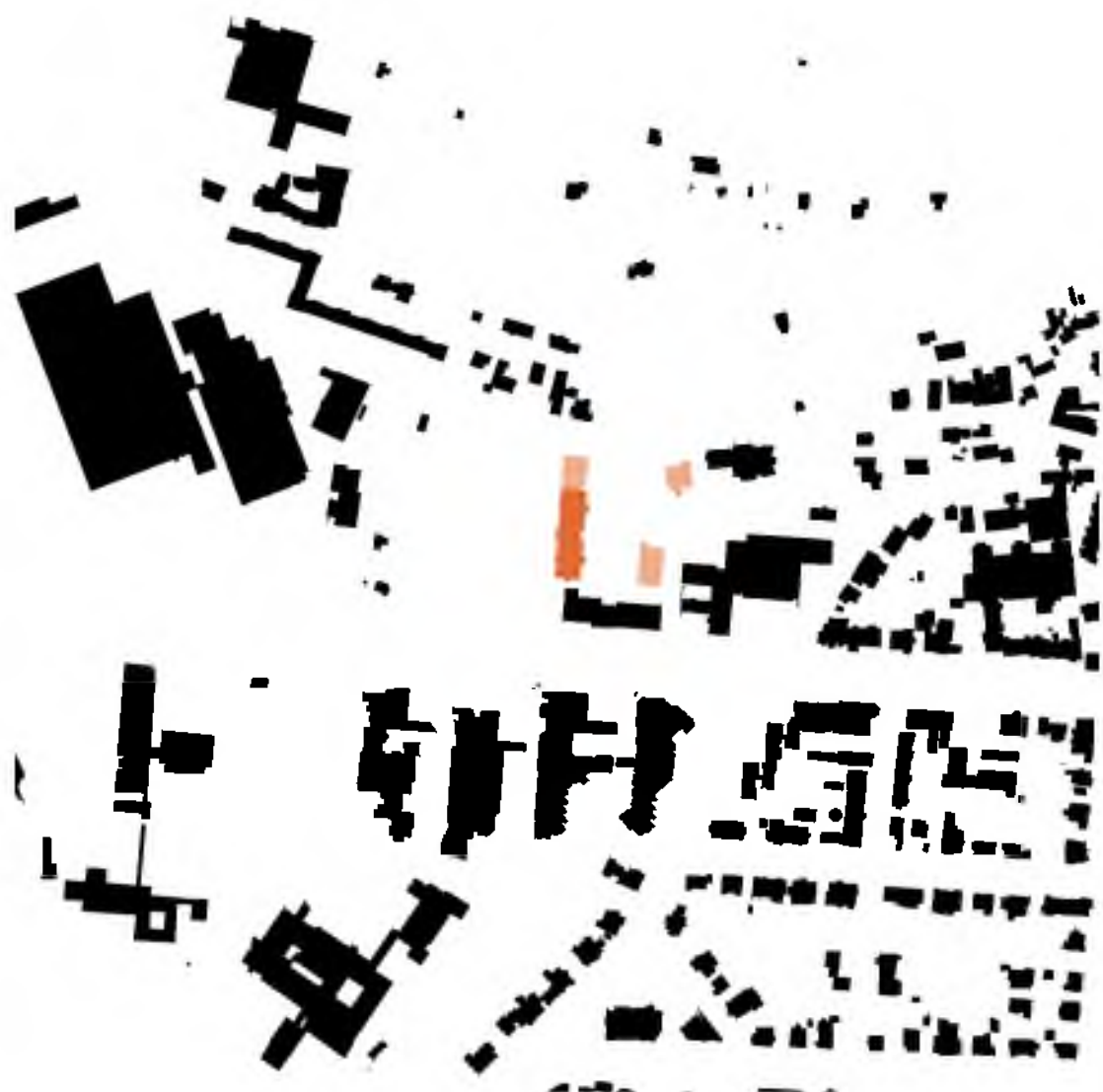
Art der Schule: Versuchsschule

Adresse: Schulstraße 2, Bad Wilhelmshöhe

Baujahr: 1904

Architekt/in: Stadtbauamt Cassel, Ernst Dorsch

Aktuelle Schülerzahl: 510



Das Schulgebäude auf der ehemaligen „Schmiedewiese“ in Wahlershausen wird aufgrund steigender Einwohnerzahlen notwendig und 1904 als Volksschulhaus in Betrieb genommen. Nach der Eingemeindung gehört Wahlershausen zum Kasseler Stadtteil Wilhelmshöhe und es kommt zur Umwidmung der Volksschule zur Kasseler Bürgerschule 19/20. Heute bildet das Schulhaus an der Schulstraße den Übergang zwischen dem geschäftigen Treiben des Durchgangsverkehrs auf der Wilhelmshöher Allee und einem ruhigen Wohngebiet. Westlich der Schule befindet sich eine offene Fläche, die als Sportplatz genutzt wird.

Der Baukörper ist ein zweigeschossiger Längsbau, der sich von Norden nach Süden parallel zur Straße zieht. Achsensymmetrisch angelegt, besteht das Haus aus zwei baugleichen Hälften. Zeittypisch sind das hohe Walmdach mit Schleppgauben und die Ausbildung einer repräsentativen Schaufassade zur Straße. Drei Risalite gliedern die Schaufassade. Der breiteste hat die Aufgabe, die Mitte des Gebäudes zu betonen, hier liegen im Ursprungsbau auch besondere oder repräsentative Räume. Die beiden seitlichen Risalite markieren die Eingänge und werden von niedrigeren Giebeln betont. Nach Osten schließt ein großflächiger Schulhof und eine zeitlich gebaute Turnhalle an.

Typisch für kaiserzeitliche Bauten ist die hierarchische Behandlung von Schaufassade mit vorgeblendeten Ziegeln und verputzter Hof- und Seitenfassade. Für unterschiedliche Funktionen im Gebäude werden unterschiedliche Ausführungen von Fenstern gebraucht. Die Fensteranordnung gibt einen Eindruck der Innenstruktur des Gebäudes, die Lage der Klassenräume ist ablesbar. Je drei segmentbogige hohe und mehrteilige Fenster belichten eine Klasse. Unter dem Einsatz verschiedenster Materialien wird der eigentlichen Tragschale aus Mauerwerk eine Schaufassade im Stil der Renaissance vorgesetzt, die Schwerpunkte der Gestaltung liegen dabei auf den Giebelflächen und den beiden Haupteingängen mit ihren Renaissance-Portalen aus Naturstein. Die historistische Gestaltung arbeitet mit einer Vielzahl von Ornamenten, die die Fassade strukturieren als auch verzieren. Hauptsächlich kommen glatte, ockerfarbene Verblendziegel zum Einsatz. Naturstein-Gesimse gliedern die Wandflächen horizontal. Trotz der vielen Ornamente bleibt die Fassade dank der stets gleichen Abstände zwischen den Klassenfenstern streng geordnet und klar strukturiert, was den wilhelminischen Schulcharakter einer Drillschule besonders betont. Die Schüler sollen die preußischen

A



B



Tugenden, besonders Disziplin, Fleiß und Pünktlichkeit, verinnerlichen.

Jungen und Mädchen nutzen ursprünglich verschiedene Eingänge, da diese auch getrennt unterrichtet werden. Auf der Seite der Töcherschule gibt es im Untergeschoss eine Schulküche, auf der Seite der Knabenschule einen Werkraum. Die Toiletten sind hier, wie für die Zeit nicht untypisch, in einem separaten Bau auf dem Schulhof untergebracht. Um die Schule zu betreten, müssen die Kinder erst eine Treppe hinaufsteigen, gelangen durch eine schwere hölzerne Schultür in ein Vestibül mit Stuckornamenten und von dort nach einigen Stufen in einen breiten Flur, der die Klassen- und Verwaltungsräume zweibündig erschließt.

Im Schulhaus fallen die Treppen auf, die besonders ausgestaltet sind. Die schmiedeeisernen Geländer nehmen verschwungene Formen an, die in der sonstigen Geradlinigkeit und Ordnung des Hauses einen Kontrast bilden. Die Böden der Gänge sind mit Terrazzo ausgeführt, während für die Klassenräume schlichteres Material gewählt wurde. Teilweise sind die originalen Tüргewände erhalten. Die Wandaufteilung in den Fluren hat die klassische Einteilung mit Lamberien bis in Schulterhöhe, die Decke wird mit Scheingewölben gegliedert, kugelförmige Schulhausleuchten spenden ein fahles Licht. In regelmäßigen Abständen findet sich an den Wänden eine schlichte Uhr. Diese Uhr sollte dem Schüler dazu dienen, die Unterrichtszeiten genau einzuhalten. Die Klassenräume sind gerichtet und damit für Frontalunterricht geeignet. Die Möblierung ist bauzeitlich so angebracht, dass das Licht von links einfällt, um die Schüler dazu zu bringen, mit

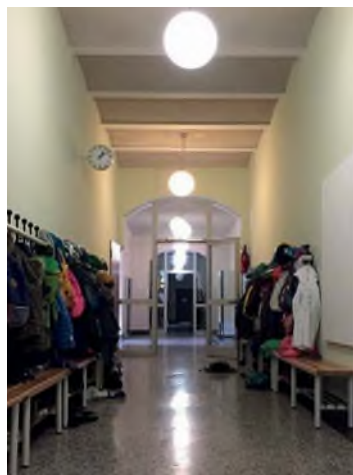
A Portalausicht
Foto: Max C. Isert

B Luftbild von Westen
Foto: Reformschule Kassel

C Innenraum, Flur
Foto: Max C. Isert

D Ansicht Süd-West
Foto: Max C. Isert

C



D



der rechten Hand zu schreiben. Die Brüstungen unter den Fenstern sind relativ hoch ausgeführt. Dies sollte sicherstellen, dass die Schüler sich auf den Lehrer konzentrieren und sich nicht durch interessante Geschehnisse im Außenbereich ablenken lassen sollten.

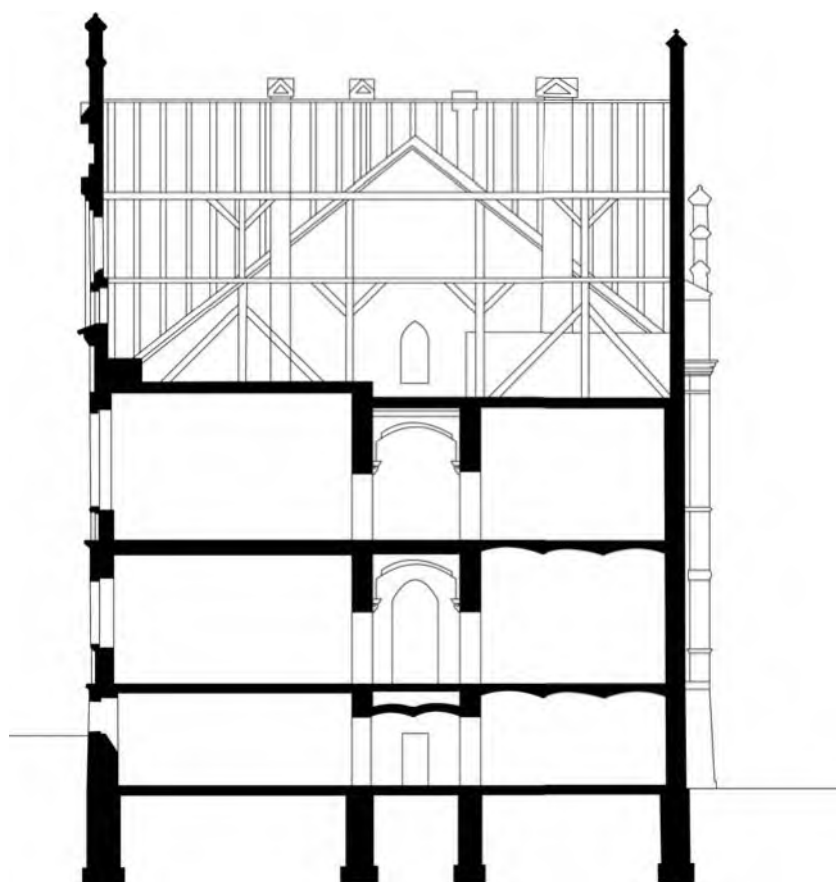
Errichtet wurde die Schule als Massivbau aus Ziegelmauerwerk, die Klassenräume und Flure erhalten eine preußische Kappendecke. Bei der hochaufragenden Tragkonstruktion des Walmdachs handelt es sich um ein hölzernes Pfettendach. Der Schulhof ist zeittypisch als Asphaltfläche gestaltet, das Schulgrundstück ursprünglich mit einem schmiedeeisernen Zaun umfriedet, Reste davon sind noch erhalten.

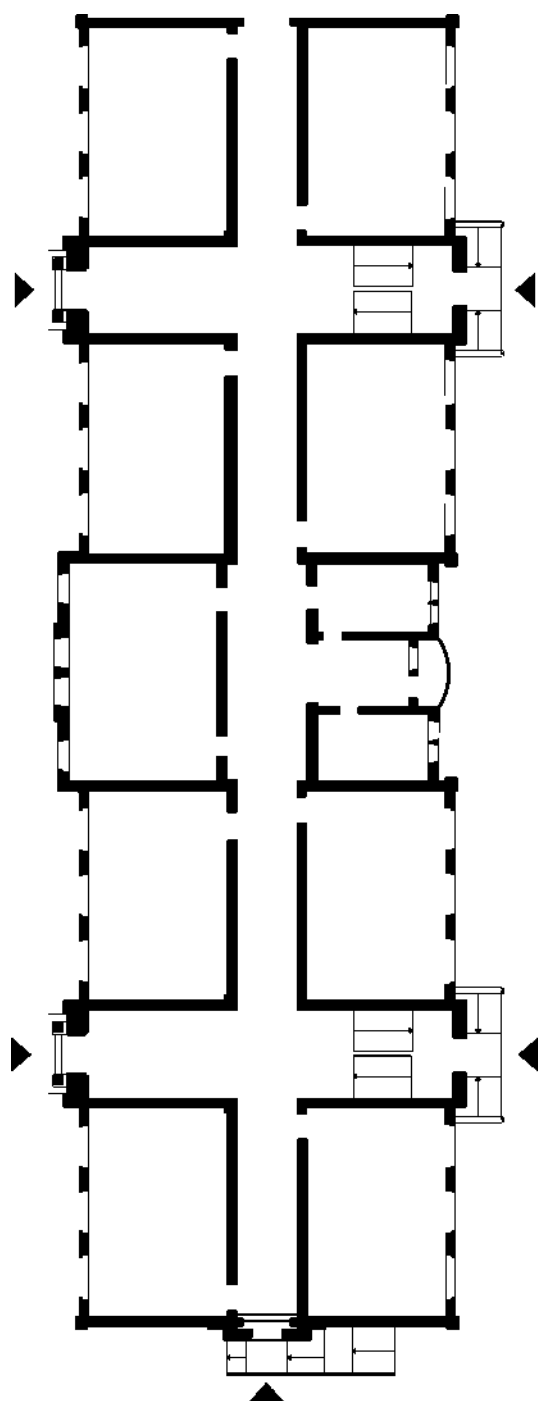
Das Gebäude wurde im Ersten Weltkrieg als Lazarett genutzt. 1988 zog die Reformschule ein. Zur Jahrtausendwende wurden die Räumlichkeiten für die wachsende Schüleranzahl zu klein, sodass Mitte und Ende der 2000er Jahre die Schule um moderne Anbauten erweitert wurde.

Max C. Isert

Literatur

- Festschrift Reformschule 1988
- Wahrlich-Schenk 2008, S. 294-295.
- Kimpel Kreitz 1913
- Stadtarchiv Kassel, Bestand A4.4007





#5

Friedrich-Wöhler-Schule

Art der Schule: Grundschule/ Musikschule

Adresse: Philosophenweg 9, Südstadt

Baujahr: 1910

Architekt/in: Stadtbauamt Cassel

Aktuelle Schülerzahl: 216



Die Friedrich-Wöhler-Schule wird im Jahr 1910 als Bürgerschule 29/30 (#1, #2, #4, #6) erbaut. Seit August 2013 ist die Schule eine reine Grundschule. Selbst Kulturdenkmal ist das Gebäude zusätzlich Teil der denkmalgeschützten Gesamtanlage Philosophenweg. Das Schulgebäude steht nahe am Weinberg im Stadtbezirk Südstadt und wird auf einem tiefen Restgrundstück zwischen zwei Straßen errichtet, wobei das Gebäude in die Flucht der Wohn- und Geschäftshäuser eingepasst wird. Dadurch entfallen alle Charakteristika eines Schulbaus dieser Zeit: keine Alleinstellung mit Umfriedung, kein Schulhof-Portal, kein vorgelagerter Schulhof.

Der dreiflügelige und viergeschossige Baukörper verfügt dennoch über einen Hof zwischen den Gebäudeflügeln, nur ist dieser von der Straße nicht einsehbar. Begrenzt wird der Hof von einer Turnhalle, die ursprünglich über einen Gang mit dem Schulgebäude verbunden ist. Der ursprüngliche Hof ist durch eine Umfriedung mit steinernem Sockel und metallenen Streben nach Westen abgeschlossen. Besonders auffällig ist die symmetrische Aufteilung des Schulhauses, was auf die Geschlechtertrennung zur Bauzeit zurückzuführen ist. Die Eingänge befinden sich für die Jungen am Philosophenweg und für die Mädchen an der Tischbeinstraße. Ungewöhnlich ist die durchgängige Ausrichtung der Klassenzimmer auf den Hof, eine Maßnahme, die angesichts der belebten umliegenden Straßen mit zahlreichen Baugeschäften und Handwerksbetrieben erfolgt.

Die Schule ist ein Bau des Historismus, kombiniert wird die Putzfassade mit Werksteinelementen im Stil des Neobarock, ein Schwerpunkt liegt hierbei im Bereich der beiden Haupteingänge, die jeweils durch aufragende Giebelrisalite mit Rundfenstern betont werden. Die Erdgeschosszone zeichnet sich durch grobe Rustika aus. Drei Rundbögen markieren jeweils die Eingänge der Schule, das Hauptportal in der Mitte wird durch zwei Säulen und ein bogenförmiges Giebelfeld gerahmt. Die Folgeschosse werden durch steinerne Gurtgesimse horizontal und durch Rustika-Lisenen vertikal gegliedert. Diese Gestaltungselemente geben die zeitgenössischen Vorstellungen von Stärke und Standhaftigkeit des Kaiserreiches wider.

Der Putz ist in einem Weißton gehalten und die Fenster sind durch schlichte Steinelemente verziert. Die restliche straßenseitige Fassade ist ungeschmückt und lässt die Schulnutzung nicht erahnen, die Ostseite ist als eine massive Brandwand ausgebildet. Nur im intimen Innenhof weisen die dreiachsig angeordneten Fenster auf

A



B



die innere Organisation des Schulbaus hin. Die Fassade des Innenhofes verfügt über die gleiche horizontale und vertikale Gliederung wie die der Straße. Ein übergiebelter Mittelrisalit betont die Symmetrie des Baukörpers und wirkt repräsentativ, die Räume dahinter sind jedoch nicht besonders ausgezeichnet – im Gegenteil, hier befinden sich die Toiletten. Die Aufteilung der Schule kommt dann wieder beim Mansardwalmdach zur Wirkung, hier gibt es zwei Dachreiter mit separater Schulklingel für die Mädchen- und die Jungenbürgerschule.

Den Eingangsportalen folgt auf beiden Seiten ein offenes Treppenhaus, welches um ein kleines Treppenauge mit Oberlicht herum schraubenförmig emporwächst. Sehr auffällig sind die verspielten Handläufe, die die floralen Metallornamente der Türklinken aufgreifen. Die Erschließung der Klassen erfolgt über einbündige Flure, die den Verlauf der Bauflucht nachzeichnen.

Die Klassenzimmer werden mittels dreier üppiger Fenster beleuchtet, gleichzeitig nehmen sie Sichtbezug zum Schulhof auf. Die Lichtrichtung ist abhängig von der Ausrichtung des Klassenzimmers, wodurch sie je nach Position von Norden, Westen oder Süden erfolgt.

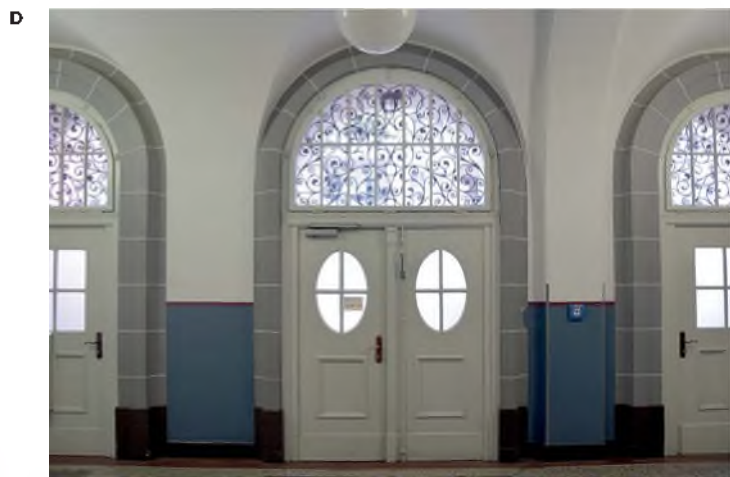
Die große, in der Achsmittle des Giebfeldes liegende Schuluhr dominiert die Hoffassade. Die Position der Uhr in Verbindung mit dem quadratischen Innenhof ist Ausdruck der militärisch geprägten Kaiserzeit. Der Schulhof bietet Platz für morgendliches Aufstellen der Klassen. Die übrigen Freiflächen der Schule werden bei Sanierungsmaßnahmen durch einen Höhenversatz erweitert. Sie sind asphaltiert und verfügen heute über einen Sandkasten, Kletterstangen und ein Gerüst. Vereinzelt stehen

A Detail Fenster Hofseite
Foto: Sinah Frank

B Hofansicht Süd-West
Foto: Sinah Frank

C Schulhof Mittelrisalit mit Schuluhr
Foto: Sinah Frank

D Innenraum Eingang
Foto: Sinah Frank



auf dem Areal Bäume in unterschiedlicher Größe und Art.

Im Ersten Weltkrieg erfolgt eine Zwischennutzung als Lazarett. Nach gravierenden Kriegszerstörungen im Zweiten Weltkrieg wird die Schule notdürftig in Stand gesetzt und 1951 nach dem Wiederaufbau des Gesamtkomplexes erneut in zwei separate Schulgebäude getrennt. Erst 1969 wird die räumliche Trennung aufgehoben und als Friedrich-Wöhler-Schule zur Grund-, Haupt- und Realschule zusammengefasst. Seit dieser Zeit erlebte die Schule immer wieder kleinere Umbauten und Renovierungsarbeiten, dabei wurde der ursprüngliche Charme und innere Organisation des historischen Gebäudes beibehalten.

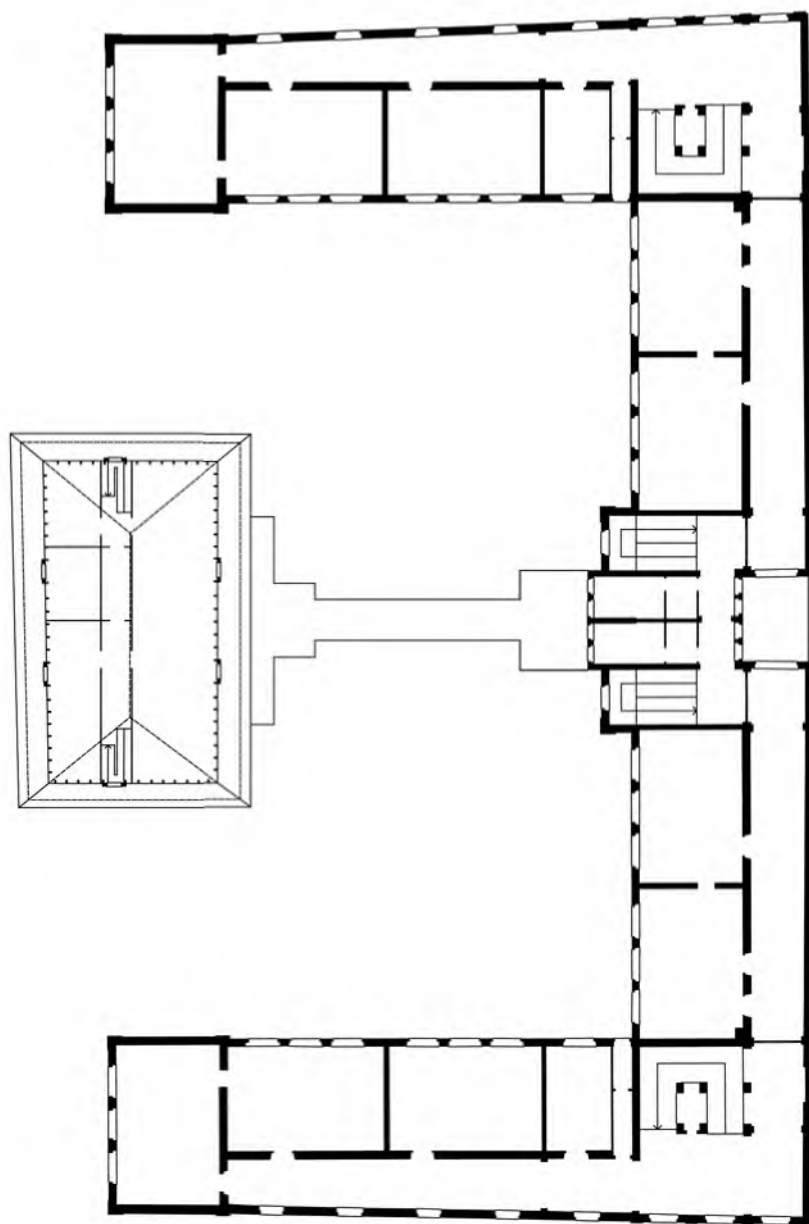
Sinah Frank

Literatur

- Wiegand 2005, S. 464-469.
- Friedrich-Wöhler-Schule Kassel 1987



E Ansicht Tischbeinstraße 1980er
Jahre
Foto Marburg. Signatur: fmb807431



#6

Goethe-Gymnasium Kassel

Schulform: Gymnasium und Abendschule

Adresse: Fisenburgstraße 41, Wesertor

Baujahr: 1913

Architekt: Stadtbauamt Kassel, Heinrich Arnolt

Aktuelle Schülerzahl: 1150



Das Gebäude der Oberrealschule II in der Ysenburgstraße wird im Jahr 1913 errichtet und ist das zweite Gebäude für diesen Schultyp in Kassel. Die Oberrealschule I befindet sich im Stadtteil Vorderer Westen und ist deutlich kleiner (#3). Anlässlich der Eröffnung der Großschule erscheint ein von Stadtbaumeister Heinrich Arnold verfasster Sonderdruck. Als Entwurfsverfasser beschreibt Arnold die große Schule detailliert und hebt deren Bedeutung für die Stadt Kassel hervor. Im aufstrebenden, industriell geprägten Stadtteil Wesertor im Kasseler Norden steigt die Nachfrage nach dieser Schulform stark. In Oberrealschulen soll der Nachwuchs für Berufe in der Industrie lernen. Ursprünglich ist die Schule eine reine Jungenschule. Wie auch die OR I, stellt sich die Schule im NS in den Dienst der Partei und nennt sich bis 1945 Hermann-Göring-Schule. 1969 wurde das Goethe-Gymnasium aufgrund zunehmender räumlicher Engpässe in Goethe-Gymnasium I und Goethe-Gymnasium II aufgeteilt (#16); 2003 erfolgt die letztgültige Benennung in Goethe-Gymnasium Kassel.

Das weitläufige Schulgrundstück wird nördlich von der Ysenburgstraße, östlich von der Weserstraße, westlich von der Bürgistraße und südlich durch Wohnbebauung begrenzt. Das ganze Grundstück ist ursprünglich von einer massiven Steinmauer umfriedet. Der Gebäudekomplex besteht aus einem großem Haupttrakt mit jeweils abgewinkelten Anbautrakten. Der Haupttrakt enthält die Klassenräume, an diesen schließt südlich eine Turnhalle mit repräsentativer Aula im Obergeschoss an. Diese winkelförmige viergeschossige Anlage umschließt den Schulhof. In hofseitiger Ecklage befindet sich der Haupteingang, darauf folgt das große Treppenhaus. Wie ein Scharnier betont ein heute nicht mehr existierender Sternwarten-Turm den Gebäudewinkel.

Das Gebäude ist zeittypisch als Putzbau ausgeführt: die Fassaden sind einfarbig gefasst und heben sich deutlich von der hellen Sandstein-Sockelzone und vom abschließenden Mansardwalmdach ab. Die Klassenräume sind zur Schulhofseite nach Norden orientiert, die Fensterachsen lassen aber nicht auf die Binnengliederung schließen. Dass dadurch die Unterrichtsräume direktes Sonnenlicht vor oder erst nach den Unterrichtsstunden erhalten, betont Stadtbaumeister Arnold als vorteilhaft. Das Haupttreppenhaus ist in Granit ausgeführt, während die meisten anderen aus einfachem Eisenbeton hergestellt wurden. Aus demselben Material sind auch die Decken im ganzen Gebäude.

Der Zutritt des Schulgeländes ist ausschließlich

A



B



über einen Zugang an der Ysenburgstraße möglich. Vor dem Betreten des Schulgebäudes muss zunächst der große Schulhof überquert werden, der Haupteingang im Winkel mit seinem dominant aus der Fassade herausragende Eingangsportal ist an dieser Stelle ungewöhnlich, aber in seiner Gestaltung typisch für eine Schule der Kaiserzeit. Das Portal in Rundbogenform ist mit einer großen, schweren Holztür ausgestattet. Über der Holztür prangt der Name der Schule und über diesem das durch Ornamente schmuckvoll verzierte Wappen der Stadt Kassel. Im Inneren findet man sich in einer schlichten aber großzügigen Eingangshalle mit Kassettendecke wieder, von dort werden die einbündigen Flure erschlossen. Die verschiedenen Stockwerke werden von hier über die Haupttreppe oder über eine kleine Podest- und eine kleine Wendeltreppe am Ende der Flure erschlossen.

Alle Klassenräume besitzen einen rechteckigen Grundriss, unterscheiden sich jedoch in ihrer Größe. Die ursprüngliche Möblierung ist fest am Boden fixiert, jeweils drei Schulbankreihen werden aufgestellt und auf das Lehrerpodest und die Tafel ausgerichtet. Die langen, drei Meter breiten Flure, die zum Schutz bis zu halber Höhe mit Ölfarbe bemalt sind, sind durchgehend mit dem für die Kaiserzeit typischen Terrazzoboden ausgelegt.

Das aufwändige Raumprogramm der Schule wird im Sonderdruck beschrieben: man verfügt nicht nur über eine Sternwarte für „trigonometrische Messungen“ und astronomischen Unterricht, sondern auch einen Ausstellungssaal für die „naturwissenschaftlichen Sammlungen“, einen ansteigenden Chemiehörsaal samt Laboratorium oder einen Singsaal.

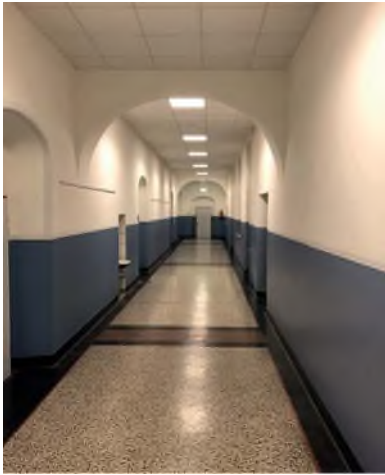
A Haupteingangsportal
Foto: Hannes Neubacher

B Ansicht Nord-West
Foto: Hannes Neubacher

C Flur
Foto: Hannes Neubacher

D Haupttreppe
Foto: Hannes Neubacher

C



D



Hinter dem dominanten Hauptgebäude befinden sich ein Sportplatz, ein kleiner Garten und seit 1974 die naturwissenschaftlichen Fachräume. Der ursprünglich als Spielhof mit Schulgarten geplante Schulhof an der Ysenburgstraße stellt bis heute eine einzige große Asphaltfläche dar, die nur durch drei Betonpodeste und einige wenige Bäume aufgebrochen wird, so dass er seinen ursprünglichen Zweck als Sammelpunkt erfüllt und oft als Versammlungsort für Feste genutzt wird. Die drei Podeste wurden 2016 auf dem Hof verteilt, um Aufenthaltsfläche auf dem Schulgelände zu generieren. Diese unterschiedlich hohen Podeste sind über Stufen erschlossen und lassen durch ihre Anordnung in der Mitte des Schulhofes einen Raum für freie Bewegung offen.

Hannes Neubacher

E

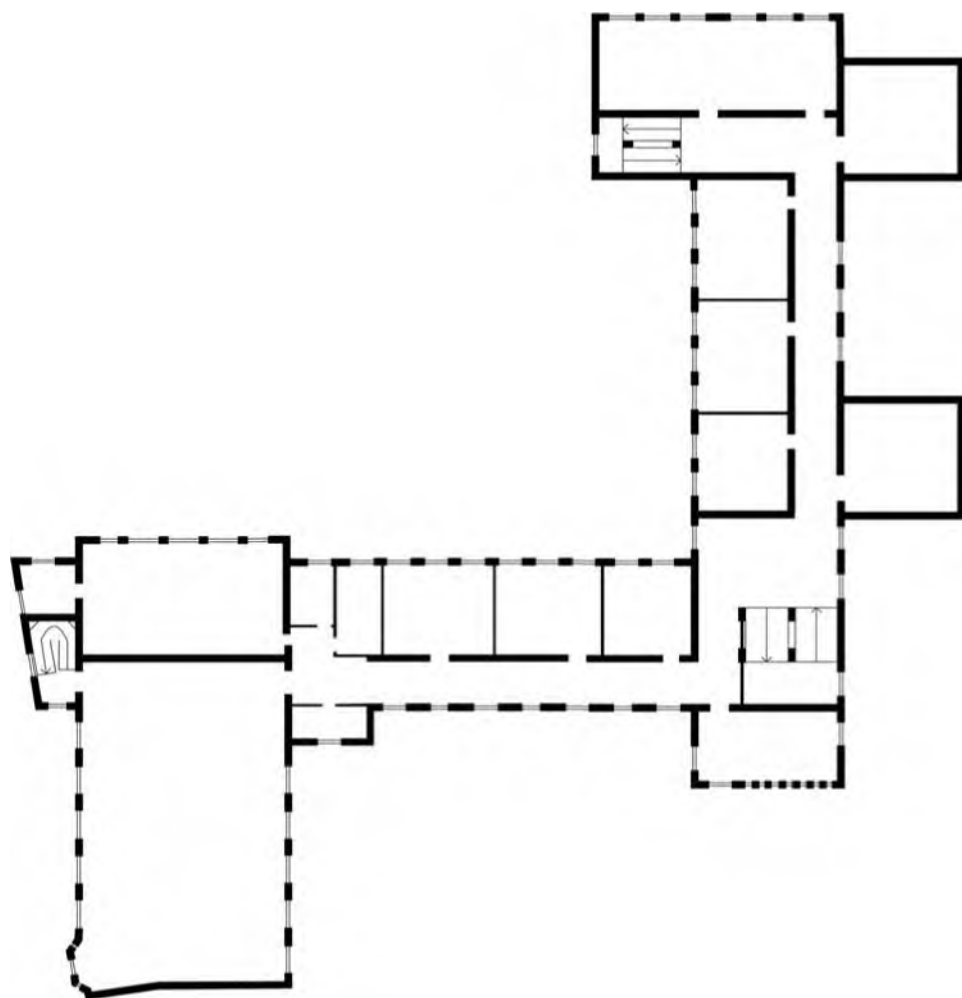


F



E Goethe-Gymnasium um 1914
Arnolt 1914

F Aula um 1914
Arnolt 1914



III SCHULEN DER WEIMARER REPUBLIK

Die Bildungspolitik der Weimarer Republik tritt mit dem Versprechen der „Bildung für alle“ an, die verpflichtende und entgeltfreie Volksschule ist die zentrale Errungenschaft der Zeit. Mädchen sollen im Bildungswesen eine Gleichstellung erfahren, die ihnen seit über 100 Jahren vorenthalten wird. Zugleich endet die jahrhundertelange Zuständigkeit der Kirche als wichtigster Schulträger. Die international wirksam werdende Reformpädagogik, aber vor allem die Freiluft- und die Hygienebewegung beeinflussen die Schulhausplanung

Überall entstehen nun Versuchsschulen, die Teil des großen Nachkriegs-Versprechens „Neues Bauen – Neue Jugend“ sind: Architekten wie Walter Gropius, Otto Haesler, Bruno und Max Taut, Ernst May, Wilhelm Schütte und Margarete Schütte-Lihotzky sehen im Schulhausbau große Chancen, die virulenten Forderungen nach Licht, Luft und Sonne, nach Funktionalität, Ökonomie und letztlich auch sozialer Gerechtigkeit in der kommunalen Planungspraxis zu verankern. Die Reformschulen des Neuen Frankfurt werden auch im Ausland wahrgenommen und setzen ein allgemeines Umdenken in der Schulhausplanung in Gang. In Reformerkreisen gilt das Frankfurter Modell der Pavillonschule in Siedlungsrandlage als die Schule der Zukunft: Ihre hellen und gut belüfteten Klassen öffnen sich zum Außenraum. Zugleich entstehen in den Metropolen Hamburg und Berlin auch weiterhin Großschulen mit differenzierten Raumprogrammen.

Die Stadt Kassel baut gleich zwei dieser mehrgeschossigen Reformschulen, die als städtisches Renommierprojekt aufgefasst werden. Die *Heinrich-Schütz-Schule* wird als Malwida-von-Meyßenbug-Schule unweit der Wilhelmshöher Allee eröffnet und ist ein klares Bekenntnis zur höheren Mädchenbildung, die Fasanenhofschule ist Teil eines hygienisch motivierten Siedlungsprojektes, das von einer erhöhten Frischluft- und Aussichtslage profitiert. Siedlung und Schule als Gesamtplanung – auch hier befindet sich die Kasseler Behörde auf der Höhe der Zeit. Dass beide Schulen in der Stadt die einzigen ihrer Zeit sind, ist schwierigen finanziellen Lage zu Beginn und Ende der 1920er Jahre geschuldet, aber auch mit der Tatsache, dass die Jahre vor 1914 den Schulraumbedarf weitestgehend gedeckt hatten.

Kerstin Renz

Abb. rechts:
Klassenfoto Weimarer Republik
Stadtarchiv Kassel, EIL Schulwesen (01)



#7

Heinrich-Schütz-Schule

Art der Schule: Gesamtschule ohne gymnasiale Oberstufe

Adresse: Freiherr-vom-Stein-Str. 11, Vorderer Westen

Baujahr: 1930

Architekt/in: Heinrich Tessenow

Aktuelle Schülerzahl: ca 1100



Für das Schulgebäude, das zunächst als Malwida-von-Meynsenbug-Schule der höheren Mädchenbildung dienen soll, wird 1927 ein offener Wettbewerb ausgeschrieben, den der Berliner Architekt Heinrich Tessenow gewinnt. 1940 wird der Schule auf Beschluss der Nationalsozialisten der Name Heinrich-Schütz-Schule verliehen.

Städtebaulich bildet die Schule den sichtaxialen Endpunkt der Goethe-Anlage und ist durch eine schmale Parkanlage mit der Wilhelmshöher Allee, einer der größten und breitesten Verkehrsachsen in Kassel, verbunden. Gebaut wurde die Schule auf dem Flussbett der Drusel, die noch heute unter der Schule hindurchfließt.

Das Grundstück ist weitläufig, der Schulhof als große Asphaltfläche gestaltet. Dadurch ist die Schule schon von weitem sichtbar. Tessenows Entwurf bringt eine reduzierte Formensprache zum Ausdruck, die Gesamtanlage wird durch klaren Kuben gegliedert. Ein blockartiges, dreigeschossiges Hauptgebäude mit Innenhof ist im Süden mit einem länglichen Baukörper verbunden, hier sind die beiden Turnhallen untergebracht, die Aula liegt in entgegengesetzter Richtung im Norden. Das Gebäude lässt sich klar in seine einzelnen Funktionsabschnitte gliedern, die geometrischen Formen unterstützen das. Kubische Baukörper mit definierten Kanten und reduzierten Wandflächen sind ein Kennzeichen der Moderne in den 1920er und 1930er Jahren.

Das Thema im Schulbau der Zeit ist „Licht, Luft, Sonne“. Dabei geht es zum Beispiel darum, lichtreflektierende Materialien einzusetzen. Die Fassade und die Innenräume sind in monochromem Weiß oder hellem Grau gehalten, hochformatige Sprossenfenster ermöglichen einen maximalen Lichteinfall in die Klassenräume. Zwar sind nicht alle Fenster gleich gestaltet, jedoch sind sie sich alle dahingehend ähnlich, dass kaum Ornamentierung oder sonstige Details eingesetzt werden. Ausschließlich ein schmaler roter und ein äußerer grauer Farbstreifen bilden außen eine dezente Rahmung.

Der überdachte Haupteingang der Schule im Süden liegt in einer Winkelsituation zwischen Turnhalle und Hauptgebäude. Der Eintritt gestaltet sich als mehrstufiges Erlebnis, bei dem man vom erhöhten Vorbereich durch die Holztüren in ein Vestibül und erst danach in die festlich wirkende Eingangshalle gelangt. Markant ist deren Streckung in die Länge und die gute Beleuchtung durch die nach Süden ausgerichteten, großen Fenster. Die Eingangshalle erschließt die beiden Treppenhäuser, die rechts und links des Innenhofes nach oben führen. Die

A



B



Klassenräume in den Obergeschossen liegen an den Außenseiten, der gut belichtete Flur ist um den Innenhof gelegt.

Die Klassenräume sind längsrechteckig und somit auf den Lehrer ausgerichtet, um dessen zentrale Position und Wichtigkeit zu betonen. Die Fenster sind auf einer derartigen Höhe angebracht, dass die Kinder, während sie sitzen, nicht auf das Gelände blicken können. Somit wird erreicht, dass sie während des Unterrichts nicht abgelenkt werden. Bis in die 1960er Jahre gab es in der Schule auch Hörsaalklassenzimmer mit ansteigenden Sitzreihen.

Bei der Bauweise handelt es sich um eine Stahlbetonskelett-Bauweise, die in Anbetracht des sumpfigen Untergrunds, auf dem die Schule erbaut wurde, auch bautechnisch notwendig gewesen ist. Funktionalität und Sachlichkeit lassen sich besonders gut an den Treppen ablesen. So lassen sich, auf einer Treppe stehend, die einzelnen vorgefertigten Stufen der darüber liegenden Treppe erkennen, die Konstruktion und die Vorfertigung werden sichtbar.

Tessenow setzt in diesem Bauwerk viele Details ein, die auch in anderen seiner Planungen zu finden sind, so lässt er etwa viele Gegenstände aus Messing einbauen. Dazu zählen die Treppengeländer, die Deckenlamphenhalterungen und Türklinken. Die reduzierte Farbigkeit aus dem Weiß der Decken und Wände, dem hellen Grau der Lamberien, dem dunklen Graugrün der Türen und dem hellen Ton des Bodenbelages aus Solnhofener Platten wirkt sachlich, fast steril. Generell lassen die hochwertigen Materialien auf ein hohes Baubudget schließen. Der Innenhof wird durch verschiedene Bäume und Büsche be-

A Fenster

Foto: Cédric Behr

B Ansicht von Osten mit neuem Klassentrakt von Schulne + Schützel, Kassel

Foto: Cédric Behr

C Ansicht von Osten um 1950

Foto: Schularchiv Heinrich-Schütz-Schule



grünt und durch ein steinernes Wasserbecken gestaltet.

In den 1960er Jahren wurde südlich der Eingangshalle ein Anbau hinzugefügt, der primär naturwissenschaftliche Fachräume im Unter- und Erdgeschoss beinhaltete. Dieser Anbau erwies sich jedoch wenig funktional und wurde 2006 wieder entfernt. Ein preisgekrönter neuer Klassentrakt von Schultze + Schulze verlängert heute den Ostflügel bis an die Freiherr-vom-Stein-Straße. Stilistisch hebt sich dieser Gebäudeteil durch seine Befensterung und Verschattungselemente zwar vom restlichen Baukörper ab, behält aber die sachliche Farbe Weiß bei.

Cedric Behr

Literatur

- Moeller 2013.
- Ballhausen 2012.
- Wiegand 2005, S. 186-188.
- Zumpfe 1996, S. 83.
- de Michelis 1991, S. 280-282.
- Wangerin 1967, S. 44-45.

D

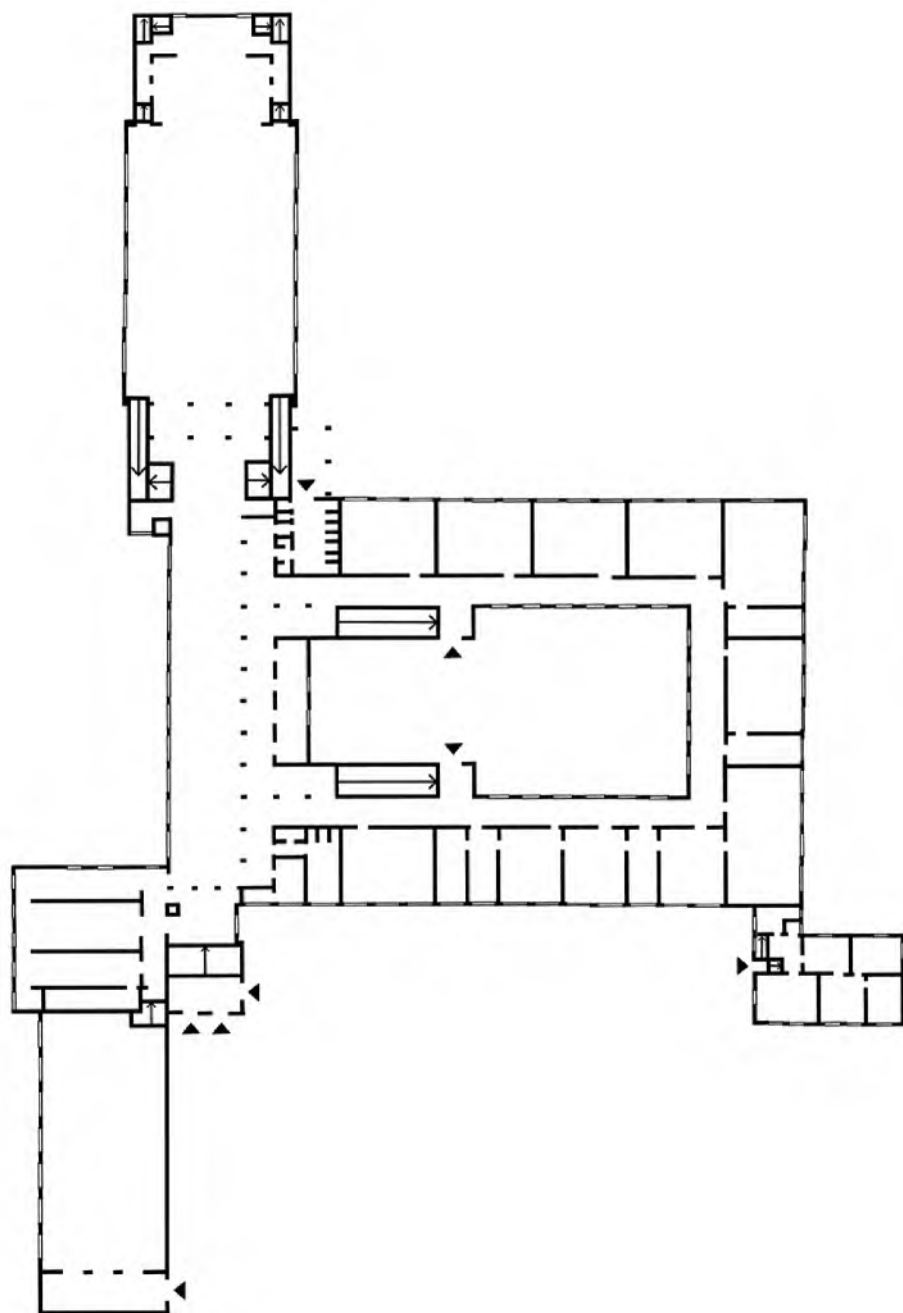


E



D Treppe und Flur im Hauptgebäude
Foto: Cedric Behr

E Zugang zum Innenhof
Foto: Cedric Behr



#8

Fasanenhofschule

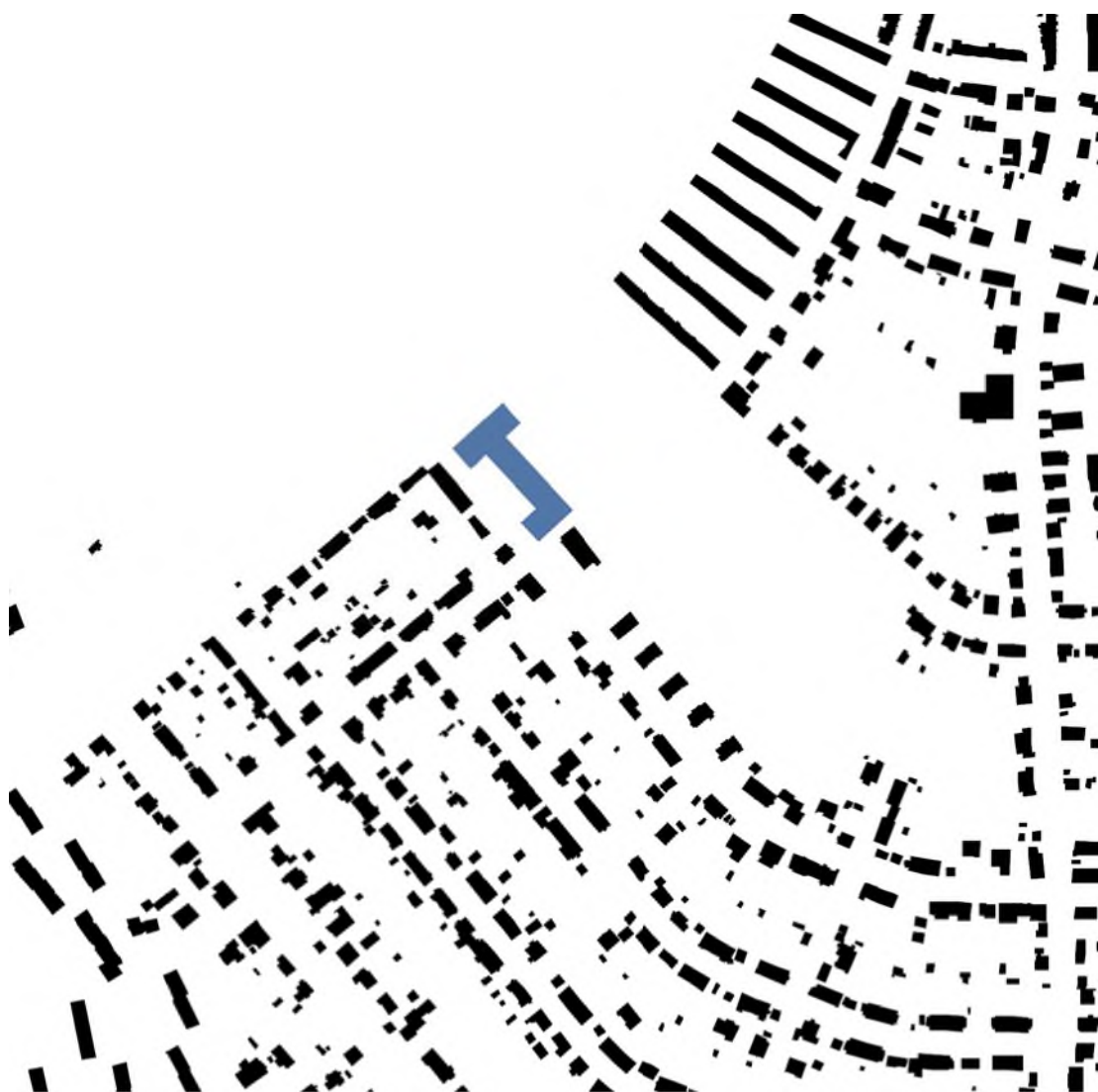
Art der Schule: Grundschule

Adresse: Mörikestraße 66, Fasanenhof

Baujahr: 1930

Architekt/in: Fritz Gatta & Otto Groth

Aktuelle Schülerzahl: 212



Geplant ist die Fasanenhofschule als Schule und Gemeinschaftszentrum für die Siedlung Fasanenhof im Norden Kassels. Nach einem Entwurf von Fritz Catta und Otto Groth entsteht der Schulkomplex nach zwei Jahren Bauzeit. Von den beiden assoziierten Architekten, die ihre wichtigsten Bauten in der Zeit der Weimarer Republik realisieren, stehen markante Gebäude in Kassel. Hierzu gehört das Aschrott-Wohlfahrtshaus am Entenanger oder Mehrfamilienhäuser in der Goethestraße. Beim Bau der damals hochmodernen Fasanenhofschule orientieren sich Catta und Groth an den Schulen des Neuen Frankfurt.

Die heutige Grundschule ist ursprünglich als zentrales Element eines neuen Siedlungsgebietes gedacht. Wo vorher Felder und Gärten die Gegend dominieren, entstehen ab 1920 Zeilenbauten und Reihenhäuser für untere Einkommensschichten. Das zunächst als Mädchenschule geplante Haus wird 1930 schließlich als Bürgerschule (#1, #2, #4, #5) für Mädchen und Jungen eröffnet.

Die Schule mit zugehörigem großen Sportplatz liegt auf einer kleinen Anhöhe mit einem herrlichen Rundblick über die Stadt Kassel, das Fulda-Becken und den Herkules.

Das Schulgebäude gliedert sich in zwei verschiedene Bauabschnitte, welche miteinander verbunden sind. Der L-förmige Riegelbau mit flachgeneigtem Satteldach beinhaltet über drei Geschosse die Klassenräume der Schule, im viergeschossigen flachgedeckten Querriegel sind dagegen die Fachräume und die Verwaltung untergebracht. Der horizontal lagernde Gesamtkomplex überzeugt mit einfachen Formen nach den Vorstellungen des Neuen Bauens. Einen vertikalen Akzent setzt dagegen der überhöhte Treppenturm im Nordwesten, insgesamt ergibt sich ein harmonisches Wechselspiel zwischen den unterschiedlichen Gebäudehöhen. Funktionalität und Ästhetik gehen eine enge Verbindung ein. Durch den klar gegliederten Grundriss lässt sich das Gebäude schnell und einfach überblicken. Auf dem Flachdach des Verwaltungstraktes befindet sich anfangs noch eine Dachterrasse, die für Freiluftunterricht genutzt werden kann.

Die glatten Fassaden der Schule verzichten auf Ornamentik und werden durch große Fenster mit liegendem Format durchbrochen, je vier Fenster zeigen schon von außen die Lage der Klassenräume an. Wegen der Hanglage hat der Komplex eine recht auffällige Sandstein-Sockelzone, die zum Gesamtbau kontrastierend aus Bruchsteinelementen besteht und den Geländeverlauf ausgleicht.

A



B



Das Schulgebäude wird von der Mörekinerstraße aus erschlossen. Eine einladend breite Freitreppe gibt dem Gebäude einen öffentlichen Charakter führt zunächst auf ein Plateau, das als begrünter und schattiger Vorhof geplant ist. In Verlängerung der Treppenflucht zeigt sich der überdachte Haupteingang des Schulkomplexes, der mit seinen abgerundeten Türgewänden und den großen Glastüren die Eintretenden freundlich empfängt und einen Gegensatz zu den schweren dunklen Portalen der Schulen aus der Kaiserzeit bildet. Daran schließt die Eingangshalle an. Licht und Luft als zentrale Themen des Entwurfes spiegeln die beiden Treppenhäuser im Norden und Osten wider. Die Treppenanlagen sind breit angelegt und ausreichend mit natürlichem Licht durchflutet. Große vertikale Fenster eröffnen vielfältige Blickbeziehungen mit der Umgebung. Die anschließenden Treppenhallen haben eine wohlthuende Weite und bieten viel Bewegungsfreiheit. Auf die Schüler und die Lehrer wirkt die Schule daher offen und kommunikativ, wie im Kasseler Tageblatt von 1930 berichtet wird. Zu den Klassenräumen leiten schmale, zweibündige Flure, die keine natürliche Belichtung erhalten und so im Kontrast zur Treppenhalle stehen.

Die Gestaltung der Klassenräume folgt den Ideen des Neuen Bauens. Die durchgängig gleichförmigen, rechteckig angelegten Klassenräume sind nach gesundheitlichen Kriterien lichtdurchflutet und gut zu belüften. Insgesamt gibt es im Ursprungsbau 16 Klassenräume pro Geschoss mit mehreren Fachräumen wie Zeichen- und Musikraum, einem Nähraum und sogar einer Milchbar.

Ihre Funktion als Gemeinschaftszentrum übernimmt die Schule im Nordwestflügel. Hier kann die Aula

A Schuttlabr am Treppenturm

Foto: Josephine Hetsch

B Haupteingang an der Mörekinerstraße

Foto: Josephine Hetsch

C Flur erstes Obergeschoss

Foto: Josephine Hetsch

D Treppenhalle im zweiten Obergeschoss

Foto: Josephine Hetsch

C



D



für Vorträge, Festivitäten, Theater und vieles andere genutzt werden. Die helle Halle bietet viel Platz für Schüler, Lehrer und die Bewohner der Umgebung und kann durch mehrere Flügeltüren betreten werden. Die Turnhalle liegt im Erdgeschoss, direkt unterhalb der Aula.

Der dreiflügelige Schulkomplex umschließt den ruhig gelegenen Schulhof. Bis heute prangt die goldfarbene Uhr als besonderes Detail der Schule am Treppenturm. Sie ist vom Schulhof und ebenfalls von der Fasanenhofsiedlung aus zu sehen.

Die Schule wurde während der Bombenangriffe von 1943 erheblich zerstört, der Nordflügel musste wieder aufgebaut werden. In den 1980er Jahren wurde dann der Bau um einen außenliegenden Behinderten-Aufzug ergänzt.

Josephine Hetsch

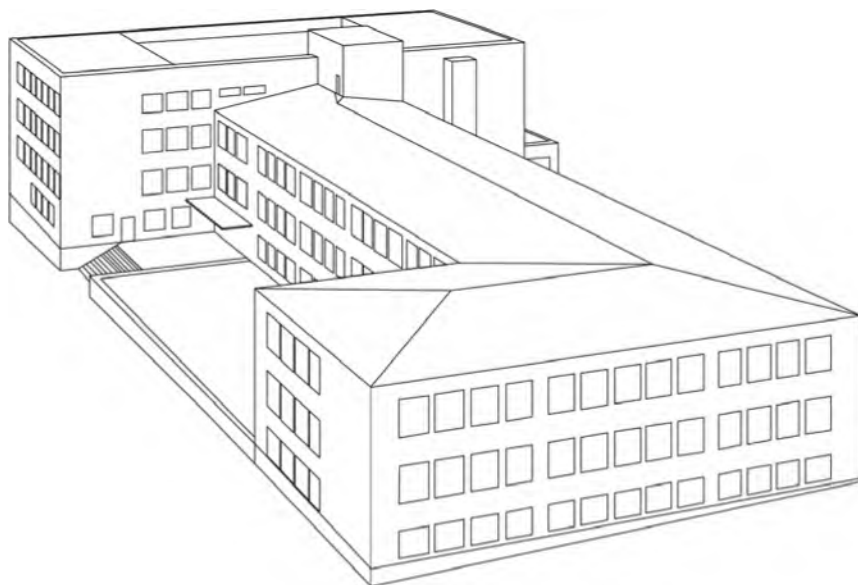
Literatur

- Hinz 2002, S. 6, 150.
- Stadt Kassel, Bd. 1, 2009, S. 174.
- Fasanenhofschule 1980, S. 6-7.
- Zumpfe 1997, S. 119.
- Kasseler Tageblatt vom 06.12.1930

E



F

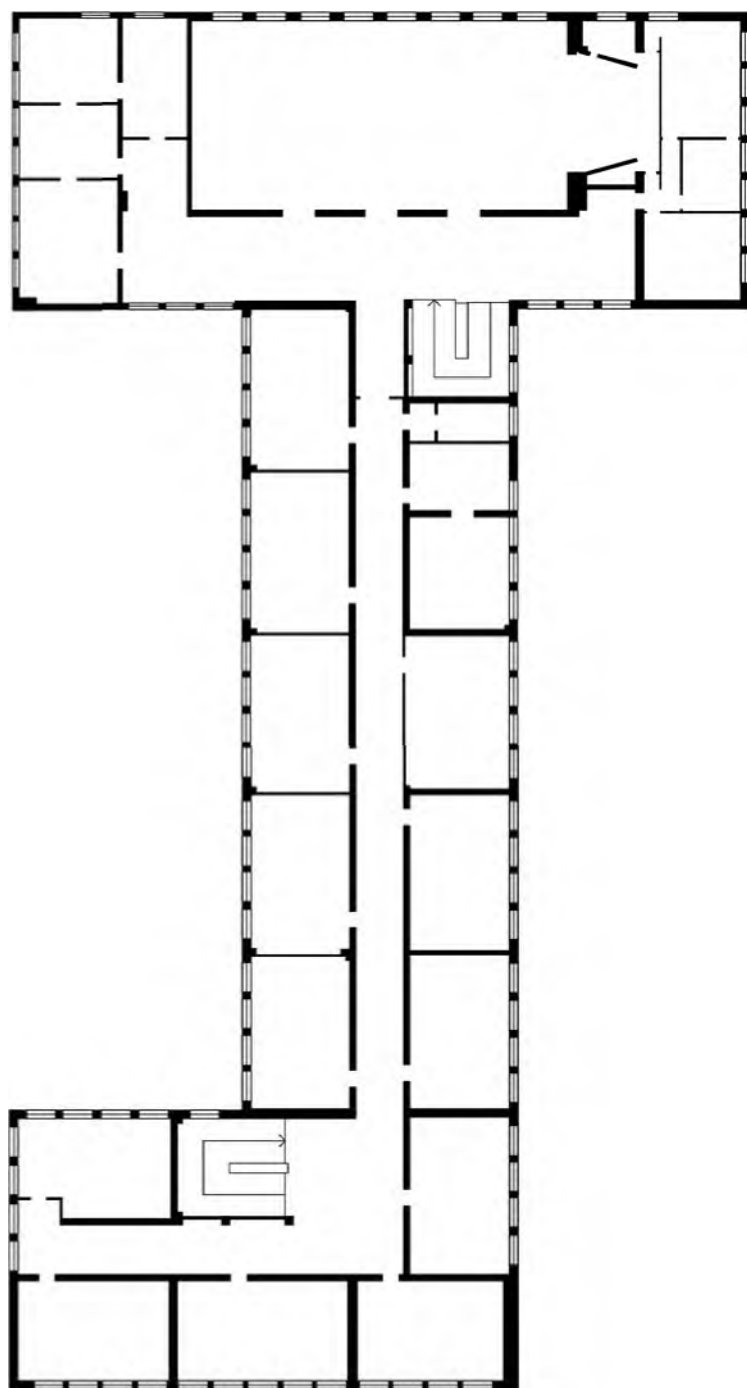


E Fasanenhotschule Nordost- Fassade 1940

Foto: Archiv Fasanenhotschule

F Isometrie des Baukomplexes

Josephine Hetsch



IV SCHULEN DER 1950ER JAHRE

Der Schulbau der 1950er Jahre ist von den Problemen der Nachkriegsjahre geprägt. In den meisten Städten wird der Schulbetrieb schon im Herbst 1945 wieder aufgenommen. Wiederaufbau, Betrieb in Provisorien und Neubau der Schulen sind zu bewältigen, nicht selten kommen dabei in den Bauämtern die „Pläne aus der Schublade“ wieder zum Vorschein.

Nach den Jahren der NS-Diktatur sollen nach offiziellen Verlautbarungen der Bildungspolitik die Schulen zu Lernorten der Demokratie werden. Inwieweit die Architektur diesen Prozess begleiten kann, das wird ab 1949 auf Tagungen, Ausstellungen und in der Fachpresse intensiv diskutiert. Während sich in der DDR die sogenannte Nationale Tradition in der Schularchitektur etabliert, werden im Westen die Ideen der 1930er und 1940er Jahre modifiziert. Die Schulen der ‚Gegliederten und aufgelockerten Stadt‘ sollen in verkehrsberuhigter Siedlungsrandlage stehen und für die Kinder fußläufig gut erreichbar sein. Erstmals sind jetzt sogenannte „Schulentwicklungspläne“ Teil der städtischen Baupolitik; in Anlehnung an das anglo-amerikanische Modell der Neighbourhood Unit werden Anzahl und Größe der Schulhäuser zum Maßstab für die Siedlungsplanung. Ein Lieblingssujet der Architekturpublizistik ist die „Die Schule im Grün“ (Gerda Gollwitzer), die jetzt als friedfertig demokratisches Gegenmodell zur militaristischen Schulkaserne propagiert wird.

Wenn die Rahmenbedingungen stimmen, passiert das wirklich Neue dieses Schulbaujahrzehnts in den Klassenräumen, die vielfach zweiseitig belichtet sind, einen quadratischen Grundriss für freie Möblierung haben und mit einer maximalen Öffnung zum Außenraum eine neue Aufenthaltsqualität versprechen. Eine Sonderform ist die Pavillonschule, bei der die Normalklassen in selbständigen Einheiten untergebracht sind und der Unterricht auch im Freien stattfinden kann. Nicht jede Stadt kann und will die Grundstücksflächen für derartige Schulanlagen ausweisen, in Kassel ist es möglich. Nur ein Beispiel: Die 1952 auf einem großzügigen Grundstück eröffnete Hupfeldschule mit ihrer weitläufigen Kombination aus kompaktem Hauptbau, Turn-/Schwimmhalle und Pavillons gilt zur Bauzeit als Hessens modernste Schule.

Kerstin Renz

Weitere Schulbauten dieser Epoche in Kassel:

- Schule am Heideweg
- Schule am Lindenberg
- Auefeldschule
- Schule Eichwäldchen
- Schule Jungfernkopf
- Grundschule Waldau
- Paul-Julius-von-Reuter-Schule

Abb. rechts:
Klassensituation 1950er Jahre
Stadtarchiv Kassel, E1L Schulwesen IV (5)



#9

August-Fricke-Schule

Art der Schule: Schule für praktisch Bilabare

Adresse: Adolfstr. 67, Wehlheiden

Baujahr: 1952

Architekt/in: Walter Grüning

Aktuelle Schülerzahl: 100



Die August-Fricke-Schule ist eine Schule für praktisch bildbare Kinder, entstanden aus einem heilpädagogischen Kindergarten, der vom Stadtschulrat August Fricke 1949 gegründet wurde. Sie ist seit den 1990er Jahren in der ehemaligen Wilhelm-Lückert-Schule (Belgierschule) untergebracht. Diese Volksschule ist Teil der sogenannten Belgiersiedlung, die zu Beginn der 1950er Jahre nach einem Entwurf von Paul und Theo Bode für die belgische Besatzungsarmee entsteht. Der Kasseler Architekt Walter Grüning übernimmt die Schulplanung. Kennzeichen von Siedlung und Schule ist die gegliederte und aufgelockerte städtebauliche Gesamtanlage, verbunden mit einer Rekordbauzeit.

Der Schulkomplex tritt weit hinter die Baulinie an der Adolfstraße zurück und besteht aus einem dreigeschossigen markanten Hauptgebäude für die Verwaltung und die Musik- und Gymnastikhalle sowie drei eingeschossigen Pavillonbauten. Die Pavillons sind in Nord-Süd-Richtung gestaffelt, jeder von ihnen bietet Platz für zwei nach modernsten Richtlinien gebaute quadratische und zweiseitig belichtete Klassenräume. Vor jedem Pavillon befindet sich ein Spielhof und je ein Toilettenhaus samt überdachtem Verbindungsgang.

Das Satteldach des Hauptgebäudes steht im Kontrast zu den Pultdächern der Pavillons. Das gesamte äußere Erscheinungsbild ist ein Wechselspiel aus unterschiedlichen Höhen und Volumina, die Staffelung der Baukörper reagiert auf den städtebaulichen Kontext: Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sind die Reihenhäuser der Belgiersiedlung ebenfalls gestaffelt, durch die leichte Schrägstellung der Klassenpavillons öffnet sich vor der Schule der Straßenraum zur Grünfläche.

Das für die 1950er Jahre typische Motiv der „Schule im Grün“ wird auch hier wirksam, Grünraum und Nutzfläche sind gleichgewichtig behandelt. Das Grundstück wird nicht – wie bei älteren Schulen üblich – eingezäunt. So wirkt die Schule einladend und kinderfreundlich, die Gebäude sind locker ins offene und großzügige Grundstück eingefügt. Gepflasterte und begrünte Flächen wechseln sich ab. Die Klassenräume liegen von der Straße abgewandt zur ruhigeren Gartenseite hin, aber auch der straßenseitige Erschließungsflur öffnet sich mit seiner bodentiefen Verglasung in die umgebende Natur.

Das einladende Foyer dient als Verteilerfläche für die Pavillons und das Hauptgebäude. An der Frontseite des Haupthauses befindet sich eine große runde Uhr, die symbolisch für die Schule steht. Ein weiterer Blickfang ist

A



B



die Wendeltreppe im durchlaufend befensterten Treppenhhaus. Offenheit und Transparenz bestimmen auch den bodentieft verglasten Erschließungsflur der Pavillons. Dieser ist hell und freundlich gestaltet und auf die drei Pausenhöfe und die Straße ausgerichtet. Die Klassenräume folgen mit ihrem quadratischen Grundriss und der zweiseitigen Belichtung den Schulbau-Reformdiskursen der 1950er Jahre. Jedem Klassenraum ist im Außenbereich eine Fläche für den Freiluftunterricht zugeordnet, sie kann über den Garderobenraum zwischen den Klassenräumen betreten werden.

Auffallend ist die kindgerechte Gestaltung der Schule, welche eine angenehme Aufenthalts- und Lernatmosphäre schafft. Ein kleines Detail sind die hölzernen Handläufe, die sowohl Halt bieten, als auch durch die Farbgestaltung ein auflockerndes Element darstellen. Angebracht wurden sie sehr wahrscheinlich erst später. Neben den Treppen findet man diese ebenfalls an den Fensterflächen des Ganges. Holz ist ein häufig verwendetes Material in den Klassenräumen. Die Schule wurde in den 1990er Jahren umgebaut, um den speziellen Raumbedarf einer Schule für praktisch Bildbare zu gewährleisten, in 2002 erfolgte die Umwandlung zur Ganztageseinrichtung. Mittlerweile hat die Schule einen weiteren Standort für die Oberstufe im Ortsteil West (Luisenstraße 5).

Laura Jung

A Schaugiebel mit Uhr

Foto: Laura Jung

B Eingangssituation von Süd-West

Foto: Laura Jung

C Einbündige Erschließung der Pavillonbauten

Foto: Laura Jung

D Dachbühne Pavillonbauten von Nord-West

Foto: Laura Jung

Literatur

- Stadt Kassel, Bd. 1, 2009, S. 68-69.
- Stadt Kassel, Bd. 2, 2009, S. 313-314.
- Siemon 2013
- www.august-fricke-schule.de
[21.12.2018]

C



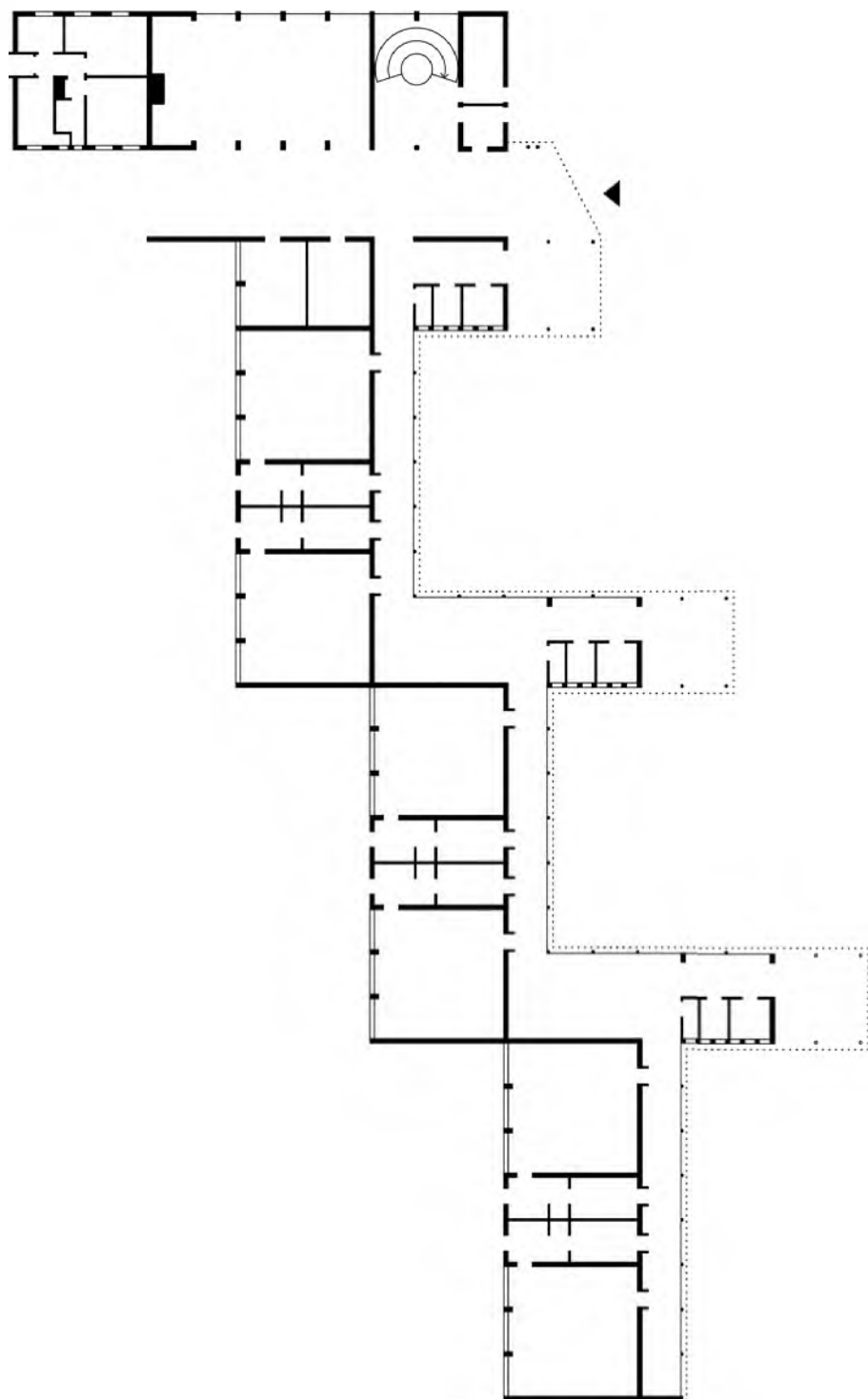
D





E Ansicht von 1960
 Stadtarchiv Kassel, 0.007.056
 Foto: Günther Becker

F



F Grundriss Erdgeschoss
Laura Jung

#10

Hupfeldschule

Art der Schule: Grundschule / Sonderschule

Adresse: Hupfeldstraße 8, Wehlheiden

Baujahr: 1952-54

Architekt/in: Stadtbauamt Kassel, Werner Noell

Aktuelle Schülerzahl: 200



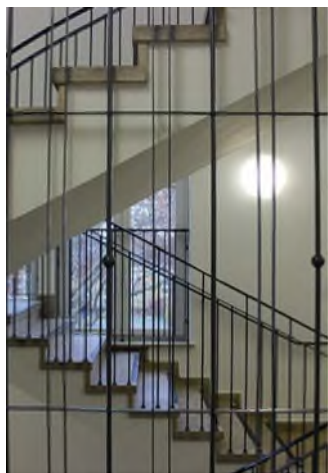
Nach dem Zweiten Weltkrieg entstehen in Wehlheiden nach Plänen des Stadtplanungsamtes ausgedehnte Wohnsiedlungen, die 1952 bis 1954 gebaute Volksschule Hupfeldschule ist Teil dieser Gesamtplanung. Der Entwurf stammt, wie bei vielen anderen kommunalen Schulen dieser Zeit auch, von Stadtbauamtsleiter Werner Noell (#10, #11, #12, #13, #15, #18, #19). Das Schulgelände umfasst beachtliche 10.000 qm und liegt in einem verkehrsberuhigten städtebaulichen Umfeld. Ringsum besteht die aufgelockerte Bebauung aus drei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäusern mit großen Grünflächen in den Zwischenbereichen. Die Hupfeldschule ist mit einem hohen innovativen architektonischen Anspruch geplant und gilt zu Beginn der 1950er Jahre als die modernste Volksschule in Hessen. Heute steht sie unter Denkmalschutz. Im Jahr 1968 wird die Schule in eine Grund-, Haupt- und Realschule umgewandelt, seit 1991 besteht die heutige Grundschule mit Sonderschulklassen.

Ein Kennzeichen der Schule ist das zeittypische Prinzip der gegliederten und aufgelockerten Anlage: Das Schulgelände fällt nach Norden leicht ab, darauf verteilt sind drei am Hang gestaffelte eingeschossige Pavillons im Westen. Sie sind durch einen überdachten Verbindungsgang mit dem dreigeschossigen Haupthaus am höchstliegenden Punkt des Geländes verbunden. Am Fuß des Hanges steht vor der großzügigen Spiel- und Sportwiese die Turn- und Schwimmhalle, die sich zum Schulhof über eine zweigeschossige Loggia mit acht dünnen Betonstützen öffnet, zur Straße mit ihrer Fassade aus Glasbausteinen besonders abends auffällt. Die lokale Presse betont, dass es sich dabei um das erste Lehrschwimmbecken einer Volksschule im Bundesgebiet handelt.

Der großzügige Pausenhof wird in drei Plateaus terrassiert und nimmt so die Geländeformation auf. Der Charakter des Areals erinnert an eine lockere Wohnbebauung, insbesondere die Pavillons wirken wie Einfamilienhäuser und sollen der Schule eine familiäre Atmosphäre geben. Unterstützt wird das noch durch die Architektur der einzelnen Gebäude. Die Fassaden, sowohl des Haupthauses als auch der Pavillons verfügen über große Fensterflächen, die zwischen Innen und Außen vermitteln und den Blick auf das umgebende Grün freigeben. Sandsteinsockel bei den Pavillons unterstreichen den Naturbezug nochmals.

Die Schule ist klar gegliedert, in den drei Geschossen des Haupthauses befinden sich die Klassenzimmer der älteren Jahrgänge, sowie die Sonderklassen. Des weiteren befinden sich dort die Musik- und Zeichensäle, die

A



B



Lehrküche, die Werkklassen, die Bücherei, die Schulzahnklinik und die Verwaltungsräume. Betreten wird das Haupthaus über die komplett verglaste Eingangshalle, zwei Treppenkerne führen nach oben: Der eine ist zentral an der Eingangshalle gelegen und der andere liegt neben der Milchküche. Zweibündige Flure erschließen die Klassen in den oberen Geschossen. Die Pavillons sind für die jüngeren Jahrgänge vorgesehen. Sie können trockenen Fußes über die Verbindungsgänge erreicht werden und haben ihre Eingänge an den Stirnseiten. Neuesten Reformideen im Schulbau folgend, sind die Klassenzimmer quadratisch und zweiseitig belichtet. Je zwei Klassen teilen sich einen Garderobenraum, der auch ins Freie führt.

Die Konstruktion der Schulanlage zielt auf Kostenreduktion, so haben die Pavillons eine einfache Holzbalkendecke, das Haupthaus ist als Mischkonstruktion mit Betondecken und verputzten Ziegelwänden ausgeführt. Besonderheiten sind in der Konstruktion der Turnhalle vorhanden: Die Decke ist als Segmentbogendach gebaut, ein Doppel-Schwingfußboden schützt vor Verletzungen. Die Turnhalle kann zur Aula mit Bühne umfunktioniert werden und 800 Personen aufnehmen. Für Wehlheiden übernimmt diese Halle die Funktion eines Gemeinschaftszentrums.

Typisch für eine Schule der 1950er Jahre ist die Kunst am Bau, die hier überall anzutreffen ist, viele nordhessische Künstler arbeiteten an der Gestaltung der Hupfeldschule mit. An der Fassade der Turnhalle wurde ein schwungvolles Mosaik spielender Kinder entworfen. Zwei bronzene Rehe und ein Froschbrunnen in Mosaik sind typische naturalistische Motive der Zeit. In der Milchküche

A Treppengelände der Hauptgebäude
Foto: Rudi Ulück

B Ansicht Süd Hauptgebäude
Foto: Rudi Ulück

C Turnhalle
Foto: Rudi Ulück

D Foyer mit Milchküche
Foto: Rudi Ulück

C



D



des Haupthauses schmücken Fliesenornamente die Milchbar.

Auf dem Schulgelände, besonders zur Stirnseite des Haupthauses um die Pavillons herum, findet sich ursprünglich eine naturnahe Bepflanzung mit Stauden, Rabatten und Buschwerk, die von Fachplanern entworfen ist. Den Dorfplatz-Charakter unterstreicht eine große Linde, die zentral auf dem Schulhof steht und an heißen Sommertagen Schatten spendet. Der zur Gesamtanlage gehörende Schulgarten wird noch heute in Projektgruppen von den Kindern angelegt und gepflegt. Dazu ist auch ein Gartenhaus eingerichtet. Das Schulareal von 1952 teilt sich die Hupfeldschule zwischenzeitlich mit dem Bildungs- und Förderzentrum der Astrid-Lindgren-Schule, die das Haupthaus bezogen hat.

Rudi Dück

Literatur

- Wiegand 2005, S. 495, 526-528.
- Hilker 1954, S. 108-110.

E

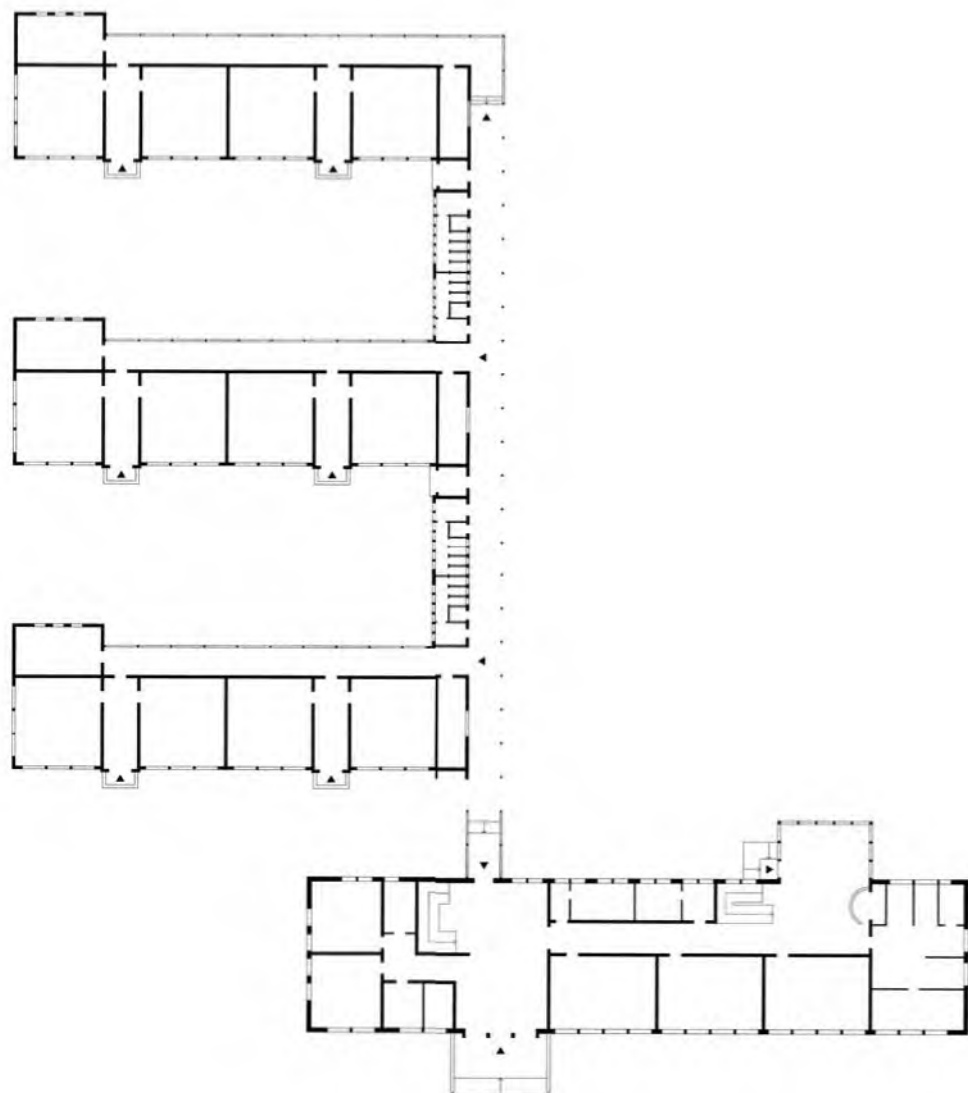


F



E Hufeldtschule um 1914
Wiegand 2005, S. 526.

F Ansicht Ost Pavillon
Foto: Rudi Dück



#11

Jacob-Grimm-Schule

Art der Schule: Oberstufengymnasium

Adresse: Wilhelmshöher Allee 35-39, Mitte

Baujahr: 1954

Architekt/in: Städtisches Hochbauamt, Werner Noell

Aktuelle Schülerzahl: 750



Der ursprüngliche Standort der Schule befand sich zwischen dem Friedrich-Wilhelms-Platz und der Wolfsschlucht, 1869 wurde dort die Höhere Töchterschule eröffnet. 1938 erfolgte die Umbenennung in Jacob-Grimm-Schule nach einem in Kassel wirkenden Sprachwissenschaftler. Nach Kriegszerstörung wird 1954 die neue Jacob-Grimm-Schule als städtisches Realgymnasium für Mädchen an der Wilhelmshöher Allee erbaut – zum Teil auf den Fundamenten des zerstörten Realgymnasiums für Jungen. Die Wilhelmshöher Allee ist eine der bedeutendsten Straßen in Kassel. Sie ist eine lange, begrünte Achse, die bis hin zum Bergpark und dem allbekannten Herkules führt (#12). Heute ist die Schule ein Oberstufengymnasium für Jungen und Mädchen. Architekt der Schule ist Werner Noell (#10, #12, #13, #15, #18, #19). Noell ist es bei seinem Entwurf wichtig, die städtebauliche Situation mit aufzunehmen.

Das Entwurfskonzept ist die städtische „Schule im Grünen“, entsprechend groß ist das Grundstück gewählt. Im Rahmen der Bundesgartenschau 1955 wird von Hermann Mattern, einem der bedeutendsten deutschen Landschaftsarchitekten ein Schulbaumpark auf dem Grundstück der Schule eingerichtet, der von den Schülern betreut wird. Bis heute ist die Schule von Grün umschlossen. Die Schulanlage gliedert sich in verschiedene Baukörper. Das lang gestreckte dreigeschossige Hauptgebäude steht parallel zur Wilhelmshöher Allee und ist stark zurückgesetzt, der vorgelagerte terrassierte Schulhof wirkt so als öffentlicher Raum. Man kann den Schulhof mit einer Art Marktplatz vergleichen, denn hier befinden sich eine Litfaß-Säule, Sitzbänke und ein Springbrunnen, dem Architekten geht es um Aufenthaltsqualität. Das Hauptgebäude ist dreigeschossig und nach Westen um einen abgeschleppten zweigeschossigen Anbau verlängert. Zwei Baukörper sind vorgelagert und umschließen den Hof: im Westen der Musik-Pavillon als solitäres Gebäude, im Osten der naturwissenschaftliche Trakt, der sich im rechten Winkel ans Hauptgebäude anschließt und zur Turnhalle überleitet. Diese ist direkt auf die Grundstücksgrenze zur Wilhelmshöher Allee gebaut. Geschützt dahinter liegt der Schulsportplatz und inmitten des Schulgrüns eine Freilichtbühne.

Die Schule ist mit Stahlbeton-Skelett und Ziegelausfachung eine Mischkonstruktion. An der Fassade bleibt die Skelettkonstruktion sichtbar und bildet somit eine konstruktive Gliederung von Flächen, welche mit helltonigen farbigen Spaltklinkern verkleidet sind. Diese Fassa-

A



B



denverkleidung ist an allen Baukörpern zu erkennen. Die Fenster der Schule haben schmale Profile, mehrfarbige Fassungen und weisen verschiedene Unterteilungen auf. Die Binnengliederung mit Erschließungsfluren, Treppenhäuser und Klassenräumen ist gut zu unterscheiden.

Von der Wilhelmshöher Allee kommend, wird das Schulgelände über breite Treppen betreten. Der terrassierte Schulhof führt zur Eingangsebene. Das Erdgeschoss des Hauptgebäudes ist zurückgesetzt und öffnet sich zu einer Pausenhalle, die zur Eingangshalle überleitet. Sie ist bodentieft verglast und gut belichtet, wirkt freundlich und kommunikativ. Eine hier angeschlossene Cafeteria verstärkt den öffentlichen Charakter.

Die Massivtreppe mit Kunststeinbelägen ist filigran gestaltet und wird in den einzelnen Geschossen von großzügigen und an der Nordseite durchgängig verglasten Treppenhallen begleitet. Einbündige helle Flure erschließen die Klassenzimmer, die zum Teil auf den straßenseitigen Hof, zum Teil auf den rückwärtigen Schulgarten ausgerichtet sind. Im ersten Obergeschoss ist der naturwissenschaftliche Trakt über einen aufgeständerten Laufgang mit dem Hauptgebäude verbunden.

Die Kunst am Bau spielt bei dieser Schule eine große Rolle. Typisch für die 1950er Jahre sind die Supraporten über den Klassenzimmern im Hauptgebäude: trapezförmige Gipsplatten mit eingeritzten Tiermotiven, welche farbig gefasst wurden und zur Orientierung dienen. Im 1. Obergeschoss grün, im 2. Obergeschoss blau, im 3. Obergeschoss rot. Wichtige künstlerische Elemente sind drei Glasfenster im Hauptgebäude mit Grimm'schen Märchenmotiven, entworfen von Hugo Rohleder aus Kas-

A Liftass-Säule Pausenhof
Foto: Juliane Stehl

B Ansicht von der Wilhelmshöher Allee
Foto: Juliane Stehl

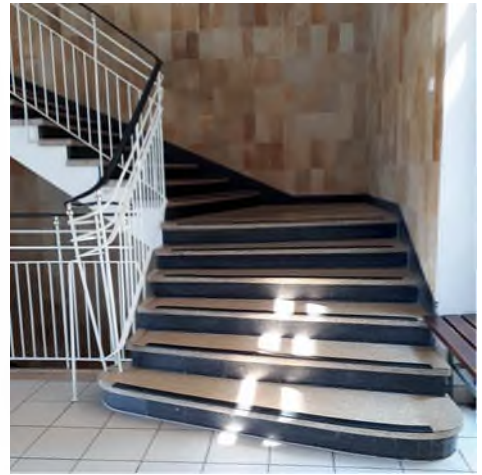
C Fensterdetail
Foto: Juliane Stehl

D Treppe im Hauptgebäude
Foto: Kerstin Renz

C



D



sel. Diese befinden sich immer am Übergang zum Westflügel. Als weitere Besonderheit befindet sich eine keramische Wand im 1. Obergeschoss am Durchgang zum Südflügel. Sie zeigt als Motiv eine Gruppe Schüler.

Die Schule wird abschnittsweise erweitert: erst 1955 werden die naturwissenschaftlichen Räume eröffnet, im Jahr 1958 dann der Erweiterungsbau nach Süden mit zusätzlichen Klassenräumen. Die Turnhalle wird 1960 eingeweiht. 1977 erfolgt ein Anbau an den naturwissenschaftlichen Trakt, der die Architektur des Bestandsbaus aufgreift.

Juliane Stehl

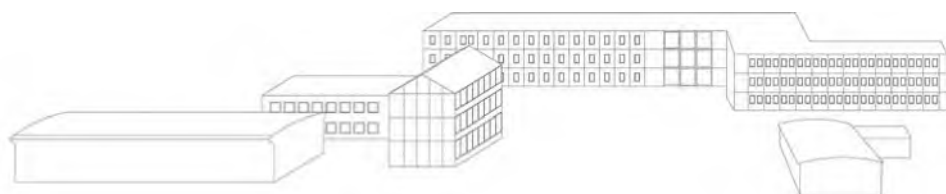
Literatur

- Wiegand 2005, S. 406-409.
- Lütgemeier-Davin 1994, S. 2; 18-24.
- Monographien des Bauwesens 1962, S. 58-59.
- Jacob-Grimm-Schule in Kassel 1955
- [www.wikipedia.org/wiki/Jacob-Grimm-Schule_\(Kassel\)](http://www.wikipedia.org/wiki/Jacob-Grimm-Schule_(Kassel)) [10.12.2018]

E



F



E Ansicht um 1960
Foto: Günther Becker
Monographien des Bauwesens 1962,
S. 38.

F Isometrie
Juliane Stehl



#12

Johann-Amos-Comenius-Schule

Art der Schule: Integrierte Gesamtschule

Adresse: Leimbornstr. 14, Niederzwehren

Baujahr: 1955

Architekt/in: Städtisches Hochbauamt Kassel, Werner Noell

Aktuelle Schülerzahl: 563



Nach dem 2. Weltkrieg gibt es einen rasanten Anstieg an Einwohnern in und um Niederzwehren, was zu einer Schulraumnot führt. Die Stadt beschließt mit der Leimbornschule eine weitere Volksschule zu bauen, die 1955 eröffnet wird. Sie ist zu diesem Zeitpunkt die zweite Volksschule in diesem Stadtteil.

Der Neubau sorgt für kürzere Schulwege, da die Schule sich am Rand einer Wohnsiedlung befindet. Anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums wird die Schule 2005 in Johann-Amos-Comenius-Schule umbenannt. Ebenfalls erfolgt eine Umwandlung in eine integrierte Gesamtschule mit abschlussorientierten Klassen in den Jahrgangsstufen 9 und 10. Der Pädagoge Comenius ist Namensgeber, da die Schule Wert auf handlungs- und produktionsorientierten Unterricht legt, welcher als seine Leitidee gilt.

Der ursprüngliche Bau ist das südliche zweigeschossige Gebäude, das vom Haupteingang an der Leimbornstraße aus erschlossen wird. Hier befinden sich zwölf Klassenräume, jeweils sechs pro Geschoss. Die damalige Leimbornschule ist Kassels erste Schule ohne Flure, die der Bauamtsleiter Werner Noell (#10, #11, #13, #15, #18, #19) nach dem sogenannten Schuster-System plant, das heißt ein Treppenhaus erschließt pro Geschoss beidseitig je ein Klassenzimmer. Das Schuster-System kommt erstmals für Schulen des Neuen Frankfurt zur Anwendung und wird in den 1950er Jahren erneut aufgegriffen. Das Ziel dabei ist, Raum zu sparen und Klassenräume beidseitig zu belichten. Auch typisch für die Schulbauten der 1950er Jahre sind die quadratischen Grundrisse der Klassenräume. Provisorisch waren Lehrer- und Direktorenzimmer im westlichen Klassenzimmer im Erdgeschoss untergebracht, da bereits zu Anfang eine Erweiterung geplant war.

Am östlichen Ende des Schulgebäudes findet sich das eingeschossige Hausmeisterhäuschen und nördlich davon ein länglicher Toilettentrakt, der mittlerweile abgerissen wurde. Somit ergibt sich für die erste Schulanlage eine L-förmige Gesamtstruktur. Bauzeitlich ist ein überdachter Laubengang vor dem Gebäude vorhanden, welcher die nicht vorhandenen Flure ersetzen und die Schüler vor der Witterung schützen soll. Der Glaspavillon, der als Haupteingang dient, der südöstliche dreigeschossige Trakt, der an den Haupteingang angeschlossen ist, die Pavillonbauten, die nördlich an diesen angrenzen und die Turnhalle mit Lehrschwimmbecken waren zu Anfang schon eingeplant und wurden in den folgenden Jahren hinter dem Ursprungsbau errichtet.

A



B



Die Bauten aus den 1950er Jahren setzen sich optisch durch ihre Fassade von den Neubauten ab. Sie sind komplett mit Blendeiegeln unterschiedlicher Farbqualität verkleidet, was ein lebendiges, polychromes Erscheinungsbild ergibt. Die Geschossdecken lassen sich in der Fassade durch vertikale Gesimsbänder ablesen. Zur Straßenseite hin treten die drei Treppenhäuser des Hauptgebäudes aus der Gebäudeflucht heraus, an den Seiten geschosshoch verglast, sind sie sehr hell gestaltet.

Von der Leimbornstraße wie auch vom Schulhof gut sichtbar ist die große Uhr, die den Haupteingangspavillon markiert. Geschmückt ist sie mit Tierbildern anstatt Zahlen. Typisch für die 1950er Jahre ist die auf dem Schulgelände überall präsente Kunst am Bau. Naturalistische und kindgerechte Themen aufgreifend, steht hier Märchen der Gebrüder Grimm im Mittelpunkt: Die „Bremer Stadtmusikanten“. Damit wird für die Kinder ein Ortsbezug hergestellt.

Das Schulgelände ist groß und weitläufig. Heute umringt von Schulgebäuden liegt der asphaltierte Hof, auf dem einzelne Bäume stehen. Östlich der Turnhalle gliedert sich ein großer Sportplatz an, der an guten Tagen zum Sportunterricht, als Vorbereitung für die Bundesjugendspiele oder von Sportvereinen genutzt werden kann. Die Schulanlage ist heute das Ergebnis zahlreicher Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen. Zuletzt wird 2007 die Aula errichtet, die als Mensa dient und eine Bibliothek, welche als Stadtteilbibliothek zugänglich ist.

A Klassenzimmer
Foto: Janina Jaensch

B Nordseite Altbau
Foto: Janina Jaensch

C Westseite Altbau mit Uhr
Foto: Janina Jaensch

D Eingangspavillon Innen
Foto: Janina Jaensch



Mittlerweile hat die Schule eine Liste an Preisen und Auszeichnungen vorzuweisen, die ihr Gesamtkonzept und die vorbildliche Qualität bei der Berufsorientierung und der Förderung der Ausbildungsreife prämiieren.

Janina Jaensch

Literatur

- Monographien des Bauwesens 1962, S. 66.
- Maibaum 1985
- Stadtarchiv Kassel Zeitungsausschnittsammlung
- Stadtarchiv Kassel Dokumente aus dem Stadtschulamt
- www.comeniuschule-ks.de [11.12.2018]

E

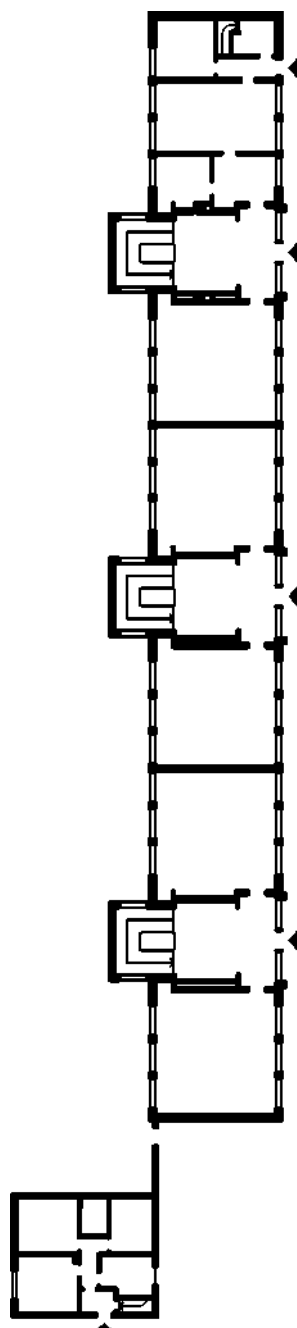


F



E Althaus + Schulhof
 Stadtarchiv Kassel. 0.008.796

F Südseite / Straßenseite Althaus
 Stadtarchiv Kassel. 0.008.795



#13

Schule am Wartenberg

Art der Schule: Grundschule

Adresse: Philippinenhöfer Weg 83, Philippinenhof-Wartenberg

Baujahr: 1957

Architekt/in: Stadtbauamt Kassel, Werner Noell

Aktuelle Schülerzahl: 200



Die erste Erwähnung einer Schule im Stadtteil Philippinenhof-Warteberg geht bereits auf das Jahr 1892 zurück. Das kleine Backsteingebäude formte zu diesem Zeitpunkt mit sieben Bauernhäusern die Kolonie Philippinenhof. Noch heute wird es für den Lehrbetrieb genutzt, auch wenn die Schule mittlerweile durch drei Bauten erweitert wurde.

Zur Zeit der Schulgründung zählte die Bevölkerung nur um die 250 Personen, heute leben im dem sehr familienfreundlichen Stadtteil, der weitgehend von Wiesen, Feldern, Waldstücken und Kleingartenvereinen umgeben ist, ca. 4.000 Menschen. Philippinenhof-Warteberg bietet viele Grünanlagen und Spiel- und Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Die Grundschule ist zentral gelegen und somit für alle Kinder des Stadtteils gut erreichbar.

Die Schule am Warteberg wurde als ländliche Volksschule für die Kinder der am Philippinenhof ansässigen Bauern und Landwirte gegründet. Zu dieser Zeit war der kleine Bau mit nur zwei Klassenräumen ausreichend. Als der Stadtteil in den 1950er Jahren wuchs, plante die Stadt Kassel mit Werner Noell eine Erweiterung. Es entstand ab 1957 eine zweigeschossige Pavillonschule, bestehend aus drei fast identischen Pavillons mit Pultdächern, welche über einen außenliegenden Laubengang im Erdgeschoss individuell erschlossen werden. In jedem Geschoss befinden sich zwei Klassenräume.

Durch die um jeweils einen Meter versetzten Baukörper kann das Gebäude die Hanglage aufnehmen und Klassenräume werden besser belichtet. Die Gebäude bilden zusammen eine Raumkante zu einer steilen Wiese im Norden des Grundstücks aus.

Das Schulgelände wird durch ein großes Tor direkt am Philippinenhöfer Weg betreten. Vorbei am alten Schulhaus von 1892 erreichen die Kinder die Klassenpavillons über den knallblauen Laubengang aus Welleternit, der sich auf der Ost- und Nordseite um die Pavillons legt. Über nur eine Stufe gelangen sie in kleine und helle Foyers. Bautypologisch folgen die Pavillons dem Schuster-System (#12): geschwungene Massivtreppen aus Granit erschließen in beiden Geschossen je zwei Klassenräume, damit entfallen die Flure und die Klassen können von zwei Seiten belichtet werden. Wie im Foyer befinden sich auch im Obergeschoss üppige Fenster, die die Treppenhäuser- und Aufenthaltsfläche belichten. Kräftige, jeweils variierende Wandfarben wirken in den Treppenhäusern als gestalterische Akzente und dienen der Orientierung.

A



B



Die Schuster-Erschließung war bereits in den 1920er/1930er Jahren gebräuchlich und kam in Schulen zur Anwendung, um Erschließungsflächen und lange Flure einzusparen und um eine zweiseitige Belichtung von Klassenräumen zu gewährleisten.

Ausschließlich der erste Pavillon ist deutlich kürzer als die anderen und kann auch von der Vorderseite erschlossen werden. Dies hebt die Sondernutzung des Gebäudeteils hervor. Im Erdgeschoss befinden sich die von außen zugänglichen Toilettenanlagen und im Obergeschoss das Lehrerzimmer.

Die Fensterbänder und die Materialunterscheidung der Geschosse gliedern die Fassaden der Pavillons in horizontaler Richtung. Während das Erdgeschoss und die Nordfassade weiß verputzt sind, werden die Frontseiten im Obergeschoss durch unterschiedlich farbige Boden-Deckel-Schalungen akzentuiert. Diese farblichen Kontraste separieren die Gebäudeteile noch stärker voneinander und die vertikale Holzlattung lässt den Baukörper hangaufwärts höher erscheinen. Dadurch wirken die additiv gereihten Pavillons geradliniger, geometrischer und entwickeln viel Präsenz und Eigenständigkeit trotz der Hanglage. Anhand der unterschiedlichen Fenstergrößen, große Fenster in den Klassenräumen, etwas schmalere Fenster zur Belichtung der Treppenhäuser und kleine Fenster in den Sanitärbereichen, lässt sich an der Fassade die Struktur des Gebäudes ablesen.

Das zu beiden Seiten auskragende Pultdach und die weit hervortretenden Verschattungselemente der Klassen an der Südseite prägen die Gestalt des Gebäudes.

A Kunst am Bau an der Ostfassade
Foto: Lara Loescher

B Ansicht Süd-West
Foto: Lara Loescher

C Außenliegende Erschließung
Foto: Lara Loescher

D Eingangsbereich und Treppe
Foto: Lara Loescher

C



D



Statt der in den 1890er Jahren üblichen starken Frontal- ausrichtung der Unterrichtsräume, werden die Klassen nun quadratisch angelegt, um flexible Unterrichtsmodelle zu ermöglichen. Auch die zweiseitige Belichtung durch Oberlichter in der Nordfassade und der Freiraumbezug durch die großflächig befensterte Südfassade befolgen den zeitgemäßen Standard.

Die Bauweise der 50er Jahre war geprägt durch Sparsamkeit, Einfachheit und Materialknappheit. Dies geht auch aus dem funktional optimierten Grundriss hervor, der als additives System für die drei Bauabschnitte angewendet werden konnte. Die Außenwände sind aus Mauerwerk mit zusätzlichen Stahlstützen in den Längsseiten. Auch die Stahlbetondecke und das Sparrendach weisen relativ kleine Querschnitte auf und dementsprechend schlechten Wärme- und Schallschutzeigenschaften.

Durch den Schuster Typ kann auf ein zentrales Treppenhaus verzichtet werden. Auch der ästhetisch nicht weiter aufbereitete Verbindungsgang mit Welleternit ist ein Zeichen für die angestrebte Kosten- und Formenreduktion.

Das Schulgelände ist geprägt durch die starke Hanglage und die dichte Begrünung, welche das Grundstück gliedert. Die vielfältigen Spiel- und Pausenbereiche wirken sich positiv auf die Aufenthaltsqualität aus. Mit dem Prinzip der gegliederten und aufgelockerten Schulanlage in grüner Umgebung war die Schule am Wartberg in den 1950er Jahren sehr fortschrittlich. Die vier Gebäude der Schule befinden sich auf unterschiedlichen Höhen und werden durch Treppenanlagen und schmale befestigte Wege miteinander verbunden. Die Freiflächen sind dif-

ferenziert gestaltet. Entlang der vertikalen Erschließung bilden sich verschiedene befestigte Plateau-Ebenen, die als Pausen- und Spielbereich genutzt werden. Auf Höhe des Philippinenhöfer Wegs liegt eine große Wiese mit mehreren Sport- und Spielgeräten, weiter oben folgt ein Sportplatz und vor dem Eingangsbereich zur Sporthalle ein weiterer Aufenthaltsbereich.

Die Schule wurde durch den Bau einer Sporthalle und im Jahr 2017 durch einen weiteren Pavillon ergänzt. Aufgrund der nicht sehr hochwertigen Baumaterialien und Dämmungseigenschaften mussten die Klassenräume in den vergangenen Jahren mehreren Modernisierungsmaßnahmen unterzogen werden, um den heutigen bauphysikalischen Energiestandards gerecht zu werden.

Lara Loescher

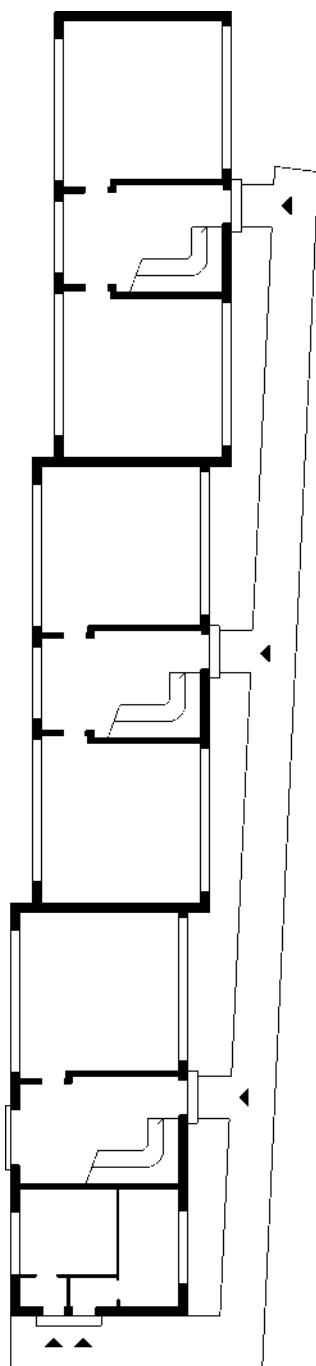


E Schule am Wartberg um 1952
Monographien des Bauwesens, S. 64.

Literatur

- Ebbrecht u.a. 1978, S. 13-33.
- Monographien des Bauwesens 1962, S. 64

F



F Grundriss Erdgeschoss
Unterrichts-Pavillon
Lara Loescher

#14

Friedrichsgymnasium

Art der Schule: Gymnasium

Adresse: Humboldtstraße 5. Mitte

Baujahr: 1957

Architekt/in: Staatsbauamt Kassel. Kurt Bormann/Bauassessor Heiß

Aktuelle Schülerzahl: 788



Das denkmalgeschützte Friedrichsgymnasium weist dank seiner zentralen und repräsentativen Lage, unmittelbar an der Wilhelmshöher Allee, einen außergewöhnlichen Standort auf. Die traditionsreiche Schule oberhalb des Weinbergs schließt mit ihrem Schulgrundstück nahtlos an den Murhardpark an. Dadurch bietet sie den Schülern die Qualitäten einer Schule im Grünen und ermöglicht Freiluftunterricht, beides typische Merkmale der Schulbauten in den 1950er Jahren.

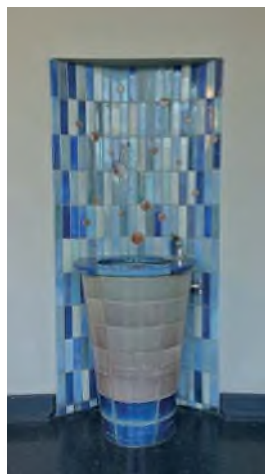
Doch nicht immer befand sich das Gymnasium an diesem Standort. Von 1842 bis zur Zerstörung der Stadt im Jahr 1943 stand es in der Wolfsschlucht, in der Nähe des Königsplatzes. Auf dem Grundstück des heutigen Friedrichsgymnasiums befand sich zuvor das Wilhelmsgymnasium (#15). Das im NS geplante Gauforum sollte ebenfalls dort errichtet werden.

Der dreigeschossige Riegel des Haupttraktes nimmt die Klassenzimmer auf und erstreckt sich in Nord-Süd-Ausrichtung auf einer monumentalen Länge von etwa 100 Metern. Im rechten Winkel wird dieser Riegel vom Nebentrakt für Verwaltung und Sonderräume im Osten durchstoßen, in seiner Verlängerung folgt dann im Westen die sodass sich eine fast kreuzförmige Anlage ausbildet. Die Gesamtanlage folgt keinem der zeitgenössischen Reformansätze im Schulbauwesen.

Die durchgängige Befensterung sorgt für eine hervorragende Belichtung der Klassenräume. Die Stirnseiten des Friedrichsgymnasiums bestehen aus massivem Mauerwerk, während die Längsseiten in einer Stahl-Beton-Skelettbauweise errichtet wurden, die auch an der Fassade ablesbar ist. Fenstergewände und Geschossdecken bilden zusammen ein filigranes Raster. Die braunorange verputzten Brüstungsflächen unter den Fenstern bilden zusammen mit dem Grau der Gesimse einen Kontrast, dennoch wirkt die Fassade monoton. Eine Binnengliederung ist am Klassentrakt nicht erkennbar, nur das südliche Treppenhaus ist mit seiner geschossübergreifenden Verglasung klar gekennzeichnet.

Der Haupteingang wird von der Humboldtstraße aus erschlossen. Zunächst betreten die Schüler den Schulhof, dann nach wenigen Stufen eine überdachte windgeschützte Vorhalle, die zum Schulhaus im Osten oder zur Aula im Westen überleitet. Das Schulhaus öffnet sich über eine verglaste Flügeltür, was sehr einladend wirkt. Es folgt eine großzügig gestaltete, licht-durchflutete Foyerhalle, gleich zwei links und rechts gelegene ornamentierte, geschwungene Wendeltreppen führen nach oben. Die Treppen als

A



B



zentrales Element zu nutzen ist bautypisch für diese Zeit, die achsensymmetrische Position überrascht aber. Die Foyer- oder Treppenhalle dient neben der Erschließung in allen Geschossen außerdem als Aufenthalts- und Begegnungsfläche. Diejenigen Kinder, die die Schule über die Weinbergstraße erreichen, können einen Nebeneingang am südlichen Ende des Schulflures benutzen.

Es gibt eine klare Funktionstrennung. Um die Organisation für die Schüler möglichst einfach zu gestalten, finden die Schüler im Haupttrakt die Klassenräume und im nördlichen Anbautrakt die Fachräume. Da der Haupttrakt eine Nord-Süd-Ausrichtung hat, sind die Klassenräume an der östlichen Längsseite ausgerichtet, was für eine zwar einseitige, aber dennoch angenehme und natürliche Belichtung während des Unterrichts sorgt. Der Flur ist durch seine Ausrichtung nach Westen und durch das Verwenden weniger Fenster eher dunkel gestaltet. Er dient somit ausschließlich der Erschließung, ein Aufenthalt ist nicht vorgesehen.

Statt schwerer Eingangsportale setzen die Architekten auf filigrane und transparente Glastüren. Der Bodenbelag von halboffener Vorhalle und Foyer verläuft von außen nach innen durch, sodass die Schüler einen fließenden und offenen Raum erleben. Durchgängig kommen hochwertige Materialien zum Einsatz, der Bodenbelag besteht zum Beispiel aus Solnhofener Platten. Die Kunst am Bau konzentriert sich auf Foyer und Treppe: an den Wänden des Foyers erstreckt sich über alle drei Obergeschosse eine bunte Wandmalerei von Alfred Pütz. Auf den Fluren befinden sich mit Keramik geschmückte Trinkbrunnen und in der Vorhalle steht eine Bronzestatue der ‚Pallas

A Mit Keramik geschmückter Trinkbrunnen

Foto: Rico Pfleger

B Fassade Hauptgelände

Foto: Rico Pfleger

C Überdachter Eingangsbereich

Foto: Rico Pfleger

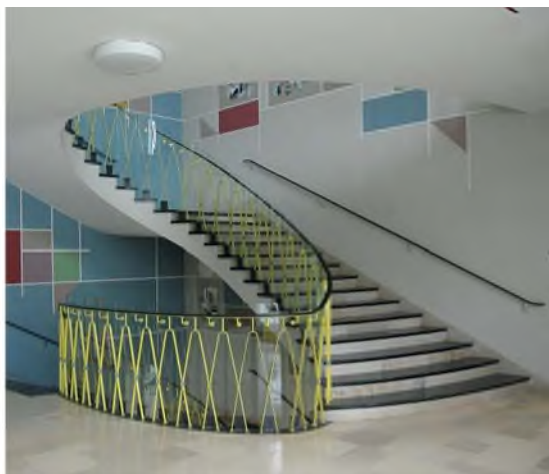
D Treppenhaus

Foto: Rico Pfleger

C



D



Athene', die auf die neuhumanistische Ausrichtung des Gymnasiums verweist.

Da es in den 1980er Jahren einen starken Zuwachs an Schülern gab, für die die Räumlichkeiten des damaligen Friedrichgymnasiums nicht ausreichten, wurde 1992 ein Erweiterungsbau in Betrieb genommen. Er beinhaltet eine Bibliothek, moderne naturwissenschaftliche Fachräume, Werkräume, ein Fotolabor und eine Cafeteria. Ende des Jahres 2009 wurde eine Schulmensa eröffnet. Nur ein Jahr später wurden vier neue Klassenräume, die im Westen an den Altbau anschließen, eröffnet.

Rico Pflieger

Literatur

- Wiegand 2005, S. 49, 286.
- Stadt Kassel, Bd. 1, 2009, S. 194-195.
- Hilker 1954, S. 147.
- www.fg-kassel.de [16.01.2019].

E



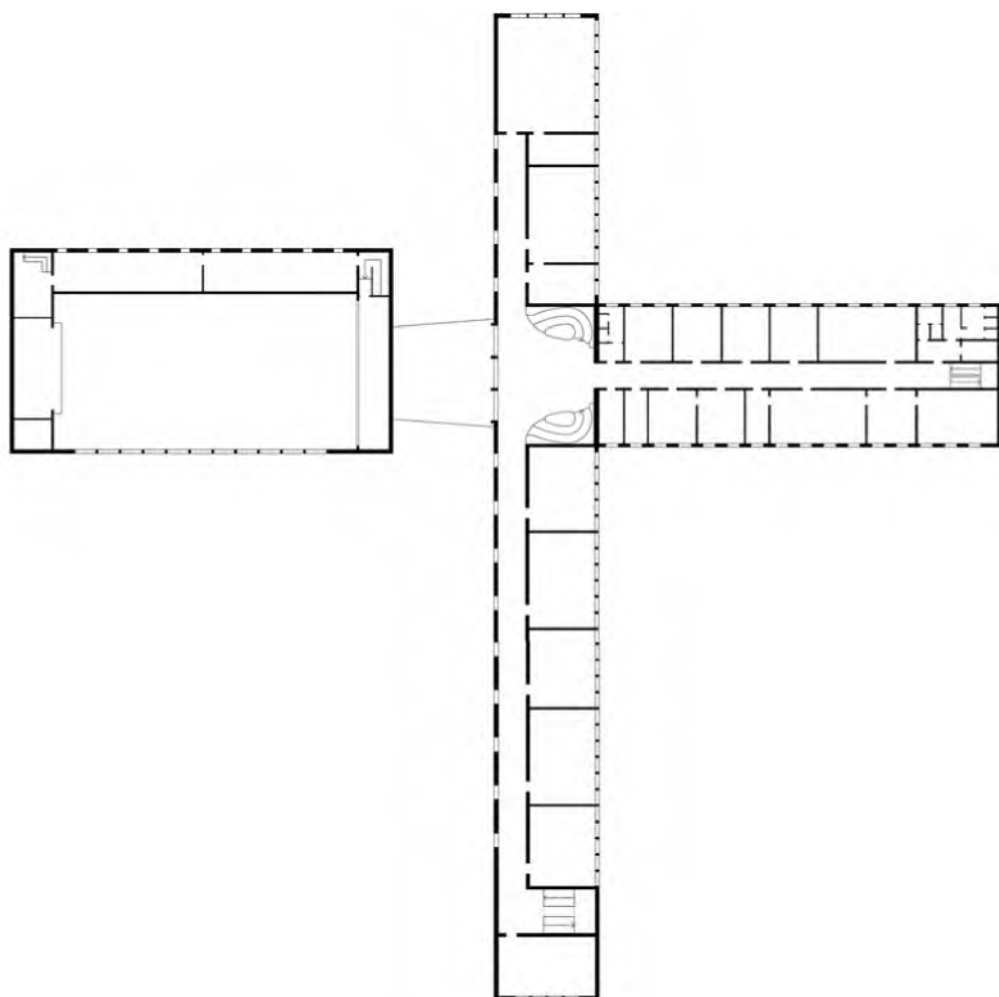
F



E Ansicht von Süden um 1937
Foto: Günther Becker

F Überdachter Eingangsbereich mit
Blick auf Fassade um 1937
Foto: Günther Becker

G



V

SCHULEN DER 1960ER BIS 70ER JAHRE

Schule und Schularchitektur erleben seit den 1960er Jahren eine radikale Wandlung. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren hatte es keine Bildungsplanung gegeben. Der Industriestandort Deutschland verzeichnet nun einen alarmierenden Mangel an qualifizierten Schul- und Hochschulabsolventen. In den Medien ist von der bundesdeutschen „Bildungskatastrophe“ (Georg Picht) die Rede. Die Politik und die Kommunen steuern mit verstärkten Schulbauaktivitäten dagegen. Insbesondere die Schulen auf dem Land werden gefördert, um etwaige „Bildungsreserven“ auszuschöpfen, es entstehen die ersten Schulzentren, die nur noch mit Schulbussen erreicht werden können. Auch in die jüngste Schulform der Republik, die Berufsschule wird zu Beginn der 1960er Jahre kräftig investiert. Als Partner von Handwerk, Industrie und Handel hat diese Teilzeit-Schulform wie keine andere die Chance, zu einem öffentlichen und der Moderne verpflichteten Ort in der Stadt zu werden. Mehrgeschossige Bauten mit Riegel- oder Winkelstrukturen beanspruchen ihren Platz im Stadtraum und verzichten auf althergebrachte Schultypologien, neue Tendenzen in der Architektur werden gerne an dieser Schulform erprobt.

Ein wichtiges bildungspolitisches Thema dieser Jahrzehnte ist das Prinzip der Chancengleichheit. Die ersten Gesamtschulen werden seit den 1970er Jahren eröffnet. Diese Gebäude verfügen über opulente Raumprogramme und eine nie dagewesene technische Ausstattung, die Architektur ist jedoch einem enormen Kostendruck unterworfen. Schnell und billig gebaut, flexibel in der Nutzung – so lauten die Maximen der Planer. Die Folgen lassen nicht lange auf sich warten: viele Schulen gelten als inhumane „Lernfabrik“ ohne Aufenthaltsqualität. Künstliche Belichtung und Belüftung in Klassenräumen und unübersichtliche Großanlagen sorgen für negative Schlagzeilen. Und dennoch entstehen bei der großen Gesamtzahl der Bauprojekte dieser Jahre immer wieder bemerkenswerte Gebäude, die sich um kommunikative Strukturen bei Infozentren/Foyers, Mensen oder Treppenanlagen bemühen, hochwertige Materialien aufweisen oder eine ambitionierte Freiflächenplanung haben. Insbesondere auf diesem Feld treten die Kasseler Schulen hervor, das Beispiel der *Elisabeth-Knippling-Schule* zeigt bis heute, was gute Planung auf diesem Gebiet bewirken kann – wenn sie mit der Bereitschaft zum Unterhalt einhergeht.

Kerstin Renz

Weitere Schulbauten dieser Epoche in Kassel:

- Grundschule Bossental
- Schule Brückenhof-Nordshausen
- Ernst-Leinius-Schule
- Fridtjof-Nansen-Schule
- Grundschule Kirchditmold
- Schule Hegelsberg
- Offene Schule Waldau
- Arnold-Bode-Schule
- Mönchebergsschule

Abb. rechts:
Unterrichtssituation
Stadtarchiv Kassel, E1L Schulwesen IV (7)
Foto: Renate Lehning



#15

Wilhelmsgymnasium

Art der Schule: Gymnasium

Adresse: Kunoldstr. 51, Bad Wilhelmshöhe

Baujahr: 1962

Architekt/in: Städtisches Hochbauamt Kassel, Werner Noell

Aktuelle Schülerzahl: 1200



Das ab 1959 errichtete und 1962 eröffnete Wilhelmsgymnasium ist der unter Denkmalschutz stehende Nachfolgebau des 1886 erbauten Königlichen Wilhelms-Gymnasiums am Weinberg, welches im Zweiten Weltkrieg komplett zerstört wurde. Nach verschiedenen provisorischen Lösungen und zeitweiliger Auslagerung findet das traditionsreiche Gymnasium schlussendlich seinen heutigen Standort in Bad Wilhelmshöhe. Statt seiner entsteht am alten Standort das neue Friedrichsgymnasium (#14). Der Stadtteil Bad Wilhelmshöhe zählt zu den begehrten Wohnlagen Kassels, Einfamilienhausbauten bestimmen das Stadtbild. Das großzügige Grundstück der Schule ist an allen vier Seiten von Wohnstraßen umschlossen.

Der drei- bis viergeschossige flachgedeckte Baukörper der Schule besteht aus rechteckigen Kuben, auffallend ist die lebendige Asymmetrie der Gesamtanlage. Das Zentrum der Schule ist der Atriumbau, der in seinem Lichthof eine Aula aufnimmt und an den Seiten die dreigeschossigen Klassentrakte angliedert. Ein seitlich abgewinkelter Gebäudeteil ist für die Verwaltungs- und Sonderräume und die Turnhalle mit integriertem Lehrschwimmbecken im Untergeschoss vorgesehen.

An drei Seiten lässt sich das Schulhaus betreten, immer finden die Kinder verglaste, leichte Türen und dezentrale Treppenhäuser vor. Diese mehrseitige Zugänglichkeit ist den Fluchtwegen dienlich und öffnet die Schule wortwörtlich und symbolisch für alle. Der Haupteingang für Schüler und Besucher der Schule befindet sich im Norden an der Kunoldstraße. Nach einem asymmetrisch umfriedeten Schulhof betritt man über eine einladend breite dreistufige Treppe eine offene Vorhalle, die als überdachter Pausenraum dient und ins Innere des Hauses überleitet. Hier ist auch das aus Stein gemeißelte Schulmaskottchen untergebracht: Eine Eulenstatue des ursprünglichen Schulhauses des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums.

Das Wilhelmsgymnasium ist Kassels einzige Atriumschule und erneut ein ambitioniertes Schulbauprojekt des Bauamtsleiters Werner Noell (#10, #11, #12, #13, #18, #19). Drei Galeriegeschosse umstehen den Lichthof und erschließen von hier aus die Klassen. Die Atriumsituation schafft eine offene und kommunikative Atmosphäre. Der Lichthof wird von der Aula genutzt, die von allen Seiten einsehbar ist und im Alltag das Zentrum der Schulgemeinschaft bildet. Die Schule als Versammlungsort, als Lernort der Demokratie – dieser in den 1950er Jahren bedeutende Aspekt kommt hier zum Ausdruck. Die Decke des Lichthofs ist mit Milchglasscheiben überspannt und

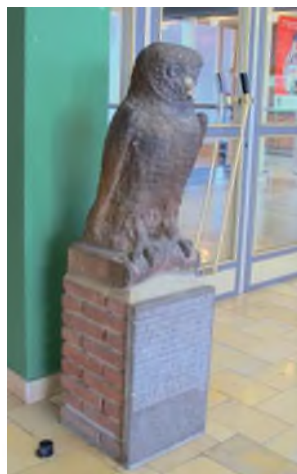
A



B



C



bedient das Schulinnere mit einem gleichmäßigen, diffusen Licht; der Boden ist abgetieft, hier wirkt der farbige Linoleumbelag lebendig. Ein besonderes Ausstattungsmerkmal ist über der Bühne die Orgel an der Stirnseite der Galerie, die in die Wandgestaltung integriert ist.

Entsprechend der unterschiedlichen Funktionen der Räume im Inneren ist die Fassade der Schule auf keiner Seite gleichbleibend gestaltet. Sichtziegel und Glas sind die dominierenden Materialien, offene Vollverglasung wechselt sich mit geschlossenen Ziegelwänden ab, hell verputzte Bereiche kontrastieren mit dem rötlichen Ziegel. An jeder Seite des Gebäudes verspringt die Fassade und kennzeichnet somit eine bestimmte Funktion wie Eingänge, Lehr-, Erschließungs- oder Freizeitbereiche. Die Stammklassenräume werden über ein durchlaufendes Fensterband belichtet. Charakteristisch sind die langen Sonnenschutzblenden (*brise soleil*) über den Fensterbändern. Die Aufenthaltsqualität im Gebäude ist hoch, bedingt durch die materialtypische Farbigkeit, die guten Lichtverhältnisse und die hochwertigen Materialien. Der Bau weist bemerkenswerte Details auf, so sind z. B. die Wände der Flure und die Frontwand der Aula mit Holz vertäfelt. Die begrünte Umgebung der Turnhalle wird von Schülern und Lehrkräften für Gärten, Clubs und AGs genutzt. 1985 wurde ein dreigeschossiger Anbau errichtet, welcher pro Geschoss jeweils acht Räume und eine Toilette zur Verfügung stellt. Die neueste Addition ist die 2009 fertiggestellte Drei-Felder-Turnhalle, welche auffällig rot verschindelt und mit einem verglasten Eingangsbereich ausgestattet ist.

Solveig Steinorth

A Nördlicher Pausenhof und Eingang mit Verbindung zum Neubau
Foto: Solveig Steinorth

B Südliches Treppenhaus
Bayerstraße, Detail
Foto: Solveig Steinorth

C Die Ente - Das Wappentier der Schule
Foto: Solveig Steinorth

D Der fertiggestellte erste Bauabschnitt der neuen Wilhelmschule
Foto: Nikolaus Heiss, Thomas Wiegand

E Galeriegeschoss
Foto: Solveig Steinorth

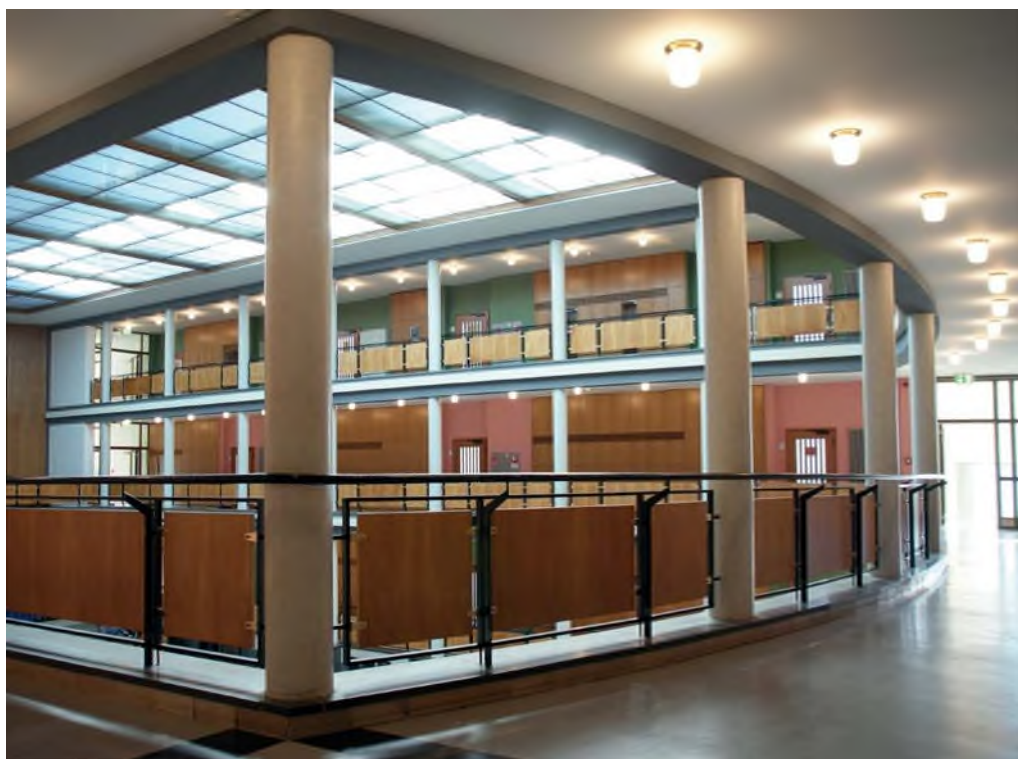
Literatur

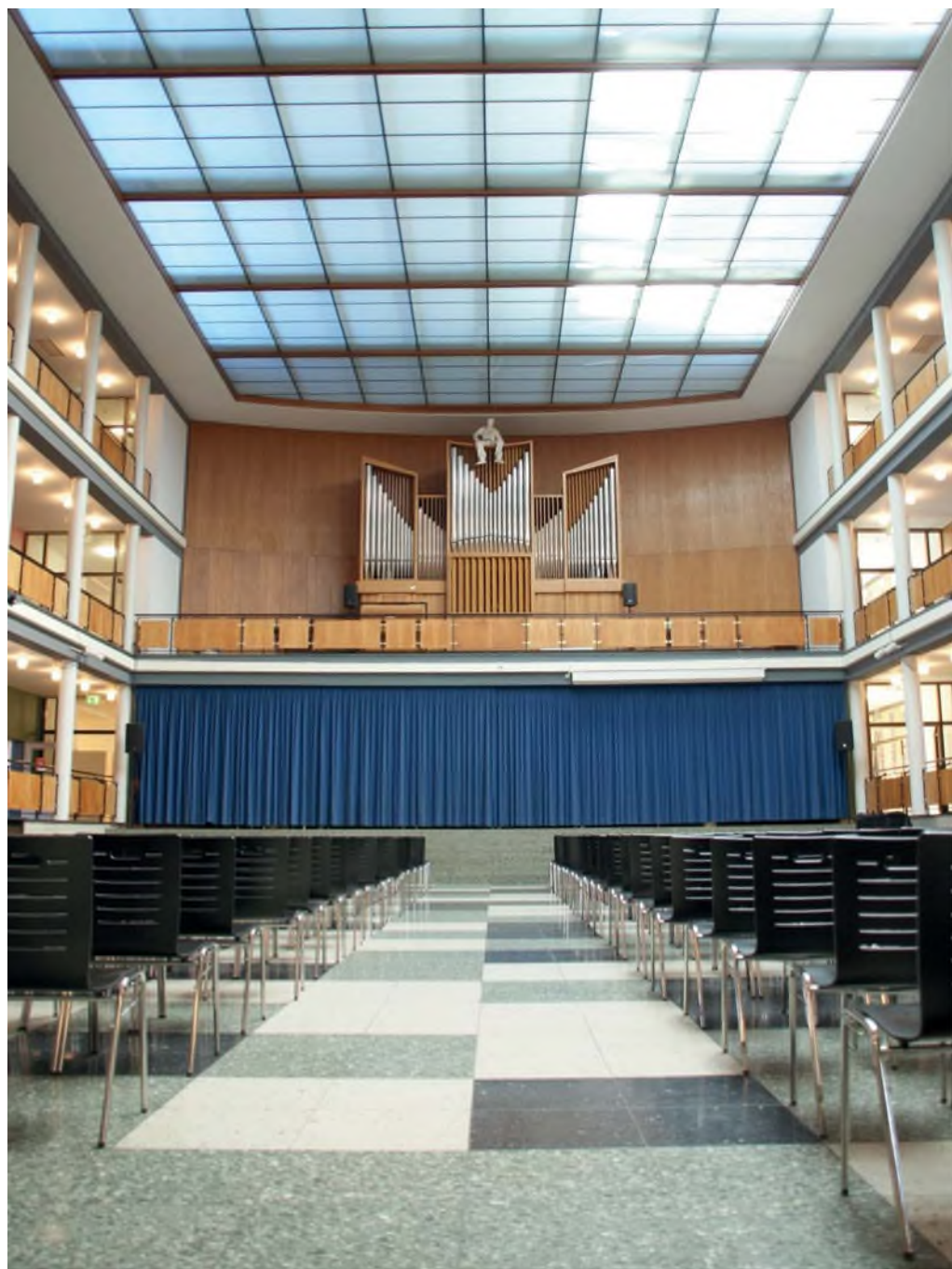
- Appenzeller 2011
- Hinz 2002, S. 84.
- Zumpfe 1997, S. 91.
- Wilhelmsgymnasium 1886
- Monographien des Bauwesens 1962, S. 60-61.
- Stadtarchiv, Bestand 4.40 Schulverwaltungsamt; Bestand S 3 L 63

D



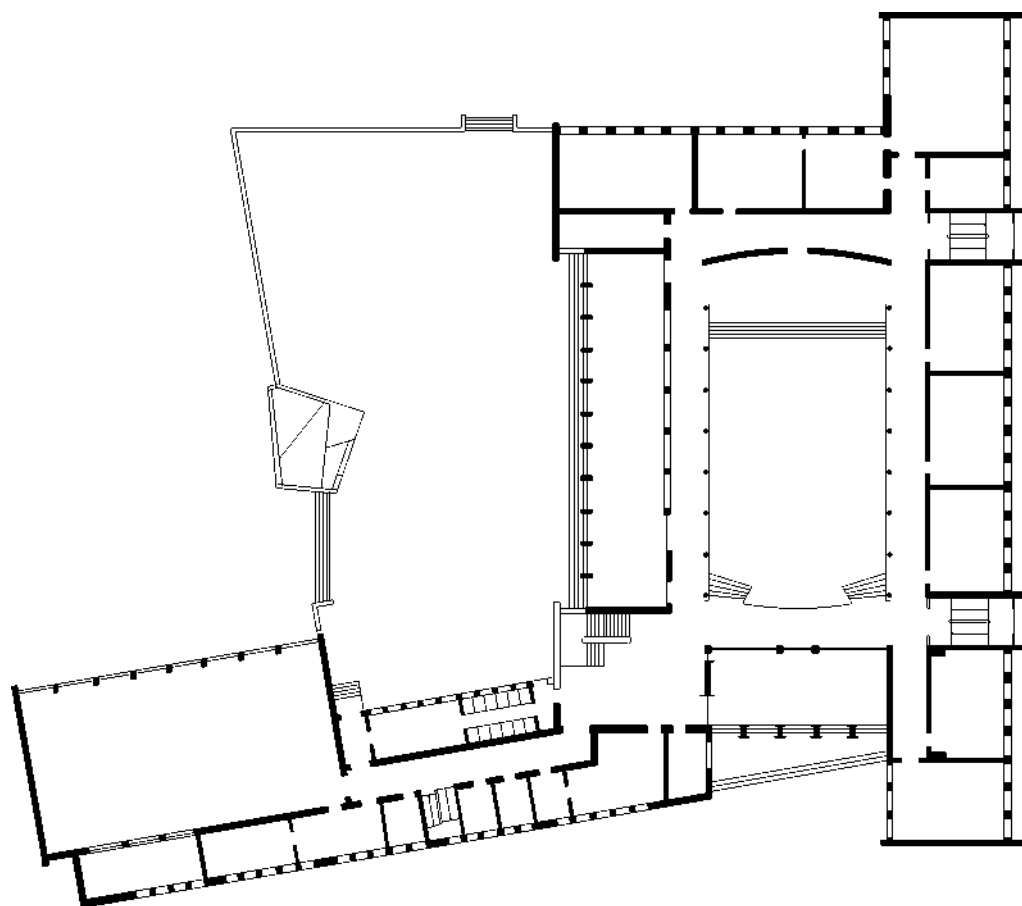
E





F Die gestiftete Orgel jungeren der
Schulaula
Foto: Solveig Steinorth

G



#16

Carl Schomburg Schule

Art der Schule: Gesamtschule der Sekundarstufe I, heute Goethe-Gymnasium II

Adresse: Schützenstr. 5, Wesertor

Baujahr: 1959

Architekt/in: Karl Hans Neumann und Peter Salzbreinner

Aktuelle Schülerzahl: 480



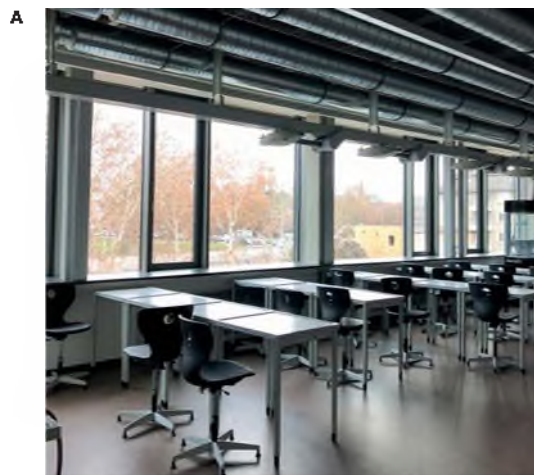
Das Schulgebäude in der Schützenstraße, zur Bauzeit noch unter dem Namen Carl-Schomburg-Schule firmierend, wird 1959 eröffnet. Die ehemalige Mittelschule für Jungen und Mädchen ist zu diesem Zeitpunkt die erste Fünftageschule in Deutschland, in der es keinen Samstagunterricht mehr gibt. In den 1980er Jahren zieht die Carl-Schomburg-Schule in die Josephstraße 18 um. Das Gebäude in der Schützenstraße wird heute vom Goethegymnasium (#6) als Zweigstelle genutzt, hier befinden sich die Fachräume für die Naturwissenschaften sowie die Räume für den Kunstunterricht.

Die Stadt Kassel führt 1956 für die Schule einen eingeschränkten Wettbewerb durch. Die bundesweit für ihre fortschrittlichen Schulbauprojekte bekannten Stuttgarter Architekten Neumann und Salzbrenner gewinnen den Wettbewerb und planen ein kompromisslos modernes Gebäude.

Das Schulgebäude steht im Stadtteil Wesertor zwischen der Wimmel- und der stark befahrenen Schützenstraße, der Zugang ist über beide Straßen möglich. Der winkelförmige Gesamtkomplex ergänzt ein bestehendes Schulgelände und besteht ursprünglich aus einem dreigeschossigen Hauptgebäude für die Verwaltung und Unterrichtsräume, einem im Osten rechtwinklig angeschlossenen Normal-Klassentrakt und einem eingeschossigen Pavillon in Nord-Süd-Richtung für die Schulmensa, der an der Westseite des Hauptgebäudes „durchgesteckt“ ist. Im Westen gliedert sich an den Pavillon die Turnhalle an.

Das Hauptgebäude folgt in seiner Grundstruktur den Prinzipien der Moderne: ein aufgeständerter Gebäuderiegel mit Flachdach, der durch seine Beton-Skelettstruktur eine weitgehende Öffnung der Fassade und eine Flexibilität der Grundrisse ermöglicht. Durch das Aufständern entsteht im Erdgeschoss eine geschützte Pausenfläche und ein großzügig verglaste und transparent wirkender Eingangsbereich. Die quadratischen und nach Süden ausgerichteten Klassenräume in den Obergeschossen werden einbündig erschlossen. Belichtet sind diese einseitig durch die großen Schwingflügelfenster. Die klare und liegende Kubatur des Baukörpers wird durch die Fassade unterstrichen: die Brüstungsflächen sind durchgezogen, je zwei der filigranen und unterteilten Fenster mit liegendem Format belichten einen Klassenraum. In der Zusammenschau ergibt sich eine große Glasfront.

Die rechtwinklig zueinander angeordneten Gebäudetrakte ergeben reizvolle Hofsituationen, der Schulhof im Süden ist als offene Spielfläche für die Kinder ausge-



bildet ist. Dort befinden sich ursprünglich Tischtennisplatten; die überdachte Pausenhalle bietet auch ausreichend Platz zum Spielen bei schlechtem Wetter.

Der zweigeschossige Klassentrakt folgt mustergültig den Reformdiskussionen der 1950er Jahre: die quadratischen Klassenräume sind nach Osten gerichtet, zweiseitig belichtet und öffnen sich über großflächig verglaste Außenseiten zur Grünfläche.

2016 wurde der Gebäudekomplex saniert und vollständig überformt, sodass von der ursprünglichen Formation nur noch wenig erkennbar ist. Die thermisch und funktional problematischen Kippflügel Fenster wurden überall entfernt. Der eingeschossige Pavillon wurde rückgebaut. Dabei ist auch die offene Pausenhalle des Hauptgebäudes teilweise verglast worden, sodass weitere Nutzflächen entstanden.

Inka Kaeckel

A Chemieraum
Foto: Inka Kaeckel

B Ehemaliger Pavillon
Monographien des Bauwesens 1902

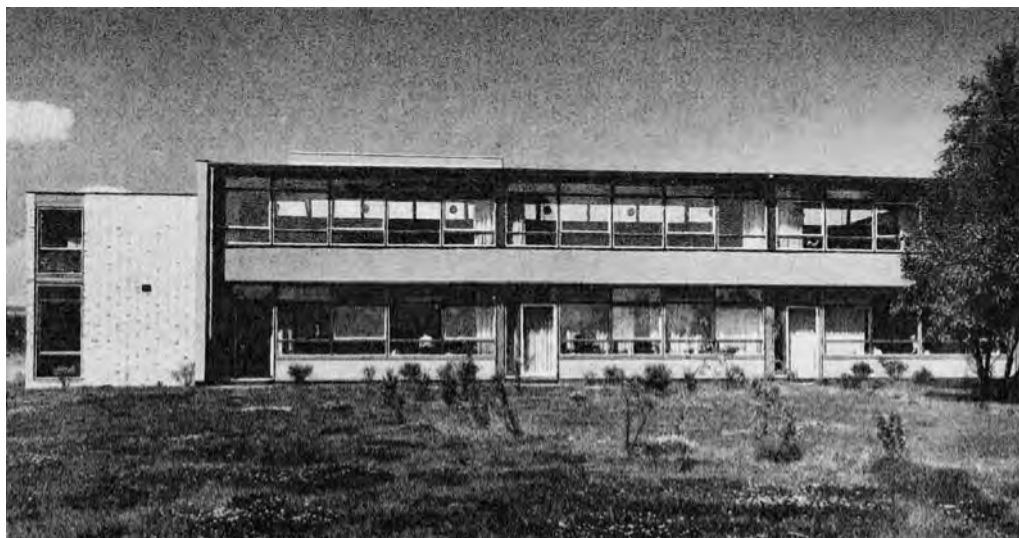
C Süd-Ost Ansicht Klassentrakt,
um 1960
*Foto: Werner Lengemann,
Fotostudio Kassel*

D Schallhof um 1960
Monographien des Bauwesens 1902

Literatur

- Monographien des Bauwesens 1962, S. 63–65.
- Budde 1963, S. 40–42.

C



D



E



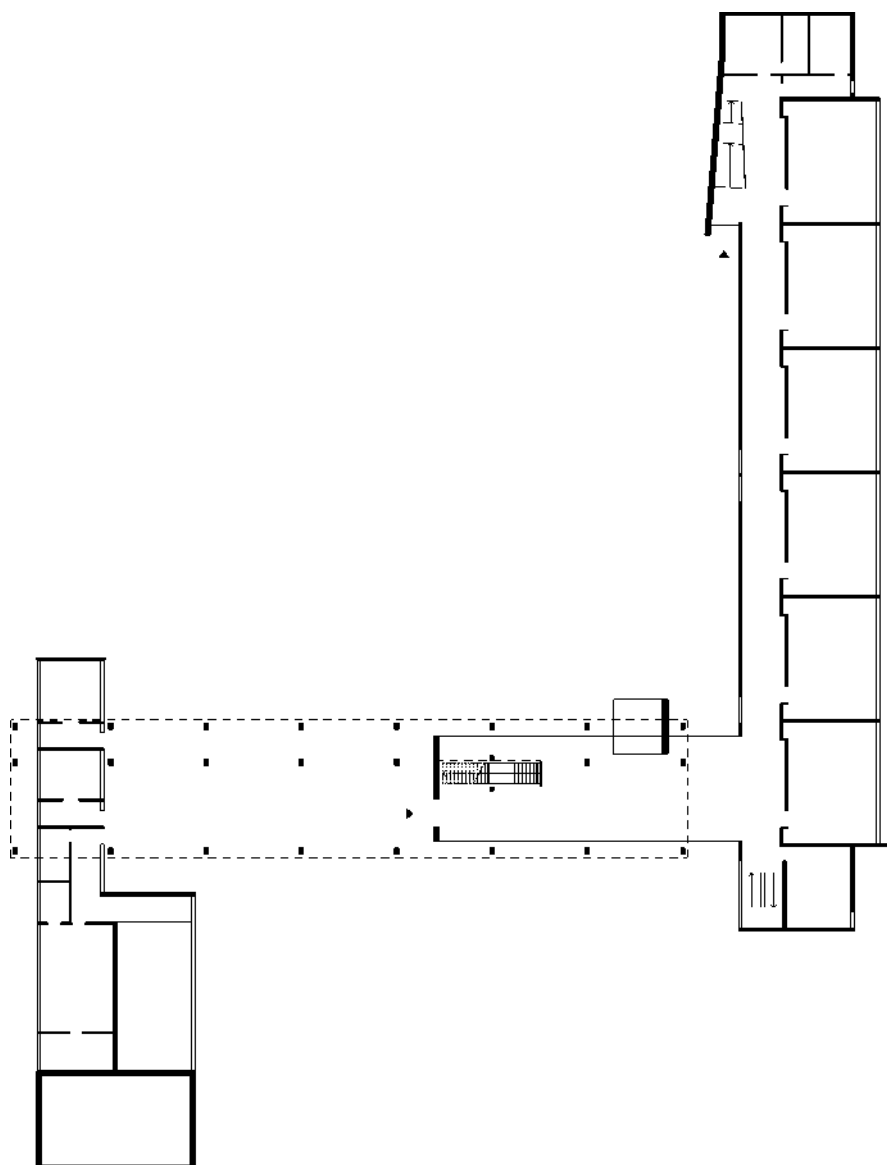
F



E Süd-West Ansicht um 1960
Monographien des Bauwesens 1962

F Süd-West Ansicht nach der Sanie-
rung
Foto: Inka Kaeckel

G



#17

Max-Eyth-Schule

Art der Schule: Technische Berufsschule

Adresse: Weserstr. 7A, Wesertor

Baujahr: 1968

Architekt/in: Städtisches Hochbauamt Kassel

Aktuelle Schülerzahl: 2300



Die Max-Eyth-Schule befindet sich im Stadtteil Wesertor, welcher nordöstlich an die Innenstadt anschließt und ist ein weiteres Beispiel für den ambitionierten Berufsschulbau Kassels in den 1960er Jahren. Das riesige Schulgelände auf dem ehemaligen Trümmergrundstück teilt sich die Max-Eyth-Schule mit der angrenzenden Oskar-von-Miller-Schule, ebenfalls eine Berufsschule (#12, #18).

Zunächst fand die Gründung der „Obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule der Stadt Cassel“ in der Wimmelstrasse statt, bevor sie ihren alten Standort verließ und sich in zwei separate Schulen aufteilte. Bereits 1964 bezog die Oskar-von-Miller-Schule nun ihr neues Gebäude an der Weserstraße, während die Einweihung des Südflügels unter dem Namen Max-Eyth-Schule im Jahr 1968 folgte. 1977 schloss sich der Bau des Westflügels in der Artilleriestraße an den Baukomplex an. Eine Besonderheit des Baugrundstückes ist die direkt an der Kreuzung Zeughausstraße/Artilleriestraße stehende Zeughausruine, die für den Bau der Schule zum Teil abgerissen wurde.

Die Gebäuderiegel der Max-Eyth-Schule und der Oskar-von-Miller-Schule sind durch den Ostflügel baulich miteinander verbunden. Der Grundriss der Gebäuderiegel verzichtet auf Symmetrien und einen streng geschlossenen Blockrand mit klaren Außenkanten. Stattdessen verspringen die beiden Baukörper, sodass verschieden große Freiflächen entstehen. Ein besonderes und wichtiges Merkmal des Schulgeländes ist die alte Zeughausruine aus dem 16. Jahrhundert. Sie wird zwischen dem West- und Südflügel der Berufsschule integriert.

Typisch für Schulbauten der 1968er Jahre ist die sichtbare Stahlbetonkonstruktion des Skelettbaus und die deutliche Binnengliederung. Fensterbänder mit vorgehängten Betonplatten gliedern die Fassaden der Schule in horizontale Richtung. Ursprünglich wurden weiße Fenster verbaut, welche sich mittels ihres Farbtons und der ebenfalls weißen Brüstungsfelder vom Mauerwerk abhoben. Die zum Teil deutlich ablesbaren Geschossdecken und die am Ostflügel außenliegenden Stützen, verstärken die strenge Gliederung der Fassaden.

Bautypisch für eine Berufsschule sind dezentrale Eingangsbereiche, auch die Max-Eyth-Schule kann von mehreren Seiten erschlossen werden. Der Süd- und Westflügel beinhalten jeweils zwei Treppenhäuser. Den Ostflügel teilt sich die Max-Eyth-Schule mit der Oskar-von-Miller-Schule. Die Klassen- und Werkstatträume der beiden Riegel werden durch einen zum Innenhof liegenden einbündigen Flur erschlossen. Somit sorgen die großen Fens-

A



B



ter für eine natürliche Belichtung der längsgerichteten Klassenräume und der Flure. Der Westflügel hingegen ist zweibündig aufgestellt und muss künstlich belichtet werden.

Bei der Planung der Berufsschule wurde bereits die flexible Nutzbarkeit berücksichtigt, ebenso die Möglichkeit, Trennwände zu nutzen, oder die Innenräume neu zu strukturieren und den Bedürfnissen anzupassen.

Bemerkenswert ist die Detailgestaltung der Treppenhäuser. Sie wurden großzügig angelegt und ermöglichen Blickbeziehungen zwischen den verschiedenen Geschossen. Besonders hervorzuheben ist das Treppenhaus im Westflügel der Artilleriestraße. Die zur Straßenseite gerichtete Fassade besteht aus einer Glaswand mit vorgehängter Betonwaben-Blende. Zusätzlich zu der gestalterischen Qualität, entsteht im Innenraum ein interessantes Spiel mit Licht und Schatten. Weiterhin berücksichtigt das Treppenhaus den Übergang zwischen den alten Mauern der Zeughausruine und dem neueren Westflügel.

In den 2000er Jahren wurde die Max-Eyth-Schule umfangreich saniert und im Inneren neu strukturiert. Dabei wurde der Südflügel zum Innenhof um einen Anbau ergänzt. Ebenfalls entstand mit der Generalsanierung 2009 die Cafeteria, in der vorher ungenutzten Zeughausruine. Deren neuer Glaskubus schließt sich direkt an die Mauern der Ruine an und verbindet damit alt und neu.

Stefanie Umbach

A Treppenhaus im Westflügel
Foto: Stefanie Umbach

B Südflügel und Zeughausruine
Foto: Stefanie Umbach

C Cafeteria in der Zeughausruine
Foto: Stefanie Umbach

D Treppenhaus im Südflügel mit Wandrelief von Hermann Pohl
Foto: Stefanie Umbach

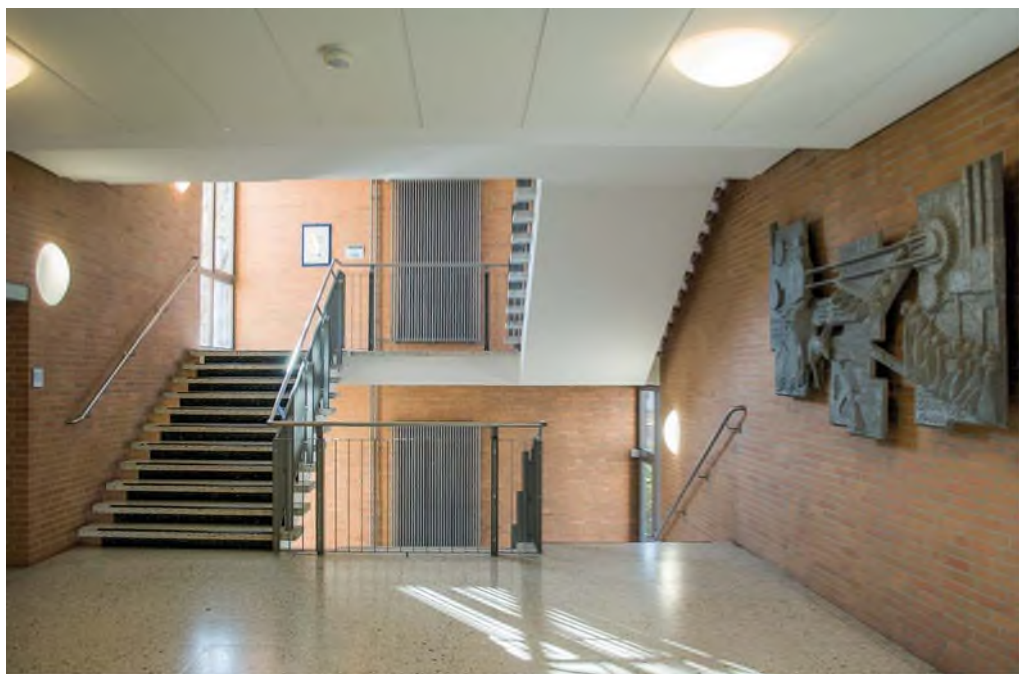
Literatur

- Jäger 2010
- Koch u.a., 2006
- Krüger, Mueller 2004
- Max-Eyth-Schule Kassel 2008
- www.baunetz.de/meldungen/MeldungenEroeffnung-einer-Cafeteria-in-Kassel-743734.html [16.01.2019]

C



D



E



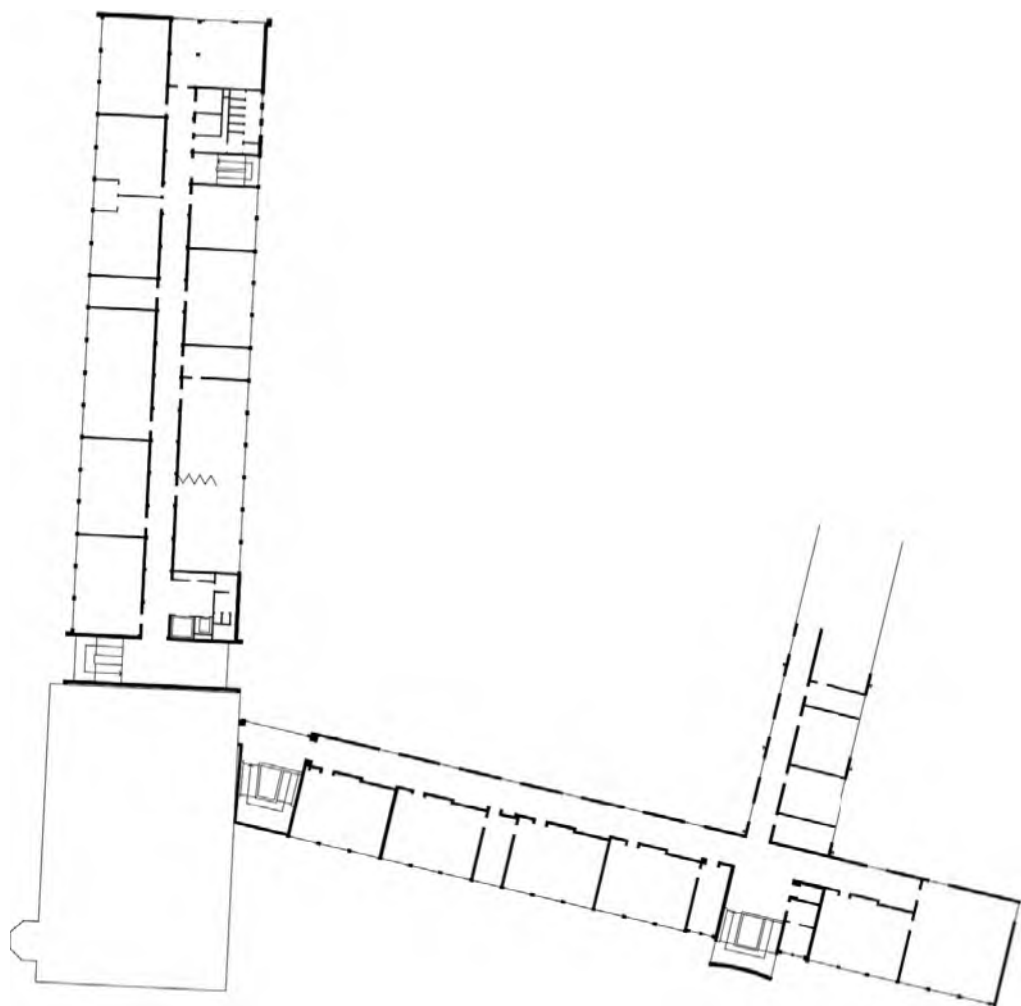
F



E Innenliegender Schulhof 1978
 Stadtarchiv Kassel, E 6 Nr. 28
 Foto: Renate Lehning

F Max-Eyth-Schule (Vordergrund),
 Oskar-von-Müller-Schule (Hintergrund)
 Stadtarchiv Kassel, 0.010.176

G



#18

Martin-Luther-King-Schule

Art der Schule: Berufs- und Fachschule

Adresse: Schillerstraße 4, Nord Holland

Baujahr: 1963/1971

Architekt/in: Hochbauamt Stadt Kassel, Werner Noell, Heinz Grebe

Aktuelle Schülerzahl: 1902



Weil die berufliche Bildung von Jugendlichen in den 1960er und 1970er Jahren stark gefördert wird, entsteht unter der Leitung des Hochbauamtes der Stadt Kassel und der Architekten Werner Noell (#10, #11, #12, #13, #15, #19) und Heinz Grebe ab 1963 die „Kaufmännische Berufsschule II“ (#12). Im Jahr 1971 erhält die Schule einen Erweiterungsbau (Schillerstraße 4-6). Dies wird als Anlass genommen, den Namen der Berufsschule in „Martin-Luther-King-Schule“ umzubenennen. Unter diesem Namen vergrößerte sich die Einrichtung bis heute um weitere Fachbereiche in Wirtschaft, Handel und Kommunikation.

Die Martin-Luther-King-Schule liegt am östlichen Rand des Schillerviertels, welches sich im stark von Industriebetrieben geprägten Stadtteil Nord-Holland befindet. Dieses Gebiet wurde während des zweiten Weltkrieges fast komplett zerstört, wodurch die meisten heutigen Gebäude wie auch der Schulkomplex auf Trümmern errichtet wurden. Lediglich vereinzelte, anliegende Wohngebäude blieben in ihrer Grundstruktur erhalten. Im Gebiet um die Schillerstraße werden seit den 1950er Jahren gleich mehrere (Beruf-)Schulgebäude errichtet. Das Schulgrundstück der Martin-Luther-King Schule wird von der Schillerstraße im Süden und der Hoffmann-von-Fallersleben-Straße im Westen begrenzt. Noell und Grebe schließen den winkelförmigen Baukörper unmittelbar an die Wohnbebauung der Schillerstraße an und gewinnen dadurch im Westen mögliche Erweiterungsflächen und einen großen, begrünten Pausenplatz.

Die Schule entsteht in zwei Bauphasen und besteht aus zwei verschiedenen Gebäuderiegeln. Den Klassenstrakt bildet der nordsüdlich ausgerichtete, fünfgeschossige Riegel aus den 1970er Jahren. Der kleinere Flügel aus den 1960er Jahren verläuft westöstlich entlang der Schillerstraße und grenzt den Schulhof von der Straße ab. Um einen attraktiven Schulvorplatz zu gewinnen, rücken die Architekten das Gebäude von der Straße ab. Auffallend ist der vollständig mit Glasbausteinen aufgeführte erhöhte Treppenturm an der Stirnseite zwischen den beiden Flügeln. Der Haupteingang befindet sich in der „Scharnierposition“ an der westlichen Ecke und führt ins Foyer der Bildungseinrichtung, das als Eingangsflur und Versammlungsort zugleich dient. Das Raumprogramm sieht – für eine Berufsschule durchaus ungewöhnlich – einen Versammlungsaal mit Bühne im Obergeschoss des Südflügels vor.



Der Fassade des Klassentraktes ist ursprünglich eine auffällige brise-soleil-Verschattung vorgehängt, die als großflächiges Raster in Erscheinung tritt. Jeweils zwei gleichgroße Fenster gliedern sich gleichförmig in die Rasterung ein, wovon immer eines zum Zwecke der Belüftung eine Schiebefunktion besitzt. Die äußeren Brüstungsflächen sind zunächst mit blauen Fliesen verkleidet, um den ästhetischen Ansprüchen der damaligen Zeit gerecht zu werden. Jedem Gebäudeteil weisen die Architekten eine eigene Fassadengestaltung zu und betonen damit die Funktionstrennung im Raumprogramm. Deutlich und kompromisslos grenzt sich die Schule von der umgebenden Bebauung ab.

Nach dem Haupteingang erschließt sich das Foyer des Hauptgebäudes dessen offene und lichte Atmosphäre von den hochwertigen Materialien, der Rundum-Verglasung und der offenen Treppe bestimmt wird. Die hellen Solnhofener Platten des Bodenbelags kontrastieren mit dunkel gefassten Rundpfeilern. Ein moderner Fahrstuhl gegenüber der Treppe ist mittlerweile Grundausstattung einer öffentlichen Schule und gewährleistet den barrierefreien Zugang in alle Geschosse der Anlage.

Beide Gebäudeteile der Schulanlage sind zweibündig aufgestellt, ein in den 1960ern aus Kostengründen wieder zurückkehrendes Erschließungsmuster. Um den-

A Nord-West-Ansicht vor der Sanierung
Foto: Martin-Luther-King-Schule

B Nord-West-Ansicht nach der Sanierung
Foto: Artur Ulick



noch genügend Licht in die Flure zu bekommen, öffnen die Architekten die Reihung der Klassenräume für Zwischen- und Aufenthaltsbereiche, die auf beide Gebäudeseiten verteilt sind und zum Lernen oder Ausruhen anregen.

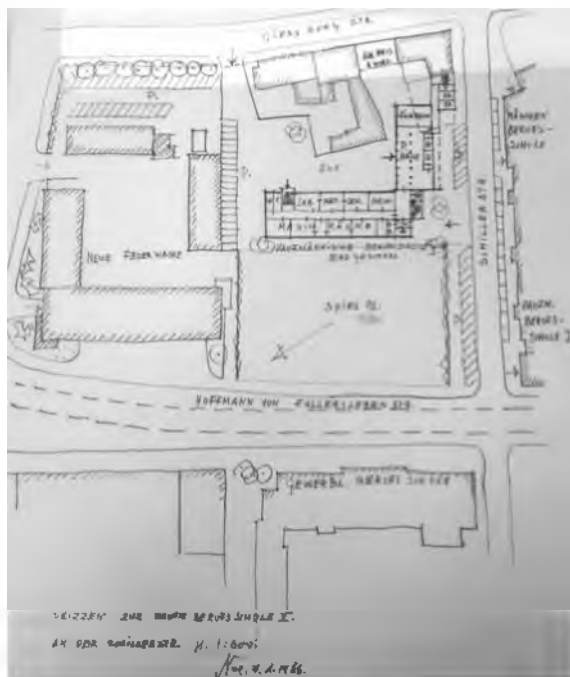
Im Zuge einer energetischen Komplettsanierung, welche die Probleme des veralteten Bauwerks lösen sollte, wurde die ursprüngliche Fassade 2008 durch eine moderne Glasfassade ersetzt. Dabei wurde die Vorhangfassade entfernt und die neue Konstruktion an dessen alte Kanten vorgezogen. Sämtliche massiven Brüstungen wurden ebenfalls durch fest verbaute Glaselemente ersetzt, welche einen höheren Lichteinfall bieten. Heute sind besonders die farblichen Akzente der neuen Fassade auffällig.

Artur Dick

C



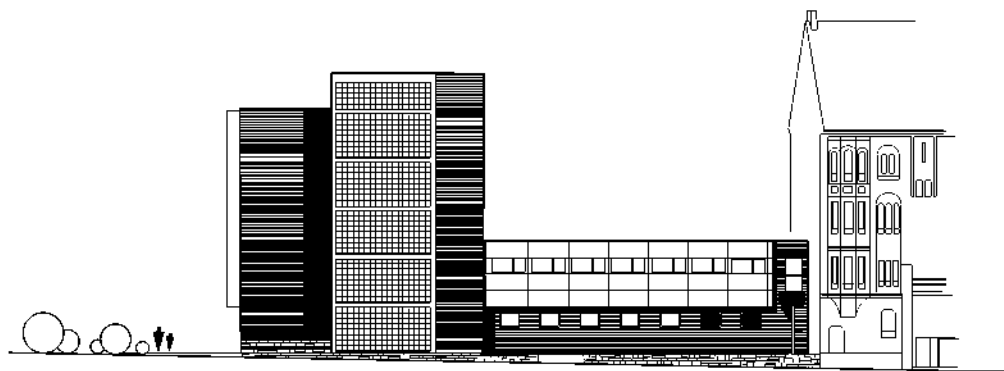
D



C Foyer 1970er Jahre
 Stadtarchiv Kassel. 0.009.099
 Foto: Heinz Pauly

D Skizze Lageplan Werner Noell 1966
 Stadtarchiv Kassel. 2017/54 Nr. 2

E



#19

Alexander-Schmorell-Schule

Art der Schule: Schule mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Adresse: Grenzweg 10, Wolfsburg

Baujahr: 1972

Architekt/in: Wilhelm Maltzahn, Lutz Hagen

Aktuelle Schülerzahl: 210



Die Alexander-Schmorell-Schule ist eine Schule für körperbehinderte Kinder, welche aus der August-Fricke-Schule (#9) hervorging. Aus platztechnischen Gründen mussten einige Schüler in das Rehabilitationszentrum am Grenzweg umziehen, welches die Schule ab 1980 stückweise komplett übernahm. Angesichts des besonderen Raumprogramms einer Schule für Körperbehinderte, wie ein Schwimmbad, Pflegebäder, Therapieräume, etc. waren zahlreiche Reparatur- und Umbauarbeiten nötig. Ihren Namen erhält die Schule nach Alexander Schmorell, einem Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, um ihre Grundsätze Heterogenität, Kooperation und Integration zu verdeutlichen.

Die Schule befindet sich zentral im Stadtteil Wolfsanger/Hasenhecke an einer überwiegend ruhigen Hauptstraße. Das Gebäude steht direkt am Grenzweg neben der Grundschule Wolfsanger und wird sonst weitestgehend von Wohnbebauungen umschlossen. Der Haupteingang ist von der Straße zurückversetzt.

Das vielfach gestaffelte flachgedeckte Gebäudeensemble mit einem windflügelförmigen Grundriss ermöglicht es, verschiedene Nutzungen zu vereinen und für eine intime Atmosphäre zu sorgen. Der zweigeschossige Bau wirkt weitestgehend geschlossen und öffnet sich zur Straße nur bedingt. Den Haupteingang markiert ein erhöhter farbig akzentuierter Treppenturm. Das Gebäude vermittelt insgesamt ein beschützendes Gefühl. Eine Ausnahme bildet die später errichtete Mehrzweckhalle, die südlich an den Verwaltungsbau angrenzt und sich teilweise zur Straße hin öffnet. Das kompakte Gebäude ist in massiver Bauweise errichtet, im Inneren sind die Wände konstruktionsseitig belassen und einfach weiß geschlämmt.

Die Fassade aus grauen Eternit-Platten wird von langen horizontalen Fensterbändern dominiert. Die ursprünglichen Fenster sind dunkel lasierte Schwenkfenster aus Holz, die eine optimale Belichtung ermöglichen. Nach Umbaumaßnahmen werden diese durch weiße Kunststofffenster ersetzt. Zusätzlich sorgen zahlreiche Oberlichtfenster für eine Belichtungsmöglichkeit in den zweibündigen langen Fluren. Auffallend ist an den Fassaden die umlaufende betonte Attikazone. Fassadenmaterial und Fensterwahl verdeutlichen den industriellen Charakter der Architektur der 1970er Jahre.

Durch eine automatische Doppeltür und einen Windfang kann das großzügige Foyer betreten werden. Das Foyer fungiert im Gebäude als Vermittlung zwischen den einzelnen Gebäudeteilen und kann als der Mittel-

A



B



punkt der belebten Schule bezeichnet werden: Treffen, Aufenthalt, Beschäftigung, Ankommen und Verlassen finden hier statt. Von hier aus sind Kantine, Fachräume, Klassenzimmer, Gymnastik- und Sporträume, Mediathek sowie das Schwimmbad erreichbar. Die Verwaltung, einzelne Therapie- und Aufenthaltsräume sowie ein Beratungs- und Förderzentrum finden sich in den Gebäudeflügeln des Obergeschosses.

Der Grundriss ist komplex und differenziert auf die Anforderungen dieser besonderen Schule ausgerichtet. Die rechteckigen Klassenräume ermöglichen flexible Unterrichts- und Beschäftigungssituationen. Sie liegen im Erdgeschoss des südlichen und östlichen Gebäudeteils und öffnen sich durch einseitige große Fensterflächen und Türen zum begrünten Schulgelände, damit bei schönem Wetter ein Aufenthalt auch Draußen stattfinden kann. Jeder Klassenraum erhält durch einen gemeinsamen Zwischenraum, der als Küche genutzt wird, eine Verbindung zum Nachbarraum. Die Klassen sind für fünf bis maximal neun Schüler ausgelegt, für die sich eine wohnliche Situation ergeben soll.

Der von Gartenplanern gestaltete Hof hinter dem Schulhaus hat privaten Charakter und bietet zahlreiche Spielmöglichkeiten wie Klettergerüste, Sandkästen, eine Rollstuhlschaukel und viele Sitzgelegenheiten. Auf zwei unterschiedlichen Höhenebenen findet sich eine heterogene Bepflanzung aus Buschwerk und Solitärpflanzen.

Ende der 1980er Jahre wird ein zweigeschossiger Anbau mit Walmdächern errichtet. Dieser bietet Platz für 17 weitere Klassenräume, zusätzliche Fachräume und neue Sanitäranlagen. 1999 erfolgt eine Generalsanierung. 2007

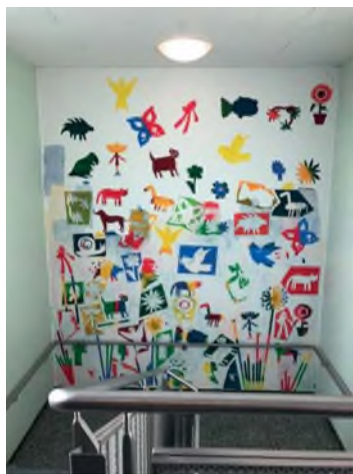
A Klassenraum
Foto: jessica Krannich

B Außenraum Nordwest
Foto: jessica Krannich

C Treppenhaus im Erschließungsturm
Foto: jessica Krannich

D Schulgelände Süd
Foto: jessica Krannich

C



D



der Ausbau mit einem zweigeschossigen Klassentrakt von ASP Architekten Kassel. Im Rahmen dieses Neubaus wurde zusätzlich der Speisesaal modernisiert und eine lichtdurchflutete Mehrzweckhalle errichtet.

Jessica Krannich

Literatur

- www.alexander-schmorell-schule.de [07.12.2018]
- www.asp-architekten-ks.de [07.12.2018]

E



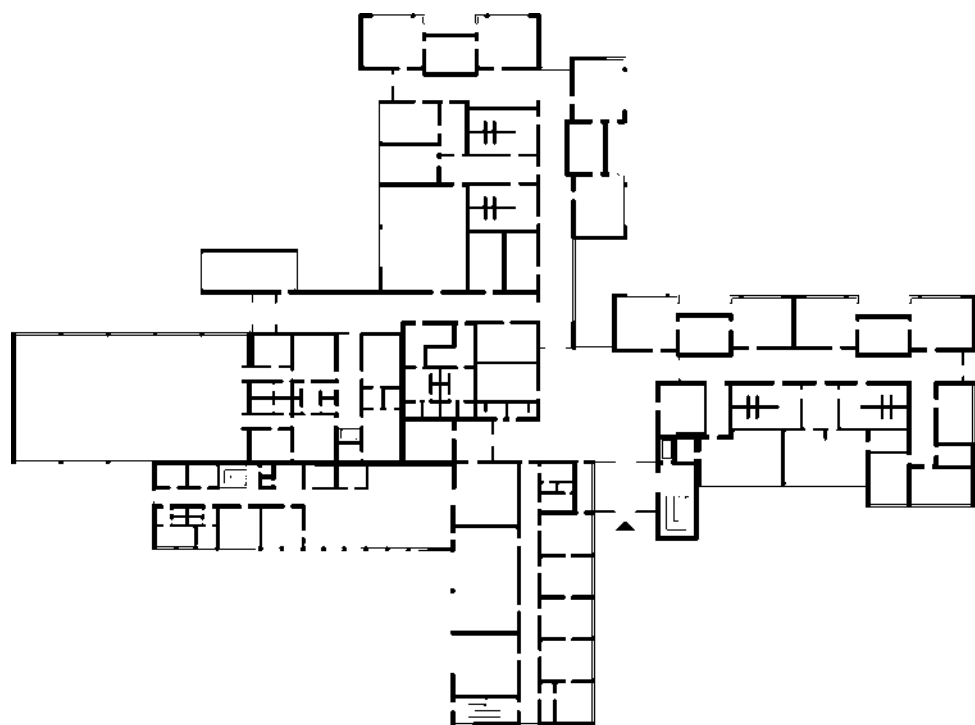
F



E Außenraum Nord-Ost 1985
 Stadtarchiv Kassel, E o Nr. 0748001
 Foto: Renate Lehning

F Schulgelände Süd-Ost
 Foto: Jessica Krannich

G



#20

Georg-August-Zinn-Schule

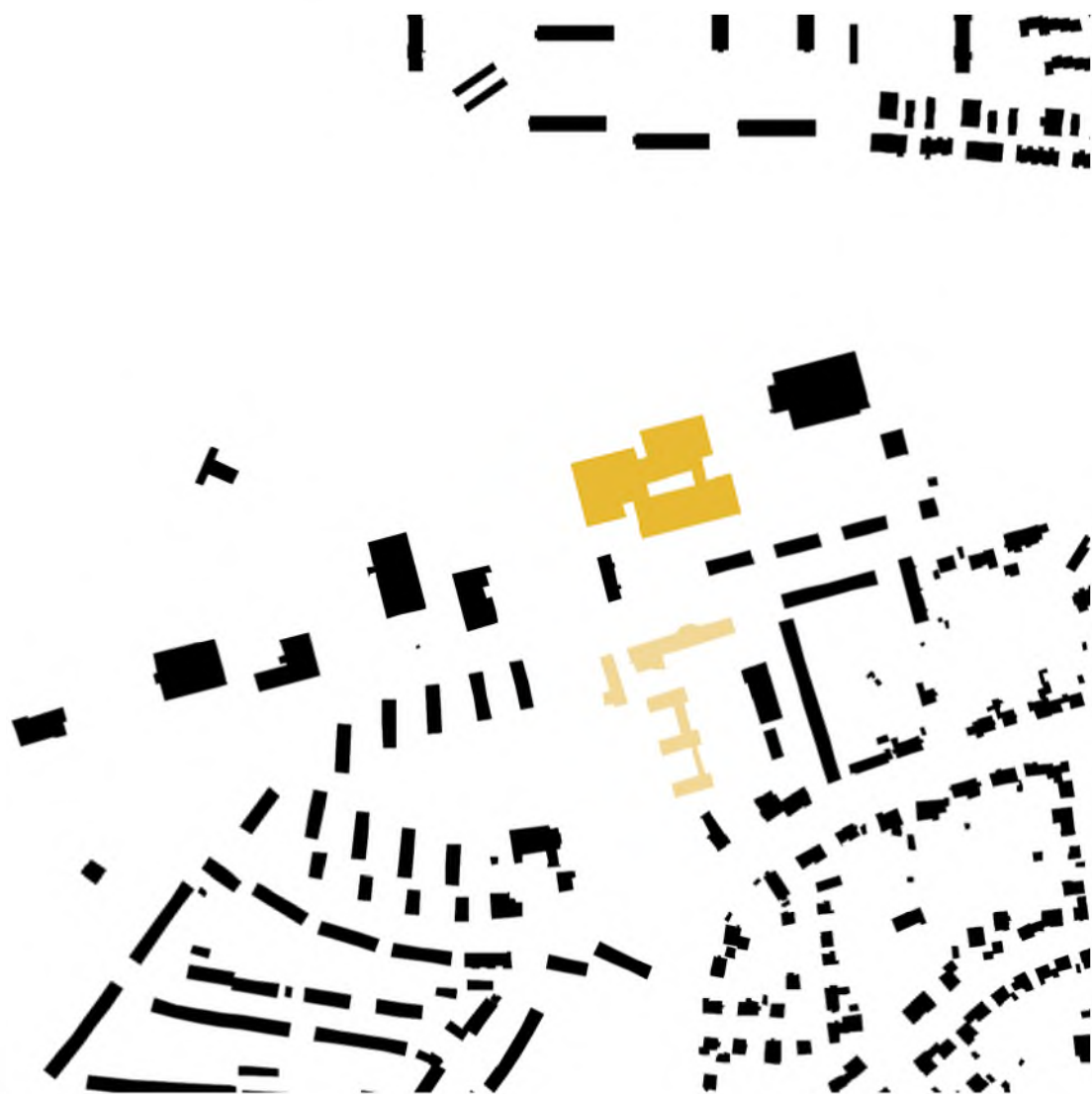
Art der Schule: Integrierte Gesamtschule

Adresse: Mattenbergstraße 52, Oberzwehren

Baujahr: 1977

Architekt/in: Hochbauamt Kassel

Aktuelle Schülerzahl: 570



Große Siedlungsprojekte prägen den Stadtteil Oberzwehren in den 1960er Jahren, so die Brückenhofsiedlung, die Keilsberg-, die Schenkelsberg- und die Mattenbergsiedlung. Um hier der steigenden Nachfrage nach Schulraum nachzukommen, wird 1977 die Georg-August-Zinn-Schule an der Mattenbergstraße erbaut und ersetzt die bisherige, bereits wegen „Schulraumnot“ entstandene Pavillon-schule.

Der Namensgeber der Gesamtschule Georg August Zinn ist Jurist, SPD-Bildungspolitiker und später hessischer Ministerpräsident. Mit dem Ziel, Chancengleichheit und ein besseres Bildungsniveau für alle zu schaffen, werden unter Zinn neue Schulreformen in Hessen durchgebracht. Dazu gehört auch die Einführung der „integrierten“ Gesamtschule, in der die drei Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium kombiniert und gemeinsam unterrichtet werden. Die Georg-August-Zinn-Schule ist in ihrer Zeit ein Pilotprojekt für diese neue Schulform in Kassel.

Der zwei- bis dreigeschossige flachgedeckte Baukörper ist von der Mattenbergstraße zurückgesetzt, zwei Parkplätze sind der Schule vorgelagert. Die Schule baut sich als komplexe liegende Struktur um einen Innenhof herum auf. Dieser ermöglicht die Belüftung und Beleuchtung des Kompaktbaukörpers mit seinem insgesamt tief angelegten Grundriss.

Ein großzügiges Foyer mit Cafeteria empfängt die Schüler. Den „Marktplatz der Schule“ bildet im Foyer ein eingetieftes Auditorium. Anstelle einer Aula, wie sie im Schulbauwesen seit der Kaiserzeit eine wichtige Rolle spielt, gibt es für Versammlungen, Feste und sonstige Veranstaltungen den angeschlossenen Mehrzweckraum. Dieser kann mit einer mobilen Trennwand abgeschottet werden. Diese multifunktional nutzbaren und fließend angeordneten Räume sind charakteristisch für die Bauzeit und können auch außerhalb der Unterrichtszeiten genutzt werden. Über einen umlaufenden Flur um den Hof werden im Erdgeschoss die Spezialräume, im Obergeschoss die Klassenräume erschlossen. Im Osttrakt ist ein elaboriertes Raumprogramm für Fachräume und Werkstätten vorzufinden, darunter für Keramik und Holzbau.

Im Westabschnitt befinden sich das Lehrerzimmer, das Sekretariat und das Büro des Schulleiters. Neben dem Haupteingang, ebenfalls im Westtrakt des Gebäudes, liegt die Stadtteilbibliothek mit separatem Eingang, der es den Kindern und den Bewohnern ermöglicht, auch außerhalb der Schulzeiten den Gebäudekomplex zu betreten. Die

A



B



Schule erfüllt damit den Zweck, zugleich Bildungs- und Gemeinschaftszentrum für die umliegenden Wohnsiedlungen zu sein.

Die Schule als Ganzes erscheint als liegender Großbau mit deutlich horizontaler Gliederung der Fassade. Die Horizontalität wird unterstrichen durch Fensterbänder aus hochformatigen Aluminiumfenstern, die ihr Pendant in den darüberliegenden Attikazone mit hellgrauen Waschbetonelementen finden, dem Modebaustoff der 1970er Jahre. Die Brüstungsfelder unter den Fenstern werden durch dunkelgrüne Metallpaneele ausgebildet. Die Gebäudehülle besteht damit gänzlich aus vorgefertigten Elementen.

Auffällig rote Doppeltüren aus Metall und Glas gestalten den Haupt-Eingangsbereich. Zwischen drinnen und draußen ist ein Windfang geschaltet. Beim Eintreten blicken die Schüler direkt auf den Mehrzweckraum, sofern dieser geöffnet ist. Ost-West verlaufend liegt ein stark aufgeweiteter Flur. Dieser Flurabschnitt wird als einziger dank des Innenhofes mit Tageslicht durchflutet, die restlichen Flure sind etwas schmaler und werden künstlich beleuchtet. Alle Türen im Gebäude sind markant rot gefärbt. Die kräftigen Farben der gelben und grünen Metallpaneele der Flurwände sollen eine Kompensation zum viel verwendeten Beton bilden und das Gebäude so schülerfreundlicher gestalten. Glas-Metall-Türen unterbrechen mehrfach die Flure. Weniger auffällig sind die drei Treppenkerne: Das erste Treppenhaus ist direkt an der Eingangshalle positioniert, das zweite nördlich angrenzend zum Mehrzweckraum und das dritte östlich, neben dem Innenhof. Treppenstufen aus Kunststein und breite

A Eingangsfoyer
Foto: Lisanne Guast

B Eingangssituation
Foto: Schularchiv Georg-August-Zinn-Schule

C Innenhof
Foto: Lisanne Guast

D Flur im Obergeschoss
Foto: Lisanne Guast



Buchenholzhandläufe sind eine Minimalgestaltung der Bauaufgabe Treppe. Im Obergeschoss gibt es stark aufgeweitete Flurabschnitte mit Tageslichtzufuhr im umlaufenden Flur. Sie bieten viel Platz, aber weisen keine Möblierung zum Aufenthalt auf.

Den Grundriss der Schule bestimmt das Stützraster des Stahlbeton-Skeletts. Der Schnitt und die Größe der Klassen- und Sonderräume variieren stark und scheinen der Gebäudeform angepasst worden zu sein. Die Klassenräume sind entsprechend nach verschiedenen Himmelsrichtungen ausgerichtet. Dennoch sind sie sämtlich so angelegt, dass zumindest von einer Seite Tageslicht kommt, allerdings kann insbesondere in den Wintermonaten nicht auf Kunstlicht verzichtet werden.

Ergänzt wird der Stahlbeton-Skelettbau durch die Elementbauweise aus Waschbeton, Fensterbändern und Metallpaneelen. Es geht darum, die Schule schnell und günstig zu bauen und im laufenden Betrieb Flexibilität und Variabilität der Raumausschnitte zu erhalten.

Mit aufwändiger Gestaltung der Außenanlage soll den Kindern gegenüber dem eher tristen Gebäude Qualität geboten werden: Die Gartengestaltung im Innenhof und der groß angelegte Pausenhof mit viel Grün und Sitzmöglichkeiten sollen die Aufenthaltsqualität erhöhen. Den teils gepflasterten Hof zieren geschwungene Holzbänke, hüfthohe Betonelemente zur Untergliederung und eine kleine dreistufige Tribüne am nördlichen Rand des Platzes. Den Kindern steht auch ein Rasenabschnitt zum Spielen zur Verfügung.

Literatur

- Becker, Christ 1986, S. 3-4, 12-13.
- Hessische Landesregierung 2001, S. 64.
- Blömer 2011, S. 59-63.

Lisanne Quast

E



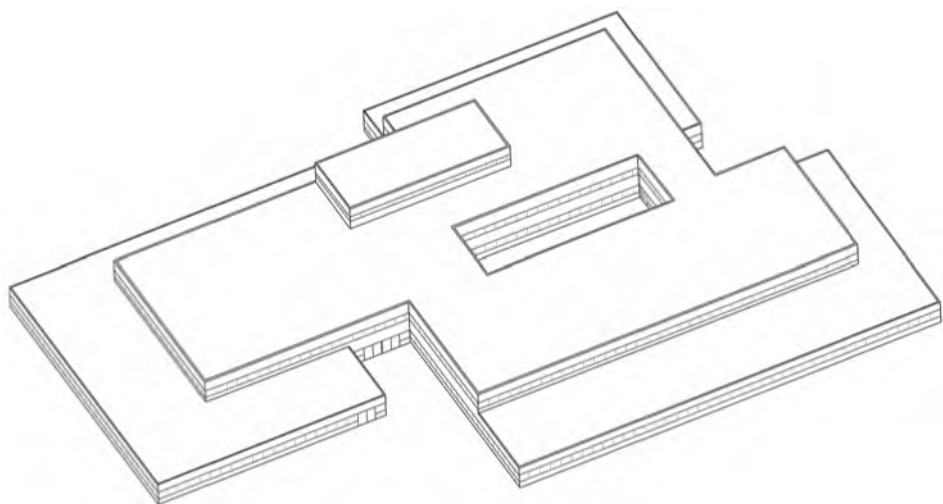
F



E Bauphase
Foto: Schularchiv Georg-August-
Zinn-Schule

F Schulhof
Foto: Lisanne Quast

G



#21

Elisabeth-Knippling-Schule

Art der Schule: Berufsschule

Adresse: Mombachstraße 14, Nord-Holland

Baujahr: 1980

Architekt/in: Hochbauamt Kassel

Aktuelle Schülerzahl: 2200



Die Elisabeth-Knipping-Schule befindet sich im Stadtteil Nord-Holland. Dieser Stadtteil ist einerseits durch seine Multikulturalität der Bewohner sowie andererseits durch mehrgeschossige Miethäuser geprägt. Der Gebäudekomplex der Schule wird auf dem ehemaligen Gelände des städtischen Schlachthofes errichtet. Bis zur Verlagerung des Schlachthofes beeinträchtigt dieser die Lebensqualität der Anwohner. Betreten wird das Schulgelände von der Mombachstraße, im Norden grenzt das großzügige Grundstück an die Wohnbebauung an, im Osten schließt der Nordstadtpark an. Eine intensive Begrünung des Geländes gehört zum Bauprojekt und macht sich noch heute an den attraktiven Freiflächen bemerkbar.

Der viergeschossige terrassierte Betonbau erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung, ergänzt durch einzelne Trakte, die sich rechtwinklig anschließen, im Süden entsteht dadurch ein intimer Hof. Die flachen Dächer sind begrünt. Der Gesamtkomplex der mit 20.000 qm Nutzfläche ausgesprochen großen Schule steht schräg zum Straßenverlauf. Durch den halbkreisrund angelegten Hof zwischen Haus und Straße und die Form des Gebäudes wirkt es, als ob die Schüler mit ausgebreiteten Armen empfangen werden, der Haupteingang mit Schriftzug „Elisabeth-Knipping-Schule“ ist zur Straße orientiert.

Das großflächige Foyer kann nach einem Windfang-Bereich durch je zwei Doppeltüren betreten werden. Das Foyer ist Erschließungsfläche und wird gleichzeitig als Pausenhalle genutzt, freistehende Sitzbänke über Heizkörpern fallen besonders auf. Das Gebäude zeichnet sich durch breite Flure, nischenartige Aufenthaltsbereiche und – im negativen Sinne - verborgene Treppenhäuser aus. Insgesamt gibt es sieben eingehaute Treppenkerne, die mit den Buchstaben von A-G gekennzeichnet sind.

Aufgrund der verschiedenen Berufsschulzweige verfügt das Haus über viele unterschiedliche Klassenräume mit differenzierten Grundrissen. Im Erdgeschoss befinden sich die Räume der Sozialpädagogik sowie die Räume des Hauswirtschaftszweiges mit Küchen, Lagerräumen, Speisesälen, einem Bügelraum, einer Waschküche und einem Materialpflegeraum. Der große Speisesaal weist eine runde Form auf und besitzt einen separaten Eingang zum rückseitig gelegenen Schulhof. Er schließt an zwei Kleinküchen und eine Großküche an. Ebenfalls befinden sich im Erdgeschoss eine Cafeteria, eine kleine Gymnastikhalle und eine Mehrzweckhalle. Die sechseckige Cafeteria befindet sich abseits der anderen Räume und ist nur über den kleinen Schulhof zu erreichen. Eine kleine Mehr-

A



B



zweckhalle beinhaltet eine Bühne und Sitzstufen, wird allerdings nur indirekt und somit nicht ausreichend beleuchtet.

Im ersten Obergeschoss sind die Lehrerzimmer, das Sekretariat, eine Schülersitzecke sowie die Räume der Naturwissenschaften. In der Sitzecke stehen Tische und Stühle für den Aufenthalt in den Pausen und nach der Schule, mit Blick auf den großen Schulhof. Die großen innenliegenden Chemie- und Physikräume müssen künstlich belichtet werden. Im Gegensatz dazu erhalten die Biologieräume optimale Tageslichtversorgung und Belüftung. Des Weiteren befinden sich im ersten Obergeschoss die Räume des Fleischereizweiges und auch die des Bäckerei- und Konditoreizweiges. Die Normalklassen im Gebäude sind längsrechteckig, einseitig belichtet und vom teilweise zweibündigen und künstlich belichteten Flur zugänglich. Um die Orientierung im Haus zu verbessern, sind die Räume in verschiedene Farbgruppen aufgeteilt: Hellgrün: Schulleitung, Dunkelgrün: Sport, Blau: Räume mit besonderen Ausstattungen, Rot: Normale Klassenräume, Gelb: Dusche, WC, Umkleide, Orange: Cafeteria, Bücherei. Der Baukörper ist eine Betonskelettkonstruktion mit sichtbaren Betonpfeilern. Ein besonderes Kennzeichen sind die horizontal gliedernden Fensterbänder und die darüberliegende breite Beton- Attika. Gelbe und grüne Fensterprofile wechseln sich ab und zeigen an der Fassade die funktionale Untergliederung an.

Die Materialität ist von Sparsamkeit geprägt und hat industriellen Charakter. Im Erdgeschoss treten braun geflieste Böden in den Kontrast mit den materialsichtig belassenen Ziegelwänden, die nur weiß geschlämmt sind.

A Treppenhaus

Foto: Samanta Budach,
Cennet Cetincelik

B Eingangsbereich Hof

Foto: Samanta Budach,
Cennet Cetincelik

C Flur

Foto: Samanta Budach,
Cennet Cetincelik

D Foyer

Foto: Samanta Budach,
Cennet Cetincelik

C



D



Weißer Akustikelemente verlaufen schräg zur Wandführung an der Decke und nehmen die Beleuchtungskörper auf. In den Obergeschossen findet sich als Bodenbelag der zeittypische grüne Nadelfilz. Eine Besonderheit sind die innenliegenden Metall-Paneelwände, die die Flexibilität der Raumlösungen garantieren sollen, in der Praxis ist dieses Umbauen jedoch nie erfolgt.

Die Außenflächen der Schule profitieren von der noch bestehenden Schlachthofmauer an der Monbachstraße, die das Schulgelände zur Straße abgrenzt. Eine ambitionierte Freiflächenplanung mit Solitäräumen, offenen Holzloggien, variantenreichen Bodenbelägen und Sitzmöglichkeiten sorgt für gute Aufenthaltsmöglichkeiten. Des Weiteren verfügt das Gelände über kleine Sportanlagen.

Samanta Budach & Cennet Cetincelik

Literatur

- Bernet 2006
- Coordes 1995
- Haase 1970

E



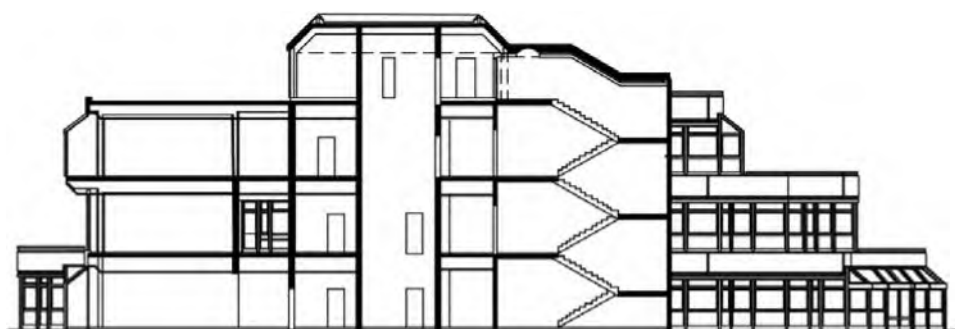
F



E Innenhof
Foto: Samanta Budach,
Cennet Cetinçelik

F Flur
Foto: Samanta Budach,
Cennet Cetinçelik

G



VI ANHANG

Literatur

- APPENZELLER, GERRIT: 125 Jahre Wilhelmsgymnasium 1886-2011, Kassel 2011
- ARNOLT, HEINRICH: Der Neubau der Oberrealschule II zu Cassel, Ysenburgstrasse 41. 41. Beilage zum Jahresbericht über das Schuljahr 1914, Cassel 1914
- ARNOLT, HEINRICH: Der Neubau des Realgymnasiums zu Cassel, Cassel 1912
- BALLHAUSEN, NILS: Heinrich-Schütz-Schule in Kassel, in: Bauwelt, Bd. 103, H. 18-2012, S. 36-40.
- BECKER, KURT, CHRIST, KLAUS: Oberzwehren wie es früher war – Photographien erzählen Geschichte, Kassel 1986
- BERNET, HELMUT: 100 Jahre gewerbliche Berufsschulen im Stadt- und Landkreis Kassel, 2. veränd. Aufl., Kassel 2006
- BESTANDSKATALOG MHK (HG): Bestandskatalog der Architekturzeichnungen, (Online-Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel), Kassel 2016
- BLÖMER, DANIEL: Topographie der Gesamtschule - zum Zusammenhang von Pädagogik und Raum, Bad Heilbrunn 2011
- BUDDE, FERDINAND: Schulbauten in Deutschland, Darmstadt 1963
- COORDES, SILKE: Elisabeth Knipping Schule, 1870- 1995, Kassel 1995
- DE MICHELIS, MARCO: Heinrich Tessenow 1876 – 1950, Das architektonische Gesamtwerk, Stuttgart 1991
- DER NEUBAU DER OBERREALSCHULE zu Cassel und die Feier der Einweihung, Kassel 1899
- EBBRECHT, GERHARD U.A.: „Philippinenhof 1778 – 1978 eine Chronik“, aus 200 Jahre Philipppinenhof/Warteberg, Kassel 1978
- 50 Jahre FASANENHOF SCHULE Kassel; Kassel 1980
- FESTSCHRIFT zur Eröffnung der REFORMSCHULE in Kassel Wilhelmshöhe / Wahlershausen, hg. v. Förderverein „Reformschule Wahlershausen e.V.“, Kassel 1988
- FRIEDRICH-WÖHLER-SCHULE Kassel. 75 Jahre Schulen am Weinberg 1912-1987. Zum 75jährigen Bestehen der Schule gewidmet den Ehemaligen, den Gegenwärtigen, den Zukünftigen, Kassel 1987
- GOLLWITZER, GERDA: Schulen im Grün, München [1956]
- HANDBUCH DER ARCHITEKTUR, IV. Teil, 6. Halb-Band, Heft 1: Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst, 2. Auflage, Darmstadt 1903
- HAASE, UTE: Elisabeth Knipping-Schule, 1870-1970, Kassel 1970
- HANSMANN, WILFRIED: Das Kasseler Realgymnasium II in den 1920er Jahren, in: Hoffmann-Ocon, Andreas (HG.), „Und sie bewegt sich doch...“ Schulentwicklung aus Forscherrinnen und Forschersicht, Göttingen 2005, S. 27-46.
- HELAS, VOLKER U.A.: Stadt Kassel 1, Reihe Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; Baudenkmale in Hessen, Braunschweig 1984
- HESSISCHE LANDESREGIERUNG (HG.): „Unsere Aufgabe heißt Hessen“. Georg August Zinn, Ministerpräsident 1950-1969, Wiesbaden 2001
- HILKER, FRANZ: Der neue Schulbau in Hessen, Darmstadt 1954

- HINZ, BERTHOLD: Architekturführer Kassel: = Architectural guide; Berlin 2002
- JACOB-GRIMM-SCHULE in Kassel, in: Baumeister 11-1955, Bd. 52, S. 733-743.
- JÄGER, HANS PETER: Cafeteria in der Zeughausruine, in: Alt & Neu. Entwurfshandbuch Bauen im Bestand. Basel 2010, S. 28-31.
- KASSELER TAGEBLATT: Die neue Schule des Nordens - die Fasanenhofschule vor der Einweihung; Kassel 06.12.1930
- KIMPEL, HEINRICH THEODOR, KREITZ, WILHELM: Das Kasseler Volksschulwesen in Vergangenheit und Gegenwart, Kassel 1913
- KOCH, ARNO U.A.: Die Max-Eyth-Schule, in: Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Gewerblichen Beruflichen Schulen der Stadt und des Landkreises Kassel [HG.]: 100 Jahre gewerbliche Berufsschulen im Stadt und Landkreis Kassel: Walter-Hecker-Schule, Max-Eyth-Schule, Oskar-von-Miller-Schule, Elisabeth-Knipping-Schule, Willy-Brandt-Schule, Herwig-Blankertz-Schule. 2. veränderte Auflage, Kassel 2006, S. 77-92.
- KRÜGER, BORIS, MUELLER, VOLKER: Das Zeughaus in Kassel, Bilder aus seiner Geschichte; Kassel 2004
- L.A.: Wettbewerb für den Neubau einer Höheren Schule in Kassel, in: Städtebau. Zeitschrift der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, Berlin 1927, Heft 12, S. 182-185
- LÜKEN-ISBERNER, FOLCKERT: Große Pläne für Kassel 1919-1949. Projekte zu Stadtentwicklung und Städtebau, Marburg 2017
- LÜTGEMEIER-DAVIN, REINHOLD: Schule im Umbau. 125 Jahre Jacob-Grimm-Schule, Kassel 1994
- MAIBAUM, WOLFRAM: 1985-30 Jahre Leimbornschule Kassel, Kassel 1985
- MAX-EYTH-SCHULE Kassel; 50 Jahre Max-Eyth-Schule Kassel: 1958-2008. Von der Teilzeitberufsschule zu einem Zentrum für berufliche Bildung, Kassel 2008
- MOELLER, HARTMUT: Moderne Verwandtschaft. Erweiterung und Teilsanierung der Heinrich-Schütz-Schule in Kassel, in: Deutsche Bauzeitung, Bd. 147.2013, 7/8, S. 44-49
- MONOGRAPHIEN DES BAUWESENS (Folge 24): Kassel 2. Aufbau von 1955-1962, Stuttgart 1962
- NOELL, WERNER: Schulbauwohin? Nachlass Werner Noell Stadtarchiv Kassel, [1971]
- POULAIN, ROGER: Écoles. Deuxième série, Bibliothèque de l'architecture moderne 2, Paris [1933]
- RENZ, KERSTIN: Testfall der Moderne. Diskurs und Transfer im Schulbau der 1950er Jahre, Tübingen/Berlin 2017
- SCHLUNG, FRANZ H.: Sozialgeschichte des Schulwesens in Hessen Kassel, Kassel 1987
- SCHULE AM WALL, Schulchronik zum 100-jährigen Jubiläum, Kassel 1988
- SIEMON, THOMAS: Bis zu 3000 Belgier lebten in der Stadt, in: Hessische Niedersächsische Allgemeine (HNA) vom 16.4.2013
- STADT KASSEL (HG.): Kassel-Lexikon, Band 1+2, Kassel 2009
- STADT KASSEL (HG.): Bauen im Konjunkturprogramm der Stadt Kassel. Umsetzung in 2009-2011. Sonderinvestitions- und Konjunkturprogramm, Kassel 2011
- WARLICH-SCHENK, BRIGITTE: Stadt Kassel, Teil 3, Bräselberg, Habichtswald, Harleshausen, Kirchditmold, Nordshausen, Wahlershausen, Wilhelmshöhe; Reihe Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen, Wiesbaden 2008
- WANGERIN, GERDA: Heinrich Tessenow. Ein Baumeister, 1876 - 1950; Leben, Lehre, Werk, Essen 1967
- WIEGAND, THOMAS: Stadt Kassel II, Vorderer Westen Südstadt Aufeld Wehlheiden, Reihe Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; Kulturdenkmäler in Hessen, Stuttgart 2005
- WILHELMSGYMNASIUM - WILHELMSCHULE: 1836-1986, Festschrift, 1986
- ZUMPF, RALF U.A.: Architekturführer Kassel: 1900-1999, Kassel 1997

Impressum

HERAUSGEBERIN:
Kerstin Renz
Universität Kassel, Vertretungsprofessur Architekturgeschichte; Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung

LAYOUT-REDAKTION:
Max C. Isert, Lara Loescher, Hannes Neubacher, Rico Pfleger

TEXT-REDAKTION:
Jana Bartsch, Josephine Hetsch, Janina Jaensch, Jessica Krannich, Juliane Stehl

BILD-REDAKTION:
Julian Fiegehenn, Sinah Frank, Inka Käckel, Sofia Meyer, Solveig Steinorth

LAYOUT:
auf der Grundlage einer Gestaltungsvorlage von Lisa Pflästerer (Bureau David Voss, Leipzig)

UMSCHLAGGESTALTUNG:
Bureau David Voss, Leipzig

Urheberrechte werden bei den Abbildungen/Fotos genannt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN:
978-3-7376-0694-3 (print)

ISBN:
978-3-7376-0695-0 (e-book)

DOI:
<http://dx.medra.org/10.19211/KUP9783737606950>

URN:
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0002-406950>

©2019, kassel university press GmbH, Kassel

www.upress.uni-kassel.de

Gedruckt mit Unterstützung der Pfeiffer-Stiftung für Architektur, Universität Kassel

Kassel, deine Schulen – der vorliegende Architekturführer wendet sich an die Stadtgesellschaft, an alle, die Schule leben, Schule planen und verwalten und nicht zuletzt an diejenigen, die tagtäglich zur Schule gehen: Schule und Schulbau geht Jede und Jeden an, das Erhalten und das Weiterbauen der Schulgebäude ist eine Aufgabe für Gegenwart und Zukunft. Das Wissen um den zum Teil denkmalgeschützten Schulbaubestand der Stadt ist dafür eine wichtige Grundlage.

Eine Auswahl von über zwei Dutzend architekturhistorisch bedeutenden Schulbauten in diesem Band zeigt die Vielfalt und Entwicklung der Bauaufgabe von der Kaiserzeit bis in die 1970er Jahre. Kassel hat eine lange Tradition als Bildungsstandort, die Schulen der Stadt sind immer auch Erinnerungs- und Identifikationsorte, sie dokumentieren den sozialen und (bildungs-)politischen Wandel, die Zeitläufte der Pädagogik und nicht zuletzt des Städtebauwesens.

Hervorgegangen ist der Architekturführer aus einem Seminar des Fachgebietes Architekturgeschichte am Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung der Universität Kassel im Wintersemester 2018/2019.



Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung,
Landschaftsplanung der Universität Kassel

Band 36

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

ARCHITEKTUR
STADTPLANUNG
LANDSCHAFTSPLANUNG

kassel
university



press

978-3-7376-0694-3

